Schloß Richmond.

Roman

von

Anthony Trollope,

Verfasser von: „Doctor Thorne," „Die Bertrams" ꝛc.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Dritter Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloß Richmond.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Pfad unter den Ulmen.

Man wird sich erinnern, daß im vorletzten Kapitel Owen Fitzgerald die Gräfin Desmond in dem Salon von Desmond Court etwas plötzlich verließ, nachdem er sich entschieden geweigert, Frieden zu schließen und seine Einwilligung zu der Vermählung Clara's mit seinem Cousin Herbert zu geben. Eben so wird man sich vielleicht entsinnen, daß Lady Desmond ihn um diese Einwilligung in einem Tone ersucht hatte, der fast demüthig zu nennen war. Sie hatte gezeigt, daß ihr ungemein Viel daran lag, mit dem Wüstling von Hay House in gutem Einvernehmen zu bleiben — mit dem Wüstling, Spieler und Verschwender, der er dem allgemeinen Gerücht zufolge war —

Digitized by Google

dafern er nur seinen wahnsinnigen Anspruch auf Clara's Hand aufgäbe.

Dies hatte sie aber gethan, als sie mit ihm allein war, nachdem Clara das Zimmer verlassen hatte. So lange ihre Tochter zugegen gewesen, hatte Lady Desmond ihren Ton der Entrüstung und herausfordernden Trotzes beibehalten; sobald aber die Thür sich geschlossen und sie miteinander allein waren, war sie in ihrer Ausdrucksweise freundlich und fast zärtlich geworden.

Meine Leser werden wahrscheinlich glauben, sie habe so gehandelt, weil sie durch ihre Zuneigung zu Owen Fitzgerald übermannt worden, und mit dem festen Entschluß, ihn für sich selbst zu gewinnen. Männer und Frauen, welche man in Büchern geschildert findet, haben fast stets bestimmte, feststehende Vorsätze, obschon sie im Leben nur selten auf diese Weise gewaffnet sind. So hatte auch, die Wahrheit zu gestehen, die Gräfin keinen festen Entschluß in dieser Angelegenheit, weder als sie an Owen's Ankunft dachte, noch als sie sich später mit ihm in dem Salon allein sah.

Daß Clara ihn nicht heirathen sollte — dies hatte sie allerdings schon längst beschlossen. In dieser Beziehung aber konnte man sagen, daß alle Gefahr vorüber sei. Clara hatte wie ein gutes Kind sich

Digitized by Google

auf die beſtmögliche Weiſe benommen. Sie hatte ihren erſten Geliebten, einen Mann, der arm war und nicht für ſie paßte, aufgegeben, ſobald ihr geheißen ward, es zu thun, und ſie hatte bereits einen zweiten Liebhaber gefunden, welcher reich, für ſie paſſend und Alles war, was ſie wünſchen konnte.

In Bezug auf Clara hegte die Gräfin ſonach keine Beſorgniß. Sie hatte keine fernerweite Unterredung mit Fitzgerald geſucht. Er war gegen ihren Rath hierher gekommen, und ſie fand ſich bei der Unterredung ein, weil ſie es für nothwendig erachtete, ihre Tochter zu vertheidigen, und ohne Abſichten in Bezug auf ſich ſelbſt.

Als ſie ſich aber ihm allein gegenüber ſah, als ſie ihm in's Geſicht blickte und ſah, wie ſchön, wie gut, wie edel er war, da konnte ſie nicht umhin, zu wünſchen, daß dieſer Zwiſt vorüber, und ſie wieder im Stande ſein möchte, Owen als ihren Freund zu bewillkommnen. Wenn er dieſer wahnſinnigen Leidenſchaft entſagte, wenn er dieſen vergeblichen, ſinnloſen Verſuch, ſie durch eine vernunftwidrige Heirath Alle unglücklich zu machen, aufgab, dann konnte es vielleicht an der Zeit und angenehm ſein, ihn von den Abwegen, auf welche er gerathen war, wieder zurückzubringen.

Owen ſelbſt aber entſprach dieſem Gefühl nicht.

Digitized by Google

Clara Desmond war seine Geliebte, und er wollte ihr zu Gunsten Niemandes entsagen. Er war in der That und Wahrheit, was diesen Punkt betraf, in gewissem Grade wahnsinnig. Er glaubte wirklich, weil Clara ihm ein Versprechen gegeben — weil sie ein oder zwei Worte zu ihm gesagt, die er ein Versprechen nannte — so sei sie von Rechtswegen seine Braut, und er habe ein unwiderlegliches Eigenthumsrecht an ihrem Herzen, an der unaussprechlichen Zartheit ihrer jungen, erblühenden Schönheit, dessen ihn kein späterer Rücktritt ihrerseits mit Recht berauben könne.

Daß Andere sich der Heirath widersetzten, war ihm wohl begreiflich, aber unbegreiflich war ihm, daß Clara selbst ihn verriethe. Bis jetzt glaubte er auch noch gar nicht, daß dieser Rücktritt von ihr selbst ausgehe. Andere, glaubte er, ihre Mutter und die Bewohner von Schloß Richmond, hatten auf ihre Furcht eingewirkt und sie dadurch zur Untreue verleitet. Deßhalb geziemte es ihm, sein Recht auf jede Weise, ja fast durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel zu vertheidigen. Wie, er sollte freiwillig auf sie verzichten? Er sollte sagen, Herbert Fitzgerald solle sie mit seiner Zustimmung nehmen — sie solle als Braut in Schloß Richmond einziehen, während

Digitized by Google

er dabei stände und lächelte und ihnen Glück wünschte? Nimmermehr!

Und so ritt er fort mit Groll im Herzen und ließ die Gräfin stehen, während auch sie einen leise erwachenden Groll zu empfinden begann.

Mittlerweile setzte Clara, nachdem sie sich überzeugt, daß ihr abgewiesener Freier das Haus verlassen, ihren Hut auf und ging aus. Sie that dies gewöhnlich zu dieser Tageszeit, und sie ward bei ihrer eintönigen, abgeschlossenen Lebensweise allmählich ein Geschöpf der Gewohnheit. Ihre Mutter begleitete sie bei diesen Gelegenheiten nur selten, und sie legte in der Regel ganz dieselbe Wanderung auf ganz demselben Terrain, zu derselben Stunde und Tag für Tag zurück. So war es gewesen und so war es noch, ausgenommen, wenn Herbert Fitzgerald bei ihr war.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit sah sie, ehe sie das Haus verließ, ihre Mutter nicht erst wieder. Sie ging an der Thür des Salons vorbei, und da diese angelehnt stand, so wußte sie, daß ihre Mutter darin wäre. Sie hatte ihr jedoch in Bezug auf die so eben stattgehabte Unterredung Nichts zu sagen, dafern nicht ihre Mutter ihr Etwas zu sagen hatte. Somit ging sie weiter.

Ihre Mutter hatte ihr auch in der That Nichts

zu sagen. Sie saß allein, den Kopf auf die Hand gestützt, mit umwölkter Stirn, aber sie dachte nicht an ihre Tochter. Hatte sie nicht mit mütterlicher Umsicht für Clara gesorgt? Hatte sie ihre Tochter nicht vor den Gefahren bewahrt, von welchen der Lebensweg eines jungen Mädchens bedroht ist? Konnte sie wohl fortwährend an ihre Tochter denken?

Sie dachte auch jetzt nicht an diese, sondern an sich selbst, und welches Leben sie führen würde, wenn sie später ganz allein wäre in diesem ungeheuern, schauerlichen Hause, ohne Freund, fast ohne einen Bekannten, ohne eine Seele in ihrer Nähe, welche sie lieben könnte und von der sie geliebt würde. Sie hatte Owen Fitzgerald ihre Hand geboten, und er hatte sie zurückgewiesen. Er betrachtete sie blos als die Mutter des Mädchens, welches er liebte. Und dann begann die Gräfin von Desmond sich zu fragen, ob sie alt und runzlig und häßlich wäre, und nur dazu tauge, an Geist, Körper und Namen verwittwet zu sein?

Lady Clara wandelte ihren Weg, den sie niemals veränderte. Er führte von dem vordern Eingange des Hofes in einer einzigen großen Curve hinab nach dem alten verfallenen Parkhaus, welches mit der Vorderseite von der von Kanturk nach Cork führenden Straße gewendet stand. Hier stand eine

Digitized by Google

Reihe von Ulmen, und hier wandelte sie ein Mal mit einem eifrigen, ungestümen Anbeter an ihrer Seite, während ein gelehriges Roß ihnen auf dem Fuße folgte. Hier wandelte sie täglich, und war es möglich, daß sie hier wandelte, ohne an ihn zu denken?

Sie machte ihren gemessenen Spaziergang stets auf dem schmalen Fußwege neben der Fahrstraße, nicht auf der Straße selbst, und als sie jetzt entlang ging, sah sie auf der feuchten Erde die frischen Spuren von den Hufen eines Pferdes. Er war ebenfalls denselben Weg geritten; er hatte genau den Ort passiren wollen, an welchem jene Worte gesprochen worden; er hatte an jenen Augenblick gedacht, eben so wie sie jetzt daran dachte. Sie war überzeugt, daß dies der Fall gewesen. Sie wußte, daß es dies war, was ihn hierher geführt — hierher auf die Fußstapfen, welche sie gemeinschaftlich gemacht.

Und liebte er sie denn wirklich so wahrhaft, mit einer so feurigen, so tief seiner innersten Seele eingepflanzten Liebe? War es wirklich wahr, daß die Leidenschaft für sie sein Herz so erfüllt, daß sein ganzes Leben dadurch beglückt oder elend gemacht werden mußte? Hatte sie ihr Bild ihm so eingeprägt, daß er sich ohne sie elend fühlen mußte? War sie ihm so Viel und in Bezug auf sein künftiges irdisches

Glück vollständig Alles in Allem? Seine Worte, mit welchen er behauptete, daß ihre Liebe für ihn eine ernste Thatsache, eine tiefe Nothwendigkeit sei, kehrten immer und immer wieder in ihre Erinnerung zurück. War es wirklich der Fall, daß sie dadurch, daß sie sich einem Andern geschenkt, nachdem sie sich ihm versprochen, eine Ungerechtigkeit begangen, an welche sie später ein Mal durch ihr eigenes Gewissen erinnert werden würde? Hatte sie ihn in der That hintergangen und betrogen, hatte sie ihn verlassen, weil er arm war, und sich einem reichen Anbeter geschenkt, eben weil dieser reich war? Während sie dies überdachte, vergaß sie wieder jene Thatsache — deren sie sich allerdings auch nie mehr als zur Hälfte bewußt gewesen — die Thatsache, daß er ihr durch seine ausschweifende Lebensweise das Recht gegeben, sich von ihm zu trennen. Als sie jetzt diesen Pfad auf- und abwandelte, dachte sie nicht an die Verwerflichkeit seiner Sitten, sie dachte blos an die Schwüre, welchen sie ein Mal Gehör geschenkt, und an die Erneuerung dieser Schwüre, für welche ihr Ohr jetzt gleichwohl taub sein mußte.

War wohl aber auch ihr Herz taub gegen dieselben? Sie schwur sich zehn Mal nach einander, daß Dem so sei, aber jedes Mal, wenn sie schwur, schien Etwas in der innersten Tiefe ihres Gewissens

ſie der Lüge zu zeihen. Wie kam es, daß zu allen Stunden, wo ſie ihren ſtillen Gedanken lebte, ſie Owen's Geſicht weit häufiger ſah, als jenes andere, an welches ſie verpflichtet war zu denken? Vergebens ſagte ſie ſich, ſie fürchte ſich vor Owen, und dächte deßhalb an ihn. Der Ton ſeiner Stimme, welcher am öfterſten in ihren Ohren hallte, war nicht der ſeines Zornes und Grolles, ſondern der Ton ſeiner erſten Liebesbetheuerung — der Ton, welcher ihr ſo unausſprechlich ſüß geweſen — der Ton, auf welchen ſie an dieſem ſelben Orte gelauſcht, wo ſie jetzt langſam wandelte und ſeiner gedachte. Der Blick ſeiner Augen, welcher den ihrigen ſtets gegenwärtig, war nicht der, welchen ſie vor einer Stunde ſich faſt gefürchtet zu ſchauen, ſondern die Form und der Geiſt, den ſein Antlitz an jenem ihnen Beiden unvergeßlichen Tage gezeigt.

Und dann dachte ſie an Herbert und an alle ſeine Tugenden und ſeine Herzensgüte, oder bemühte ſich, daran zu denken. Auch er liebte ſie innig. Daran zweifelte ſie auch nicht. Er war mit ſanften Worten und freundlichem Lächeln und honigſüßen Reden zu ihr gekommen — Reden, die ihr ſo angenehm geweſen, wie ſie es allen Mädchen ſind; aber ſeine ſanften Worte, ſein freundliches Lächeln und ſeine honigſüßen Reden hatten ſie niemals mit einem

Digitized by Google

so seltsamen Wonneschauer erfüllt, wie jene wenigen Worte von Owen. Es hatte darin etwas geheimnißvoll Erhabenes gelegen, was sie halb entzückt, halb erschreckt hatte. Sie fühlte, daß, wenn das Schicksal sie ihm zutheilte, er in der That ihr Herr und Herrscher sein würde, daß er einen Geist besaß, vor welchem sich der ihrige beugen und unterjocht fühlen würde. Mit ihm konnte sie sich Alles malen, was sie von weiblicher Liebe geträumt.

War aber auch Dasselbe der Fall mit dem Manne, mit welchem sie jetzt positiv verlobt war, welchem sie, wie sie wußte, ihre ganze Pflicht schuldete?

Sie fürchtete, daß es nicht der Fall sei. Und dann schwur sie wieder, daß sie ihn liebe. Sie dachte an alle seine Vorzüge, ein wie guter Sohn er war — wie zärtlich seine Schwestern ihn liebten — wie unnachahmlich seine Handlungsweise in diesen schweren Zeiten der Prüfung war.

Und dann dachte sie auch daran, daß es in jeder Beziehung ihre Pflicht sei, ihn zu lieben. Ihre Mutter und ihr Bruder waren damit einverstanden. Ihre zukünftigen Verwandten waren ebenfalls damit einverstanden. Die Partie war in jeder Beziehung eine angemessene. Pecuniäre Rücksichten mußten genommen werden!

Digitized by Google

Aber wenn sie daran dachte, dann sank ihr das Herz tief in der Brust. War es wirklich wahr, daß sie sich auf Geheiß ihrer Mutter verkauft hatte? Hätte nicht die Erinnerung an Owen's Armuth sie mehr als alles Andere bewegen sollen, ihm treu zu bleiben?

Doch mochte dem Allem sein, wie ihm wollte, so war ihr doch jedenfalls Eins klar, daß es nun ihr Schicksal, ihre Pflicht und, wie sie sich immer und immer wiederholte, ihr Wunsch war, Herbert zu heirathen. Kein Gedanke an Empörung gegen ihn oder ihre Mutter erschien ihr als wünschenswerth oder möglich. Sie wollte ihm ein treues, liebendes Weib sein — ein Weib an Herz und Seele.

Nichtsdestoweniger aber konnte sie, während sie so unter diesen Bäumen hinwandelte, nicht umhin, an Owen Fitzgerald zu denken.

In dieser Gemüthsstimmung war sie zwei Mal von dem Schlosse bis an das Parkthor und wieder zurückgegangen, und nun hatte sie das Parkthor zum dritten Mal erreicht, um für diesen Tag ihre letzte Wanderung zu machen, denn bei diesen einsamen Spaziergängen war Alles abgemessen. Die Bewegung war für Clara nothwendig und heilsam, aber es lag Nichts darin, wodurch sie verlockt worden wäre, sie über das gewöhnliche Maß auszudehnen.

Digitized by Google

Als sie so zum letzten Mal umlenkte, hörte sie rasche Hufschläge die Straße entlang, und als sie zu dem Parkthor hinausblickte, sah sie, daß Herbert auf sie zukam. Sie hatte ihn nicht erwartet, doch blieb sie nun an dem Parkthore stehen, um ihn zu empfangen

Es war verabredet worden, daß sie in einigen Tagen nach Schloß Richmond hinübergehen und vierzehn Tage dort bleiben sollte. Es war dies kurz vor dem Besuche Mr. Mollett's jun. dort besprochen und bis jetzt noch nicht geändert worden. Sobald aber bekannt ward, daß Sir Thomas an Mr. Prendergast in London geschrieben und ihn aufgefordert habe, ihn zu besuchen, sahen Alle ein, daß es besser sein würde, wenn Clara ihren Besuch um einige Tage aufschöbe. Herbert war von seinem Vater nach Mollett's Besuche ganz besonders gebeten worden, seiner Mutter von dem Vorgefallenen ja Nichts zu sagen, und bis zu einem gewissen Grade hatte er auch sein Versprechen gehalten. Natürlich aber mußte Lady Fitzgerald wissen, daß Mr. Prendergast erwartet ward, und es war unmöglich, ihr die Thatsache zu verschweigen, daß dieser Besuch mit dem beklagenswerthen Körper- und Geisteszustande ihres Gemahls in Zusammenhang stand. Sie wußte dies aber auch schon, ohne daß man es ihr sagte. Es war

Digitized by Google

nicht wahrscheinlich, daß Mr. Prendergast um des Vergnügens willen auf Besuch kam.

„Was es auch sein mag, was meinem Vater auf dem Herzen lastet," hatte Herbert gesagt, „so wird es ihm heilsam sein, wenn er es mit einem Manne besprechen kann, zu dem er Vertrauen hat."

„Aber warum bespricht er es dann nicht mit Somers?" fragte Lady Fitzgerald.

„Somers ist zu oft bei ihm und steht ihm in allen Geschäftsangelegenheiten zu nahe," antwortete Herbert. „Ich glaube, es ist wirklich ein guter Gedanke von ihm, Mr. Prendergast rufen zu lassen. Wir kennen ihn nicht, aber ich glaube, es ist ein guter Mann."

Lady Fitzgerald hatte sich dadurch zufriedengestellt erklärt — das heißt, so zufriedengestellt, als sie sein konnte, wenn man erwog, daß ihr Gatte sie nicht in sein Vertrauen einweihte, und es ward nun beschlossen, daß Herbert sofort nach Desmond Court hinüberreiten und erklären solle, Clara's Besuch werde besser vor der Hand aufgeschoben bleiben. Herbert stieg am Parkthore vom Pferde und gab es einem der Knaben des Thorwärters, um es sich nachführen zu lassen.

„Sein Pferd folgt ihm nicht von selbst," sagte Clara in Gedanken, als sie miteinander ihre Schritte

Digitized by Google

nach dem Schlosse lenkten. Sie konnte nicht umhin, ihre Erinnerung nach jener Richtung zurückschweifen zu lassen. Gern hätte sie nicht an Owen gedacht, als sie so an Herbert's Arme hing, aber sie hatte ihre Gedanken noch nicht beherrschen gelernt. Sein Pferd war ihm liebend gefolgt — die Hunde waren ihm ebenfalls alle zugethan — die Männer und Frauen der ganzen Nachbarschaft, alt und jung, Alles sprach von ihm mit einer gewissen Liebe — Jedermann bewunderte ihn.

Während ihr dies Alles durch den Kopf ging, hing sie an dem Arm ihres Verlobten und lauschte seinen sanften, freundlichen Worten.

„Ja, es wird besser sein," sagte sie zur Antwort auf seinen Vorschlag, ihren Besuch in Schloß Richmond aufzuschieben. „Es thut mir aber so leid, daß Dein Vater krank ist, Herbert! Ist Mr. Prendergast ein Arzt?"

Und nun erklärte ihr Herbert, Mr. Prendergast sei kein Arzt, wenigstens keiner für den Körper, sondern höchstens für den Geist. Da er Clara schon als ein Mitglied seiner Familie betrachtete, so sagte er ihr eben so Viel, als er seiner Mutter gesagt. Er erwähnte, daß ein schwerer Kummer auf dem Herzen seines Vaters laste, wovon sie sämmtlich weiter Nichts wüßten, als daß er eben vorhanden sei; daß seinem

Digitized by Google

Vater vielleicht ein Unglück bevorstehe, von welchem er, Herbert, aber sich nicht den mindesten Begriff machen könne, daß aber nun Alles diesem Mr. Prendergast mitgetheilt werden sollte.

„Es ist sehr schlimm," sagte Herbert.

„Ja, sehr schlimm," sagte Clara mit Thränen in den Augen. „Der arme Mann, ich wollte, wir könnten ihn trösten!"

„Ich hoffe, daß dies noch möglich sein werde," bemerkte Herbert. „Somers scheint zu glauben, daß mein Vater an einer Gemüthskrankheit leide, und daß dieses Unglück, möge es nun sein, was es für eins wolle, wahrscheinlich weit weniger ernst und schwer sei, als wir fürchten — daß es schwerer auf ihm lastet, als es der Fall sein würde, wenn er gänzlich wohl wäre."

„Und Deine Mutter, Herbert?"

„Ach ja, die ist auch zu bemitleiden. Zuweilen, in gewissen Augenblicken, scheint sie irgend ein furchtbares Unglück zu fürchten, aber ich glaube, wenn sie sich die Sache ruhig überlegt, so hält sie den Gesundheitszustand meines Vaters für unser schwerstes Unglück."

Weder wenn er die Sache mit seiner Mutter oder Clara besprach, oder wenn er sie allein bei sich überlegte, fiel es Herbert jemals ein, daß er selbst der

Digitized by Google

Gegenstand des Unglücks sein könne, über welchem sein Vater brütete. Sir Thomas hatte im Tone des Mitleids zu ihm gesprochen und ihn arm genannt, und sich über Das zu grämen geschienen, was ihm zustoßen könnte; aber dies Alles war von dem Sohn als ein Theil der Krankheit seines Vaters betrachtet worden.

Alles um ihn herum war jetzt verstimmt und melancholisch, und deßhalb hatten diese Bemerkungen für ihn keine besondere Bedeutung gehabt. Er hielt es nicht für nothwendig, Clara darauf aufmerksam zu machen, daß ihnen Beiden schlimme Tage beschieden sein könnten, oder daß der Pfad ihrer Liebe vielleicht nicht der ebenste sein werde.

„Und wer, glaubst Du wohl, wer mir so eben zu Pferde begegnete?“ fragte er, sobald die Frage wegen Clara's Besuch erledigt war.

„Wahrscheinlich Mr. Owen Fitzgerald,“ entgegnete Clara. „Vor ungefähr einer Stunde ritt er von hier fort.“

„Owen Fitzgerald ist hier gewesen!“ rief Herbert, als ob die Kunde von einem solchen Besuche ihm gerade nicht sehr angenehm wäre. „Ich glaubte, Deine Mutter empfinge ihn jetzt nicht mehr.“

„Sein Besuch galt mir, Herbert, und ich will die Sache erklären. Ich wollte es Dir schon vorhin

Digitized by Google

ſagen, aber Du fingſt gleich von Schloß Richmond an."

„Und haſt Du ihn geſprochen?"

„Ja wohl — ich habe ihn geſprochen. Mama meinte, es ſei das Beſte. Geſtern ſchrieb er mir einen Brief, den ich Dir zeigen will."

Und nun erzählte ſie ihm den Beſuch, ſo gut es ihr möglich war, und machte ihm begreiflich, daß Owen dageweſen ſei, um ſie für ſich ſelbſt in Anſpruch zu nehmen, nachdem er das Gerücht von ihrer Verlobung mit ſeinem Couſin vernommen.

„Das iſt aber ganz unverzeihlich von ihm gehandelt!" ſagte Herbert mit der Röthe des Zornes im Geſicht und mit mehr Energie, als er ſonſt zu zeigen pflegte.

„Wirklich? Warum denn?" fragte Clara unſchuldig.

Sie fühlte unwillkürlich, daß es ihr ſchmerzlich war, ihren Verlobten ſchlecht von Owen ſprechen zu hören, und daß ſie ihn womöglich gern entſchuldigt hätte.

„Warum, liebe Clara? Bedenke, daß er keinen andern Beweggrund gehabt haben kann, als Dich in eine peinliche Lage zu verſetzen und uns allen Unruhe und Verdruß zu bereiten. Wußte er denn nicht, daß Du verlobt biſt?"

„O ja, er wußte es — wenigstens — doch nein — ich weiß es nicht ganz gewiß — ich glaube, er sagte, er habe es gehört, aber —"

„Aber?"

„Ich glaube, er sagte, er könne es nicht recht glauben," antwortete Clara, und sah sich nun gegen ihren Willen genöthigt, ihrem Verlobten zu erzählen, wie Owen in kühner Weise sie als die Seinige in Anspruch genommen.

„Diese Handlungsweise ist unverzeihlich," sagte Herbert wieder, „ja sie ist sogar unritterlich. Er hat sich an einem Orte eingedrängt, wo er, wie er wohl wußte, nicht gern gesehen ward, und er hat dabei sich auf Worte gestützt, welche er unter den gegenwärtigen Umständen hätte bemüht sein sollen zu vergessen."

„Aber, Herbert, eigentlich bin ich doch schuld."

„Nein, Du bist nicht im Geringsten schuld. Ich sage Dir offen und ehrlich, daß ich Dir durchaus Nichts zur Last legen kann. In dem Alter, in welchem Du damals standest, konntest Du unmöglich Dein eigenes Gemüth recht kennen, und selbst wenn Dein ihm gegebenes Versprechen von bindenderer Art gewesen wäre, so hätte sein späterer Lebenswandel, die Gegenvorstellungen Deiner Mutter und Dein eigenes Alter Dich dieses Versprechens entbunden,

Digitized by Google

ohne daß Dich nur der leiseste Tadel von Falschheit hätte treffen können. Alles dies weiß er eben so gut, als ich, und ich erstaune, daß er blos in der Absicht, Dich in Verlegenheit zu bringen, sich in das Haus Deiner Mutter eingedrängt hat.

Es war wunderbar, wie geschickt Herbert Fitzgerald die Handlungsweise seiner Verlobten so zu sagen vom juristischen Standpunkte beleuchten, und wie er darlegen konnte, was ihr gebühre und was Owen nicht gebühre. Herbert freilich war der Sieger; er hatte den Preis errungen, und deßhalb war es für ihn so leicht, seine Verlobte von aller Schuld freizusprechen und seinen abgewiesenen Nebenbuhler mit Vorwürfen zu überhäufen. Owen war benachrichtigt worden, daß man ihn nicht zu sehen wünsche, und mit dieser Antwort hätte er sich natürlich begnügen sollen. Warum drängte er sich mit seinen abgeschmackten Ansprüchen unter glückliche Menschen? Denn waren diese Ansprüche nicht abgeschmackt? War es nicht von seiner Seite etwas Ungeheuerliches, zu glauben, er könne Clara Desmond heirathen?

Auf diese Weise betrachtete Herbert die Sache; aber es war dies nicht ganz die Weise, auf welche Clara sie betrachtete.

„Er hat sich nicht eingedrängt," sagte sie. „Er

ſchrieb erſt und fragte, ob wir ihn ſprechen wollten und Mama ſagte, ſie glaube, es ſei am Beſten, wenn wir ihm den Willen thäten."

„Das heißt eben in dem Sinne, wie ich es meine, ſich eindrängen, und wenn ich finde, daß er noch fernere Störung verurſacht, ſo werde ich ihm ſagen, was ich davon denke. Ich will nicht, daß er Dich verfolge."

„Herbert, wenn Du Dich mit ihm entzweiſt, ſo wird mich dies ſehr unglücklich machen. Ich glaube, es wäre mein Tod."

„Wenn ich es umgehen kann, ſo thue ich es nicht, Clara. Meine Pflicht aber verlangt, Dich zu ſchützen, und wenn es nothwendig iſt, ſo muß ich es thun. Du haſt keinen Vater, und Dein Bruder iſt noch zu jung, um den Zudringlichen zur Rede zu ſtellen. Schon dieſe Rückſicht hätte Dich vor einem ſolchen Angriffe ſicherſtellen ſollen."

Clara ſagte weiter Nichts, denn ſie wußte, daß ſie die Gefühle ihres Herzens nicht gegen Herbert ausſprechen konnte. Sie konnte ihm nicht geſtehen, daß ſie Owen unrecht gethan; daß ſie ihn geliebt und dann aufgegeben; daß ſie falſch gegen ihn geweſen. Sie konnte nicht erklären, daß, im Grunde genommen, der Tribut der Liebe eines ſolchen Mannes nicht als eine Beleidigung betrachtet werden könne.

Digitized by Google

Somit ſagte ſie Nichts weiter, ſondern ging, auf Herbert's Arm geſtützt, ſchweigend entlang.

Sie waren nun in der Nähe des Hauptgebäudes, und als ſie daſſelbe erreichten, kam ihnen Lady Desmond an der Schwelle entgegen.

„Sie haben wohl ſchon gehört, daß wir heute Morgen Beſuch gehabt haben?“ ſagte ſie, indem ſie Herbert liebreich mütterlich die Hand reichte und ihn mit ihrer ſanften Freundlichkeit anlächelte.

Herbert ſagte, er habe es allerdings gehört, und gab ſeine Meinung dahin zu erkennen, daß Mr. Owen Fitzgerald weit klüger gehandelt haben würde, wenn er daheim in Hap Houſe geblieben wäre.

„Ja, das glaube ich auch,“ ſagte Lady Desmond, indem ſie ihren Arm in den ihres künftigen Schwiegerſohnes legte und mit ihm durch die große Halle zurückging. „Er hätte klüger gehandelt, denn er hätte dann der guten Clara eine peinliche halbe Stunde und ſich ſelbſt vielleicht jahrelangen Kummer erſpart. Es iſt ſehr thöricht von ihm, immer wieder auf Clara's Kinderjahre zurückkommen zu wollen. Aber, lieber Herbert, was können wir thun? Ihr Herren der Schöpfung ſeid ein Mal, ſelbſt in Bezug auf ſo geringfügige Dinge, wie Frauenherzen ſind, ſehr thöricht.“

Und dann, als Herbert immer noch darauf

Digitized by Google

beharrte, Owen's Handlungsweise sei unverzeihlich und unritterlich gewesen, wußte Lady Desmond ihn durch Liebkosungen und Schmeicheleien zu beschwichtigen.

„Sie dürfen nicht vergessen," sagte sie, „daß er Clara vielleicht eben so innig geliebt hat, wie sie von Ihnen geliebt wird. Und übrigens, was für Schaden könnte er thun? Es ist durchaus nicht sehr wahrscheinlich, daß es ihm gelingen würde, Sie aus Clara's Herzen zu verdrängen."

„O nein, das meine ich auch nicht. Ich spreche blos um Clara's willen."

„Nun, diese wird ihn wahrscheinlich nicht eher wieder sehen, als bis sie Ihre Gattin ist. Dieses Ereigniß wird, vermuthe ich, in nicht sehr ferner Zeit stattfinden."

„Sobald als die Gesundheit meines Vaters es gestattet — das heißt, wenn Sie Clara überreden können, so barmherzig zu sein."

„Die Wahrheit zu gestehen, Herbert, ich glaube, Sie könnten sie zu Allem bereden. Natürlich aber dürfen wir sie nicht allzusehr treiben. Was mich betrifft, so wird der Verlust meiner Tochter mir sehr schmerzlich sein, dies werden Sie selbst einsehen; aber dennoch soll die Rücksicht auf mich ihr auch keine halbe Stunde lang im Wege stehen."

Digitized by Google

„Sie bleibt ja in Ihrer Nähe, wiſſen Sie.“

„Allerdings, und deßhalb wäre es, wie ich ſchon ſagte, nicht gerathen für Sie, wenn Sie ſich mit Owen Fitzgerald entzweien wollten. Was mich ſelbſt betrifft, ſo thut er mir leid — ſehr leid. Sie wiſſen Alles, was zwiſchen ihm und Clara vorgegangen iſt, und werden natürlich begreifen, daß meine Pflicht damals offenkundig war. Clara benahm ſich bewundernswürdig, und wenn er nicht ſo thöricht wäre, ſo wäre die ganze Sache ſchon vergeſſen. Was Sie, Herbert, und mich betrifft, ſo kann ſie, glaube ich, als vergeſſen betrachtet werden.“

„Aber ſeine Beſuche hier!“

„Dieſe werden ſich nun nicht mehr wiederholen. Ich fand es gerathen, ihm zu zeigen, daß wir uns nicht vor ihm fürchteten, und deßhalb erlaubte ich ihm, zu kommen. Hätte ich geglaubt, daß Sie Etwas dagegen hätten —“

„O durchaus nicht,“ ſagte Herbert.

„Na, allerdings hatten Sie auch keinen Grund, Etwas zu fürchten,“ ſagte die Gräfin.

Und ſomit war Herbert beſchwichtigt und verließ das Haus mit dem Verſprechen, daß er auf keinen Fall Etwas thun würde, was zu einem Zwiſt mit ſeinem Couſin Owen führen könnte.

Clara, welche ihren Hut aufbehalten, ging mit

Digitized by Google

ihm wieder bis an das Parkthor, und er sprach nun zum ersten Male die inständige Bitte gegen sie aus, einen möglichst frühen Tag zu ihrer Hochzeit festzusetzen.

Sie hatte viele Gründe anzuführen, welche es räthlich erscheinen ließen, noch eine Weile zu warten. Wann war wohl ein Mädchen von siebzehn Jahren ohne solche Gründe! Diese Zeit des Brautstandes ist für sie die schönste ihres Lebens. Ist es daher nicht schade, wenn sie abgekürzt wird?

„Aber Deines Vaters Krankheit, Herbert, weißt Du," bemerkte Clara.

Herbert gab zu, daß bis zu einem gewissen Grade die Krankheit seines Vaters ein Grund zum Warten sei, aber blos bis zu einem gewissen Grade. Es wäre schlimmer als zwecklos gewesen, wenn man hätte warten wollen, bis Sir Thomas wieder vollkommen hergestellt wäre. Vor der Hand jedoch konnte es gut sein, wenn man wartete, bis Mr. Prendergast wieder fort wäre, und dann vielleicht noch vierzehn Tage vergehen ließe. Dann aber — und Herbert drückte innig die Hand, welche auf seinem Arm ruhte. Und somit ward die Sache zwischen ihnen mit Worten und Beweisgründen besprochen, welche keineswegs originell waren.

An dem Parkthor, gerade als Herbert im

Digitized by Google

Begriff ſtand, ſein Pferd zu beſteigen, ſtießen ſie auf einen Anblick, der im ſüdlichen Irland ſchon ſeit Jahren nichts Ungewöhnliches geweſen, aber während der letzten zwei oder drei Monate entſetzlich häufig geworden war.

Eine Frau ſtand da, von welcher man kaum ſagen konnte, daß ſie bekleidet ſei, obſchon ſie in eine Maſſe Lumpen gehüllt war, welche ihre Blöße bedeckten. Ihr Kopf war ganz unbedeckt, und ihr verworrenes, ſchwarzes Haar hing ihr um das Geſicht herum. Auf ihrem Rücken hingen zwei Kinder, auf räthſelhafte Weiſe unter die Lumpen hineingewickelt, und rund um ſie herum auf der Straße ſtanden drei andere, von welchen die beiden jüngeren faſt gänzlich nackt waren. Das älteſte dieſer fünf Kinder war nicht über ſieben Jahr alt. Sie hatten alle dieſelben wilden, ſchwarzen Augen und das lange, ſchwarze Haar, aber weder die Mutter noch die Kinder waren hübſch. Erſtere war kurz, unterſetzt, mit breiten Schultern, obſchon fürchterlich mager. Ihre nackten Beine ſchienen bis an das Knie hinauf von ziemlich derſelben Stärke zu ſein, und die nackten Beine der Kinder waren wie gelbe Stecken.

Es iſt ſeltſam, wie verſchieden die Arten phyſiſcher Entwickelung unter dem celtiſchen Landvolk in Irland ſind. An manchen Orten ſind dieſe Menſchen

Digitized by Google

eigenthümlich schön, besonders als Kinder, und selbst nach den Einwirkungen von Entbehrung, Anstrengung und Krankheit behalten sie noch eine gewisse Weichheit und Anmuth, die mit Schönheit eng verwandt ist. In einem benachbarten District dagegen sind die Einwohner plump, ungeschlacht und für das Auge keineswegs anziehend. Die Farbe des Gesichts, des Haars und der Augen ist dabei dieselbe. In der einen Gegend scheint es, als ob edles Blut zarten Gliederbau und zierliche Formen erzeugt hätte, während in der andern in Folge des Mangels an edlem Blut das Gegentheil herbeigeführt worden ist. Die Landleute in Clare, Limerick und Tipperary sind auf diese Weise weit hübscher, als die von Cork und Kerry.

Als Herbert und Clara das Parkthor erreichten, sahen sie diese Mutter mit ihren fünf Kindern am Rande des Straßengrabens kauern, obschon es mitten im Winter war. Sie hatten Herbert zu dem Thore hineinreiten sehen und warteten nun mit der Geduld der Armuth auf seine Rückkehr.

„Die heilige Jungfrau schütze und segne Sie, Mylady," sagte die Frau und erschreckte Clara fast durch ihr plötzliches Herantreten, „und auch Sie, Mr. Herbert. Um der Liebe des Himmels willen thun Sie Etwas für eine arme Frau, deren fünf

Digitized by Google

Kinder seit länger als einer Woche nichts Ordentliches zu essen gehabt haben."

Clara sah die armen Geschöpfe mitleidig an und fuhr mit der Hand in die Tasche. Ihre Börse war niemals gut versehen und jetzt in diesen schlimmen Tagen gewöhnlich ganz leer. Dies war auch in diesem Augenblick der Fall.

„Ich kann ihr Nichts geben, ich habe nicht einen Penny bei mir," sagte sie leise zu ihrem Verlobten.

Herbert aber hatte Staatsökonomie studirt und war keineswegs geneigt, blindlings Gaben auf öffentlicher Landstraße zu spenden.

„Wie heißt Ihr?" fragte er, „und wo seid Ihr her?"

„Ach, mein gnädiger junger Herr, das wissen Sie ja, und die gute junge Dame weiß es auch, möge der Himmel sie in seinen Schutz nehmen! Ich bin von Clady, zwei Meilen von hier, und heiße Bridget Sheehy. Die gute junge Dame wird sich entsinnen, daß sie mich in Clady gesehen hat, als Sie wegen des Kessels der Speiseanstalt dort waren."

Clara sah die Frau an und glaubte wirklich, sich ihrer zu erinnern, sagte aber Nichts.

„Und wer ist Euer Mann?" fragte Herbert weiter.

Digitized by Google

„Mein Mann heißt Murty Brien," antwortete das Weib und machte einen Knix, trotz der schweren Last der beiden Kinder auf ihrem Rücken.

Es muß hierbei bemerkt werden, daß unter den ärmeren Klaſſen im ſüdlichen und weſtlichen Irland die verheiratheten Frauen ſich nur ſelten nach dem Namen ihrer Männer nennen.

„Hat er denn keine Arbeit?" fragte Herbert.

„O ja — unten, jenſeit Kinſale am Meer. Aber was ſind vier Schillinge die Woche für einen Mann mit Frau und fünf Kindern?

„Und er hat Euch ſonach verlaſſen?"

„Nein, nein, gnädiger junger Herr, er hat mich nicht verlaſſen, er iſt ein guter Mann und würde uns ſonſt Etwas geben, wenn er die Mittel dazu hätte. Wir haben ein kleines Haus auf Grund und Boden der Frau Gräfin, und er hat mich hierher unter meine Leute geſchickt, in der Hoffnung, daß die Zeiten ſich ändern werden, aber, mein gnädiger junger Herr, wie es ſcheint, ſollen die Zeiten ſo bleiben."

„Und was wünſcht Ihr jetzt, Bridget?"

„Was ich wünſche? Ein wenig Geld, um meinen fünf Kindern eine Milchſuppe kochen zu können, denn ſie ſind vor Hunger kaum im Stande, ſich noch auf den Füßen zu halten."

Digitized by Google

Und sie zeigte auf die sie umgebende elende, nackte Brut mit einer Geberde, welche trotz der Häßlichkeit des Weibes etwas tragisch Erhabenes hatte.

„Ihr wißt aber, daß wir Euch kein Geld geben," antwortete Herbert. „Meldet Euch in dem Armenhause in Kanturk, dort wird man Euch aufnehmen."

„In dem Armenhause, mein gnädiger junger Herr?"

„Oder wenn Ihr von Eurem Geistlichen ein Billet bringt, so bekommt Ihr auch in Clady zwei Mal wöchentlich eine Quantität Mehl — das wißt Ihr ja. Warum geht Ihr nicht zu Pater Conellan?"

„Mehl? O, das haben wir seit einem Monat, aber das grobe, gelbe Zeug ist nicht zu genießen und macht uns nur krank. Sehen Sie nur die Kinder an, meine schöne junge Dame! Die armen Würmer sterben an der Landstraße."

Indem die Frau dies sagte, wickelte sie das auf ihrem Rücken hängende Bündel auf, legte die beiden Kinder auf die Erde und zeigte, daß besonders das ältere sich in einem fürchterlichen Zustande befand. Es war ein Kind von beinahe zwei Jahren, aber seine kleinen Beine schienen förmlich hinweggeschrumpft zu sein. Die Wangen waren abgezehrt, gelb und eingesunken, und die zwei bereits zum Durchbruch gekommenen Zähne waren mit furchtbarer Deutlichkeit

Digitized by Google

durch die abgemagerten Lippen hindurch sichtbar. Sein Kopf und seine Stirn waren mit Wunden bedeckt, und dann zeigte die Mutter, indem sie die Lumpen nacheinander wegnahm, daß Rücken und Beine in demselben Zustande waren.

„Schauen Sie her," sagte sie beinahe in verächtlichem Tone. „Das kommt von dem Mehl. Fluch darüber und über den Tag, an welchem es zuerst in unser Land gekommen ist!"

Und dann wickelte sie das Kind wieder ein und packte es sich wieder auf.

„Gieb ihr Etwas, Herbert! Ich bitte Dich, gieb ihr Etwas," sagte Clara, welcher die Thränen unaufhaltsam die Wangen herabrannen.

„Ihr wißt, daß wir kein Geld geben können," sagte Herbert zu der armen Frau, ohne Clara's Aufforderung zu beantworten. „Ihr wißt das recht wohl, warum wendet Ihr Euch nicht an den Hülfsverein?"

„Na, dann will ich mit meinen Kindern mich bis nach Hap House schleppen, das heißt, wenn sie mir nicht unterwegs sterben. Kommt, Kinder. Mr. Owen wird mich nicht zu dem Hülfsverein in Kanturk schicken, wenn ich ihm sage, daß ich so viele Meilen gewandert bin, um einen Schluck Milch für ein krankes Kind zu bekommen, und er wird mir

Digitized by Google

seine Hülfe um so weniger verweigern, wenn ich ihm sage, daß ich zu den Unterthanen von Desmond gehöre. Er liebt die Desmonds, Lady Clara — er liebt sie wie das Blut seines eigenen Herzens. Ihm wünsche ich daher Glück in seiner Liebe, trotz alles Dessen, was sich dagegen stellt. Kommt, Kinder, kommt; wir haben volle drei Stunden weit zu gehen."

Und nachdem sie ihre Bürde auf ihrem Rücken zurecht geschüttelt, schickte sie sich an, aufzubrechen.

Herbert Fitzgerald hatte von dem ersten Augenblick an, wo er die Frau gefragt, natürlich gewußt, daß er ihr Etwas geben würde. Trotz aller seiner Staatsökonomie gab es doch wenig Tage, an welchen er nicht seine Tasche in strafbarer Abweichung von seiner theoretischen Philosophie der darin befindlichen Silbermünzen entledigte. Dennoch aber fühlte er, es sei seine Pflicht, an seinen Grundsätzen festzuhalten, insoweit sein Herz ihm dies erlauben würde.

Es war stehendes Prinzip des Hülfscomité's, daß Bettlern kein Geld gegeben werden dürfe. Das Geld, welches er spenden konnte, nützte sicherlich zwei Mal so viel, wenn er es in den Generalfond einzahlte, weil es dann mit Umsicht und Discretion verwendet ward. Dies war das System, welches Alle versuchten und welches Alle anzunehmen be-

Digitized by Google

schlossen, die damals im südlichen Irland wohnten. Das System war aber unausführbar, denn es erforderte Körper von Eisen und Herzen von Diamant. Es war geradezu unmöglich, kein Geld mit Almosengeben zu verschwenden.

„O Herbert!“ sagte Clara in flehendem Tone, als die Arme sich anschickte, aufzubrechen.

„Kommt her, Bridget,“ sagte Herbert und sprach in sehr ernstem Tone, denn die Anspielung des Weibes auf Owen Fitzgerald hatte eine Wolke auf seiner Stirn hervorgerufen. „Euer Kind ist sehr krank, und deßhalb will ich Euch eine kleine Unterstützung geben.“

Und er reichte ihr einen Schilling und zwei Sixpence.

„Möge Gott im Himmel Sie denn segnen und glücklich machen, und mögen die guten Tage in Ihr Haus und Alles, was dazu gehört, zurückkehren. Möge Ihr Weib Ihr Leben lang Ihnen treu und Ihren Kindern eine gute Mutter sein!“

Sie würde sich noch länger in dergleichen Segenssprüchen ergangen haben, wenn Herbert sie nicht unterbrochen hätte.

„Geht jetzt, gute Frau,“ sagte er, „und führt Eure Kinder an einen Ort, wo sie sich wärmen

Digitized by Google

können. Wenn Ihr meinen Rath befolgen wollt, so meldet Euch bei dem Hülfscomité in Kanturk."

Und die Frau ging, immer noch Segenssprüche murmelnd, ihres Weges weiter.

Nicht lange nach diesem Vorfall verlangte Niemand mehr von den Unglücklichen, daß sie in's Armenhaus gingen, denn jedes Gebäude, welches zu diesem Zwecke eingerichtet werden konnte, war, noch ehe es ganz fertig war, schon so angefüllt, daß Niemand mehr hinein konnte. Dennoch aber hatte die Hungersnoth noch nicht ihr schlimmstes Stadium erreicht.

Und Herbert ritt nun wieder zurück nach Schloß Richmond.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Pater Barney.

Mick O'Dwyer's Gasthaus in Kanturk war keineswegs ein so großartiges Etablissement wie das, welches sein Bruder in der südlichen Hauptstraße von Cork besaß, im Ganzen genommen aber war es weniger schmutzig. Es war ein Trinkladen und ein Botenfuhrwerksbüreau, und solche Orte sind in Irland selten sehr sauber. Dabei aber suchte man auch nicht die Großartigkeit eines Hotels nachzuäffen, und das kleine Zimmer, in welchem die Familie hinter dem Trinkzimmer wohnte, ward niemals von Kunden belästigt.

Eines Abends, gerade zu jener Zeit — nämlich zu der Zeit, mit welcher wir es zuletzt zu thun

Digitized by Google

gehabt — ſaßen drei Perſonen in dieſem Zimmer bei einer Taſſe Thee.

Die eine dieſer drei Perſonen war ein behäbiger Mann von mittlern Jahren, welcher dem Leſer bereits als Pater Bernard M'Carthy vorgeſtellt worden iſt. Er war der Geiſtliche von Drumbarrow, und da ſein Kirchſpiel einen Theil der Stadt Kanturk umfaßte, ſo wohnte er nicht gerade in der Stadt, aber nicht ganz eine Meile davon. Seine Schweſter hatte Mr. O'Dwyer in der großen Südſtraße von Cork geheirathet, und er war deßhalb in dem kleinen Hinterzimmer in Mick O'Dwyer's Hauſe in Kanturk völlig heimiſch. Pater Bernard, oder, wie man ihn gewöhnlich nannte, Barney, war überhaupt ein Mann, der ſich in den Häuſern der meiſten ſeiner Kirchkinder, und auch Einiger, die nicht ſeine Kirchkinder waren, heimiſch zu machen wußte.

Seine Genoſſen bei der gegenwärtigen Gelegenheit waren zwei Damen, welche miteinander in Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe zu wetteifern ſchienen. Die jüngere und anziehendere dieſer beiden Damen war eine alte Freundin von uns, nämlich Niemand anders, als Fanny O'Dwyer von Cork. Ohne Zweifel von einem wichtigen Beweggrunde beſtimmt, hatte ſie ihre Schenkſtube daheim auf eine Nacht verlaſſen und war mit dem Wagen ihres Vaters

Digitized by Google

nach Kanturk gekommen, um am nächstfolgenden Morgen wieder zurückzukehren. Jetzt saß sie daher als Gast in der Sophaecke in der Nähe des Feuers, war aber nichtsdestoweniger weder zu stolz, noch zu fremd in ihrer Stellung, um nicht so gut als möglich für die Bequemlichkeit und Pflege ihres Onkels besorgt zu sein.

Die andere Dame war Mistreß O'Dwyer, die Wirthin des Hauses. Sie war sehr wohlbeleibt, keineswegs schön und vielleicht einige vierzig Jahre alt. Nichtsdestoweniger aber gab es Leute, welche meinten, sie habe ihre Reize. In der ganzen Grafschaft Cork gab es keine Frau, welche sich besser auf das Räuchern einer Speckseite verstand, oder die eine Hauswirthschaft besser und straffer zu führen gewußt hätte. Daß sie für Mick O'Dwyer, ihren Gatten, ein wahrer Schatz war, dies ward in ganz Kanturk allgemein zugestanden, denn es war eben so allgemein bekannt, daß Mick O'Dwyer selbst sich auf gute Wirthschaftsführung nicht verstand.

„Noch ein Täßchen Thee, lieber Schwager?" sagte die Hauswirthin. „Ich glaube, er wird jetzt mehr nach Deinem Geschmack sein, als die erste Tasse."

Pater Barney setzte auf diese Versicherung vollkommenes Vertrauen und reichte seine Tasse hin.

Digitized by Google

„Und die Brötchen sind noch ganz warm,“ sagte Fanny, indem sie sich nach einem vor dem Torffeuer stehenden Blechteller niederbückte. „Oder vielleicht hast Du Appetit zu einer gerösteten Butterschnitte, Onkel? Wenn dies der Fall ist, so sag' es, und ich bereite sie Dir binnen wenigen Minuten.“

„Ja wohl,“ sagte Mistreß O'Dwyer, „sage nur, wozu Du Appetit hast, Schwager, und wir schaffen es.“

Pater Bernard dankte für die freundliche Bereitwilligkeit und sagte, die Brötchen seien vollkommen nach seinem Geschmack, und nach der Art und Weise, wie er diesen Delicatessen zusprach, würde selbst Mistreß Townsend zugegeben haben, daß seine Behauptung wahr sei, obschon sie ihre Meinung sonst gewöhnlich dahin auszusprechen pflegte, es könne aus seinem Munde Nichts als Lüge kommen.

„Und jene Leute wohnen also schon seit einigen Wochen bei Euch, nicht wahr?“ fragte Pater Barney.

„Ja, ab und zu,“ antwortete Fanny.

„Einer davon ist aber größtentheils hier, nicht wahr?“ setzte der Priester hinzu.

„Jetzt sind Beide größtentheils hier. Zuweilen geht der Eine auf ein paar Tage fort, und zuweilen der Andere.“

„Und in Cork selbst haben sie Nichts zu besorgen,

was ihren Aufenthalt dort nöthig machte?“ fuhr der Geiſtliche fort, der ſich über dieſen Punkt ſehr genau unterrichten zu wollen ſchien.

„Na, irgend welche Geſchäfte werden ſie wohl zu beſorgen haben,“ entgegnete Fanny, „aber wenn dem auch ſo iſt, ſo bekomme ich doch nie Etwas davon zu ſehen.“

Fanny O'Dwyer hatte großen Reſpect vor ihrem Onkel, weil er eine hohe Stellung bekleidete und ein Verwandter war, auf welchen ſie mit Recht ſtolz ſein konnte. Obſchon ſie aber jetzt nach Kanturk in der Abſicht gekommen war, ſich mit ihrer Tante und ihrem Onkel ein Mal recht ordentlich über die Molletts auszuſprechen, ſo wollte ſie doch ſelbſt dem Geiſtlichen von Drumbarrow nur ſo viel ſagen, als ihr zu ſagen beliebte. Eben ſo können wir hier auch gleich erwähnen, daß Fanny jetzt feſt entſchloſſen war, Mr. Abraham Mollett's Bewerbung zurückzuweiſen. So wie ſie die kleinen häuslichen Gewohnheiten dieſes jungen Mannes näher kennen gelernt, hatte ſie ſich allmählich der Ueberzeugung zugeneigt, daß er ihrem Ideale von einem Freier keineswegs entſpräche. Daß er hinterliſtig und falſch war, dies war ihr vielleicht nicht ſo anſtößig, als es hätte ſein ſollen. Die gute Fanny konnte, ſo vortrefflich und anmuthig ſie auch war, doch auch

Digitized by Google

ſelbſt bei gewiſſen Gelegenheiten hinterliſtig und ſchlau ſein. Er trank auch, aber dies ſchlug ein Mal in ihr Fach. Es iſt für ein Schenkmädchen vielleicht ſchwer, dieſen Fehler mit Strenge zu beurtheilen. Außerdem aber war Aby auch ſelbſtſüchtig, grauſam und unverſchämt, und ſchien ſelten auf guter Laune zu ſein. Er war ſchlecht gegen ſeinen Vater und ſchlecht gegen Leute, die für ihn arbeiteten. Der alte Mollett verſchenkte ſeine Sixpences mit ziemlich freigebiger Hand, dafern er nicht durch Trinken und Ermüdung die gute Laune verloren hatte. Aby aber verſchenkte ſelten einen Penny. Fanny hatte ſcharfe Augen und ſah bald ein, daß ihr engliſcher Anbeter nicht ein Mann war, den ſie lieben könnte, obſchon er zwei Ringe, eine goldene Kette und ein halbes Dutzend feine Weſten beſaß.

Uebrigens war auch noch ein anderer Uebelſtand an's Licht gekommen, welcher beide Molletts betraf. Seit ihrer Ankunft in Cork wären ſie ganz vortreffliche Kunden geweſen, beſonders für Fanny, welche von ſolchen im Hauſe ſelbſt logirenden Gäſten ihren perſönlichen Nutzen hatte. Sie hatten ihr Geld bezahlt wie ächte Briten — allerdings nicht regelmäßig, denn Regelmäßigkeit war nicht gewünſcht worden, ſondern heute mit einer Fünfpfundnote, und in einigen Tagen wieder mit einer, gerade ſo,

Digitized by Google

wie man es von ihnen verlangte. Nichts konnte beſſer ſein, als dies, denn Rechnungen, die man auf dieſe Weiſe bezahlt, werden ſelten ſtreng geprüft. Seit einiger Zeit aber, namentlich ſeit der letzten Woche, waren Fanny's Bitten um Zahlung nicht ſo prompt erfüllt worden, und erſt am Tage vor ihrem Beſuche in Kanturk hatte ihr Vater ſich genöthigt geſehen, ſich von Mr. Mollett sen. einen Wechſel auf zwanzig Pfund, in zwei Monaten zahlbar, geben zu laſſen.

Dies war ein großer Rückſchlag, wie Fanny ſowohl, als ihr Vater fühlten, und ſie hatten begonnen, ſich der Meinung zuzuneigen, daß es gut ſein würde, ihre Verbindung mit den Molletts zum Schluſſe zu bringen. Wenn nun das Geld dieſer Leute alle war, und ihre Papiere zur Verfallzeit nicht honorirt wurden? Es war ganz ſchön, wenn Jemand Forderungen an Sir Thomas Fitzgerald hatte, aber Fanny O'Dwyer hatte ſchon gelernt, daß es in dieſer Welt nichts Beſſeres giebt, als baares Geld.

„Geſchäfte haben ſie, glaube ich," ſagte Fanny.

„Na, groß können dieſe Geſchäfte aber nicht ſein," bemerkte ihre Tante, „wenn die Herren nicht ein Mal ihre Wochenrechnungen in einem Gaſthauſe bezahlen können, ohne ihre Namen zwei Monate lang unter den Leuten umherlaufen zu laſſen."

Digitized by Google

Mistreß O'Dwyer haßte alle dergleichen Zahlungen und betrachtete dieselben als ein gewisses Anzeichen von Immoralität. Daß ein Jeder sein Glas bestelle, es in aller Stille trinke und sofort bezahle — dies war ihr Begriff von Anstand in seiner erhabensten Form.

„Also diese Männer sind Jeder drei oder vier Mal hier gewesen," hob Pater Barney nachdenklich wieder an.

„Ja, ich glaube es," sagte Fanny, „natürlich aber weiß ich nicht genau, wo sie gewesen sind."

Pater Barney wußte recht wohl, daß seine liebe Nichte mit ihrem Gast auf vertrauterem Fuße gestanden hatte, als sie sich merken ließ. Schon vor einiger Zeit war das Gerücht zu ihm gedrungen, daß der Jüngere der beiden Fremden bei der Erbin des Hotels in der Südstraße den Angenehmen spiele, und er hatte die Absicht gehabt, sie mit der ganzen Autorität eines Onkels und, da nöthig, mit der ganzen Autorität der Kirche deßwegen zur Rede zu stellen. Jetzt aber, wo Fanny ihrem Anbeter selbst entsagt hatte, sah er ein, daß es am Besten sein würde, wenn er thäte, als wisse er gar Nichts davon. Onkel sowohl als Priester können sehr leicht zu viel wissen.

„Ich habe die beiden Männer selbst hier gesehen,"

Digitized by Google

ſagte er, „und ſie ſind auch Beide oben auf Schloß Richmond geweſen.“

„Man ſagt, mit dem armen Sir Thomas ginge es gar nicht gut,“ ſagte Miſtreß O'Dwyer, mitleidig den Kopf ſchüttelnd.

„Und dennoch empfängt er dieſe Leute,“ ſagte Pater Barney. „Ich weiß dies ganz gewiß. Er hat ſie geſprochen, obſchon er gegenwärtig ſonſt faſt Niemanden ſpricht.“

„Der junge Mr. Herbert beſorgt faſt alle Geſchäfte der Familie,“ bemerkte Miſtreß O'Dwyer. „Man ſagt auch, er werde Lady Clara Desmond heirathen. Es iſt dies ein großes Glück für das Mädchen, denn er iſt wirklich ein ſehr netter junger Mann.“

„Aber ihrem erſten Liebhaber, Mr. Owen, kommt er doch noch lange nicht gleich,“ bemerkte Fanny.

„Na, das weiß ich doch nicht, liebes Kind,“ entgegnete die Tante. „Ein ſolches Haus und Beſitzthum, wie Schloß Richmond, geht unter jungen Damen nicht ſo leicht betteln, und Mr. Herbert iſt auch kein ſolcher Sauſewind und Wüſtling, wie der von Hap Houſe.“

Pater Barney kam aber immer wieder auf ſein erſtes Thema zurück.

Digitized by Google

„Also die beiden Männer wohnen auch jetzt noch bei Euch, Fanny?“ fragte er.

„Sie wollten sich, als ich abreiſte, eben zu Tiſche ſetzen.“

„Und der Aeltere ſagte, er wolle nächſten Donnerſtag wieder hier ſein,“ fuhr der Geiſtliche fort. „Ich hörte dies für ganz gewiß. Ich will Euch Etwas ſagen — dieſe Leute führen hier nichts Gutes im Schilde. Es ſind Proteſtanten, nicht wahr?“

„Ja wohl, ſchwarze Proteſtanten,“ ſagte Miſtreß O'Dwyer. „Aber Du trinkſt ja gar nicht, lieber Schwager!“ und mit dieſen Worten ſchenkte ſie ihm wieder ein.

„Wenn Du meinem Rathe folgen willſt, Fanny, ſo giebſt Du ihnen Nichts mehr, ohne erſt Geld von ihnen geſehen zu haben. Sie kommen in keiner guten Abſicht hierher, davon bin ich überzeugt,“ ſagte Pater Barney. „Sie haben irgend einen Anſchlag gegen den armen alten Herrn in Schloß Richmond, und ich glaube, es wird nicht lange dauern, ſo nimmt die Polizei ſie beim Kragen.“

„Das iſt ſehr wahrſcheinlich,“ bemerkte Miſtreß O'Dwyer.

„Meinetwegen kann dies ſchon morgen geſchehen,“ ſagte Fanny.

„Aber es würde Dir gewiß nicht angenehm

Digitized by Google

sein, wenn so Etwas in dem Hause Deines Vaters geschähe," sagte Pater Barney.

„Wodurch ein ehrlicher Name geschändet würde," sagte Mistreß O'Dwyer.

„Für uns könnte dabei von keiner Schande die Rede sein," entgegnete Fanny tapfer. „Mein Vater verdient sein Geld vom Publikum, und natürlich ist ihm jeder Gast willkommen, welcher so viel Geld in der Tasche hat, um seine Zeche bezahlen zu können."

„Aber diese Molletts haben nicht das nöthige Geld, um ihre Zeche zu bezahlen," bemerkte Mistreß O'Dwyer sarkastisch. „Ihr habt sie ausgesogen, glaube ich, und nun sind sie Euch mehr schuldig, als Ihr wahrscheinlich von ihnen bekommen werdet."

„Ja, ich glaube selbst, mein Vater wird jenen Wechsel nicht verwerthen können," sagte Fanny beistimmend. Und somit ward beschlossen, daß mit den Molletts keine Umstände mehr gemacht, sondern sie so schnell als möglich aus dem Kanturk-Hotel hinausgemaßregelt werden sollten.

„Ein kleiner Verlust anfangs ist besser, als ein großer zuletzt," sagte Mistreß O'Dwyer salbungsvoll.

„Diese Leute kommen hier sicherlich noch übel an," sagte der Geistliche, „und es sollte mir leid thun, wenn Dein Vater mit in die Sache verwickelt würde."

Digitized by Google

Und nun kam das Gespräch allmählich auf etwas Anderes, aber nicht eher, als bis das Theegeschirr hinweggenommen und statt dessen eine kleine viereckige Flasche mit ganz besonders gutem Whisky auf den Tisch gestellt worden war. Und dann ward auch der Zucker gebracht und kochendes Wasser in einem ungeheuern Kruge, als ob Pater Barney tüchtig zu zechen gedächte, und eine Citrone in einem Weinglas.

Damit war die Zahl der dem Priester bereiteten Luxusgenüsse aber noch nicht geschlossen, sondern Fanny, die hübsche Fanny selbst, stopfte ihm eine Pfeife und that, als wollte sie sie ihm anzünden, denn auch Priester sind zuweilen aufgeräumt und können mit ihren hübschen Nichten so gut scherzen, wie andere Leute.

„Du mischest ja aber Deinen Punsch gar nicht, Schwager," sagte Mistreß O'Dwyer in klagendem, melancholischem Tone, „und das Wasser wird kalt. Wenn Du erlaubst, will ich Dir ein Glas mischen."

Und sie that es mit geübter Hand. Dann mischte sie auch eins für sich selbst und ihre Nichte, indem sie bemerkte, ein Fingerhut voll könne Fanny nach der Fahrt über das kalte Gebirge durchaus nicht schaden, und der Geistliche blinzelte zustimmend,

Digitized by Google

indem er behaglich den Rauch seiner Pfeife durch die Nase blies.

„Also, lieber Schwager," hob Mistreß O'Dwyer wieder an, „morgen wirst Du wieder mit Pastor Townsend in Gortnaclough zusammentreffen?"

Pater Bernard gab durch ein Kopfnicken zu erkennen, daß dies der Fall sei, denn er wollte die Pfeife, die so behaglich auf seiner Unterlippe lag, nicht erst aus dem Munde nehmen.

„Na, wer hätte das gedacht!" fuhr Mistreß O'Dwyer fort. „Wer hätte geglaubt, daß Ihr Beiden jemals in einem und demselben Zimmer beisammen sitzen würdet!"

Und sie hob die Hände empor und schüttelte den Kopf.

„O, wir haben Beide sehr gut darin Platz, das versichere ich Dir, Schwägerin."

„Und er bramarbasirt nicht? er thut sich nicht groß?"

„Nein, das könnte ich nicht sagen. Warum sollte er auch ein solcher Narr sein?"

„Allerdings, aber es giebt unter diesen Leuten ein Mal solche Narren. Sie haben eine gar zu große Meinung von sich. Ich gäbe gleich zehn Terrinen Punsch zum Besten, wenn ich ein Mal hören

könnte, wie Du ihn niedersetzest, Schwager. Er ist wohl aber gar nicht so sehr gefährlich?"

„Das letzte Mal, wo wir uns trafen, war er es allerdings nicht, und ich glaube auch nicht, daß es seine Absicht ist. Die Dinge sind jetzt so weit gekommen, daß diese Herren wissen, wer sie sind und um was sie sich zu bekümmern haben. Sie bekommen eine Lehre, die sie nicht so leicht vergessen werden. Wo werden sie noch ferner ihre Sporteln herbekommen — kannst Du mir dies vielleicht sagen, Schwägerin?"

Mistreß O'Dwyer konnte es ihm nicht sagen, bemerkte aber, Hochmuth käme stets vor dem Fall.

„Und kein Hochmuth ist größer, als der der Protestanten," sagte Fanny. „Er ist so widerwärtig, daß ich ihn nicht ertragen kann." Alles Dies hatte den Zweck, zu zeigen, daß sie ihren protestantischen Anbeter völlig aufgegeben hatte.

„Und wird es mit den armen Geschöpfen nicht immer schlimmer und schlimmer?" fragte Mistreß O'Dwyer, und meinte damit nicht die Protestanten, sondern die Opfer der Hungersnoth.

„Allerdings, besser wird es nicht," sagte der Priester, „und ich fürchte, es wird erst noch schlimmer, ehe es vorüber ist. Seit dem vergangenen November

Digitized by Google

habe ich in Drumbarrow nicht ein einziges Paar getraut."

„Und das ist ein schlimmes Zeichen."

„Das sicherste Zeichen von der Welt, daß die Leute gar kein Geld mehr haben. Es steht sehr schlimm mit ihnen — sehr schlimm."

„Gott stehe den armen Geschöpfen bei!" sagte die mitleidige Wirthin. „Unsereins hat nicht viel zu verschenken, aber dennoch hilft man nach Kräften."

„Mein Vater thut das auch," sagte Fanny. „Wenn es hier in dieser Gegend so schlimm steht, so wird er ganz gewiß einen Beitrag herüberschicken."

Es kam jedoch in kurzer Zeit so weit, daß die Bewohner der Städte die Dorfbewohner nicht mehr unterstützen konnten, und es ward überhaupt schwer, zu bestimmen, ob die Armuth in den Städten nicht die größere sei.

„Gott segne Euch Beide — Ihr habt weiche Herzen, das weiß ich," sagte Pater Barney, indem er das Punschglas an den Mund setzte. „Was Ihr für mich thun könnt, soll nicht weggeworfen sein. Uebrigens müssen wir jetzt auch alles Mögliche aufbieten, liebe Schwägerin. Es darf nicht gesagt werden, daß die Papisten Nichts für ihre eigenen Armen thäten."

„Wer weiß aber, ob man es nicht dennoch sagt?

Welche Beſchuldigung wäre wohl zu ſchwer und zu bitter, daß man ſie nicht gegen uns erhöbe?“

„Nun, dann wollen wir ſie wenigſtens nicht verdienen. Morgen iſt wieder Verſammlung des Hülfscomité's in Gortnaclough, und ich werde erklären, daß wir unſrerſeits es an Nichts fehlen laſſen werden. Uebrigens muß ich dieſen Leuten Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu ſagen, daß ſie ebenfalls ihr Möglichſtes thun. Dieſer junge Herbert Fitzgerald iſt ein wackerer junger Mann, mag er nun Proteſtant oder Katholik ſein.“

„Die Leute ſagen aber auch, daß er ſich der alten Religion ſtark zuneige,“ bemerkte Miſtreß O'Dwyer. „Gott ſegne ſein liebes junges Antlitz, wenn er wieder zu uns zurückkehrt! Das ſage ich.“

„Gott ſegne ihn jedenfalls, ſage ich,“ entgegnete Pater Barney mit umfaſſenderer Philanthropie. „Er thut für das Volk ſein Beſtes, und jetzt iſt die Zeit da, wo wir zuſammenhalten müſſen, wenn es irgendwie möglich iſt.“

Und mit dieſen Worten rauchte der Pater ſeine Pfeife aus, wünſchte dann den Damen gute Nacht und begab ſich nach ſeiner eigenen Wohnung.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Hülfscomité.

Die Hungersnoth begann damals so zu sagen organisirt zu werden. Selbst die hartherzigsten der Guts- und Arbeitsherren sahen sich genöthigt, zuzugestehen, daß das Volk kein Brod und auch nicht die Mittel hatte, es zu verdienen. Das Volk selbst sah ein, daß eine große Landplage hereingebrochen war und daß dieselbe Gottes Werk war, und die Regierung hatte vollständig die Nothwendigkeit erkannt, die ganze Sache selbst in die Hand zu nehmen. Sie war für die Erhaltung des Volks verantwortlich, und sie erkannte diese Verantwortlichkeit an.

Und nun schienen sich zwei Hauptgrundsätze festzustellen — nicht in Folge allgemeiner Zustimmung, denn es gab Viele, welche die Räthlichkeit

Digitized by Google

derſelben heftig anfochten — ſondern durch eine Macht, die ſtark genug war, um die Herrſchaft zu üben.

Der erſte dieſer Grundſätze war, daß das Brod, welches man dem Volke verſchaffte, verdient werden müſſe, aber nicht verſchenkt werden dürfe. Der zweite war, daß die Beſchaffung dieſes Brodes der Privatconcurrenz überlaſſen werden müſſe, und in keiner Weiſe von der Regierung unternommen werden dürfe. Ich behaupte, daß dieſe Grundſätze beide weiſe und gut waren.

Aber wie ſollte das Volk arbeiten? Daß die Regierung den Lohn ſchaffen müſſe, war natürlich eine angenommene Nothwendigkeit, und alſo war es auch nothwendig, daß bei allen dergleichen Arbeiten der Betrag des Lohns ſich nach dem Preiſe richte, zu welchem Nahrungsmittel zu haben waren.

Dieſe Punkte führten zu Fragen, welche von den Hülfscomités der verſchiedenen Diſtricte hitzig discutirt wurden.

Endlich ward wieder durch die Organe der Regierung beſtimmt, daß alle Hügel längs der Landſtraße abgetragen und die Bedürftigen zu dieſer Arbeit verwendet werden ſollten. Sie wurden auch wirklich dazu verwendet, obſchon durchaus nicht zum

Digitized by Google

Vortheil der Straßen in diesen und den nächstfolgenden Jahren.

„Nun, also habt Ihr angefangen, Leute?“ sagte Herbert zu einer Schaar Arbeiter, welche er an einem gewissen Punkte des Ballydahan-Hügels antraf, der an seinem Wege von Schloß Richmond nach Gortnaclough lag. Indem er dies sagte, machte er den Leuten ein unverdientes Kompliment, denn sie hatten bis jetzt noch gar nicht angefangen. Einige dreißig oder vierzig Männer von erbärmlichem Aussehen standen in dem Schmutz und Schlamm am Abhange des Berges beisammen, mit den verschiedenen Werkzeugen bewaffnet, die ein Jeder aufzutreiben im Stande gewesen war — mit Werkzeugen, die größtentheils nicht sehr geeignet zu sein schienen, diesen Hügel eben oder zugänglich zu machen.

Diese Frage hinsichtlich der Werkzeuge gelangte ebenfalls binnen kurzer Zeit zu einer gewissen Entscheidung, und ehe noch drei Monate vergingen, sah man Legionen von Schubkarren in der Nähe eines jeden Berges liegen — Schubkarren zu Hunderten und zu Tausenden. Das Schicksal dieser Myriaden von Schubkarren ist mir stets ein Geheimniß gewesen.

„Also Ihr habt angefangen, Leutchen?“ sagte Herbert in freundlichem Tone. Es waren ein paar

Vormänner oder Werkführer, welche die Arbeit leiten sollten, dabei, aber sie schienen eben so wenig als die Andern zu wissen, wie die Sache anzugreifen sei, denn sie standen ebenfalls müßig da, an einen alten Lattenzaun gelehnt. Es war indessen beschlossen worden, daß die Arbeit an dem Berge von Ballydahan an diesem Tage beginnen solle, und demzufolge hatten die Leute sich hier eingefunden.

Eine einzige Thatsache war keinem Zweifel unterworfen, nämlich die, daß der Arbeitslohn von diesem Tage an berechnet ward.

Und nun kamen die Leute und sammelten sich um Herbert's Pferd. Es waren jammervolle Gestalten, halbbekleidet, unzufrieden, mit hungrigen Augen und Jeder im Herzen der Ueberzeugung, daß ihm ein schweres persönliches Unrecht zugefügt werde. Sie haßten diese Arbeit, Berge von dem einen Ende bis zum andern abzutragen — sie haßten sie, obschon sie ihnen Lohn bringen und sie und die Ihrigen von Hunger und Tod retten sollte. Sie waren nicht an die Unbequemlichkeit gewöhnt, von ihren Wohnungen aus einen weiten Weg bis an den Schauplatz ihrer täglichen Arbeit zu machen. Sehr Viele von ihnen hatten noch nie regelmäßig Tag für Tag und Woche für Woche um Lohn gearbeitet. Bis jetzt war dies nicht die Gewohnheit der irischen

Digitized by Google

Hüttenbewohner gewesen. Sie hatten ihr eigenes Feld und bearbeiteten dasselbe eine Zeit lang, dann gingen sie eine Zeit lang für Tagelohn arbeiten, und dann lagen sie eine Zeit lang ganz müßig. Es war dies allerdings keine einträgliche Lebensweise, aber sie hatte ihr Bequemes, und nun fühlten diese Unglücklichen, welche sich zum ersten Male wie Heerden austreiben lassen mußten, das ganze Elend ihrer Lage. Sie waren nicht roh und ungeberdig oder zu Empörung und Gewaltthätigkeiten geneigt, wie Leute unter ähnlichen Umständen in England sehr oft sind, und wie auch Irländer, wenn sie im Auslande in Rotten beisammen sind, zu sein pflegen. Sie hatten keinen Hang zu solchen Rohheiten und keinen Muth zu solcher Gewaltthat, aber sie waren niedergeschlagen, gleichgültig, stumpfsinnig und ohne alles Interesse für Das, was sie thaten.

„Ja, gnädiger junger Herr," sagte einer der Männer sich schüttelnd und die Hände in die Lumpen seiner Tasche gewickelt. Er hatte keinen Rock an, und der scharfe Nordwind schien ihm durch Mark und Bein zu gehen. So sehr er aber auch fror, so wollte er doch Nichts thun, um sich zu erwärmen, ausgenommen, daß er sich dann und wann schüttelte, was er als eine Art Arbeit zu betrachten schien.

Digitized by Google

„Ja, gnädiger junger Herr, wir haben heute Morgen noch vor Tagesanbruch begonnen.“

Es war jetzt eilf Uhr, aber noch kein Spatenstich geschehen, ja noch nicht ein Mal die Stelle bezeichnet, wo die Arbeit beginnen sollte.

„Ihr seid schon vor Tagesanbruch hier gewesen?“ rief Herbert. „Und es ist Niemand da, der Euch zur Arbeit anstellt?“

„Nein keine Seele, gnädiger Herr,“ sagte ein Anderer, der auf einer Heckenbank saß und beide Hände auf den Spaten stemmte, den er zwischen den Beinen hielt. „Es ist weiter Niemand da, als Thady Molloy und Shawn Brady, welche Aufsicht über uns führen sollen, aber sie verstehen von dieser Arbeit auch Nichts.“

Thady Molloy und Shawn Brady waren mit den Andern ebenfalls an Herbert's Pferd herangetreten, sagten aber kein Wort, um ihre Befähigung zu der ihnen übertragenen Aufsichtsführung zu beweisen.

„Es ist ganz verdammt kalt, wenn man hier stehen muß und seit vorigem Abend keinen Schluck zu trinken und Nichts weiter zu essen gehabt hat, als einen Klumpen gelbes Mehl,“ sagte ein Dritter und schaukelte sich auf den Fußspitzen und Absätzen, um mit dem geringsten Aufwand von Anstrengung das

Digitized by Google

Blut in Circulation zu erhalten. „Ich glaube es ist am Besten, wenn wir wieder nach Hause gehen.“

„Und den Lohn einbüßen, den man uns versprochen hat,“ sagte der mit dem Spaten.

„Man wird sich hüten, uns Lohn dafür zu bezahlen, daß wir den ganzen Tag hier stehen,“ sagte ein kleiner Kerl mit boshaftem Gesicht und schielenden Augen. „Eher läßt man Euch Alle hier auf der Straße verhungern.“

Und dann wendete er sich ab und verlor sich unter dem Haufen seiner Genossen, wie ein Irländer alle Mal zu thun pflegt, wenn er eine Rede gehalten hat und nicht wünscht, daß dieselbe beantwortet werde.

„In dieser Beziehung braucht Ihr durchaus keine Befürchtung zu hegen, lieben Leute,“ sagte Herbert. „Mögt Ihr zur Arbeit angestellt werden, oder nicht, so bekommt Ihr jedenfalls Euern Lohn, darauf gebe ich Euch mein Wort.“

„Das habe ich ihnen schon eine halbe Stunde lang vorgepredigt,“ sagte der Mann mit dem Spaten, indem er sich erhob. „Hat Mr. Somers uns nicht gesagt, daß wir Jeder einen Sixpence täglich bekommen sollten, so lange wir vor Tagesanbruch hier sind? Es war noch ganz stockfinster, als wir heute früh schon hier waren, und folglich wird man uns auch unsern Lohn nicht vorenthalten. Aber es ist ganz

Digitized by Google

verwünscht kalt, und es wäre viel besser für uns, wenn wir in Bewegung gesetzt würden, anstatt so auf dem nassen Boden kauern zu müssen."

Alles Dies war vollkommen gegründet. Es war den Leuten ganz besonders eingeschärft worden, sich möglichst zeitig zu ihrer Arbeit einzufinden. Ein Irländer kommt in der Regel nicht pünktlich zur bestimmten Stunde. Es ist sehr schwierig, sich seiner Dienste jeden Mogen um sechs Uhr zu versichern, aber man lege ein ganz besonderes Gewicht darauf — man sage ihm, daß man ihn sehr zeitig brauche, und er kommt mitten in der Nacht. Ein Frühstück jeden Morgen punkt acht Uhr ist in Irland fast etwas Unmögliches; aber wenn man ein spezielles Frühstück verlangt, z. B. wenn man mit einem um vier Uhr Morgens abgehenden Zuge abreisen will, so kann man darauf rechnen, daß man pünktlich bedient wird. Eine unregelmäßige Anstrengung ist einem Irländer aus der untern Volksklasse niemals zuwider, selbst wenn er dadurch am Tage seiner Mahlzeit und des Nachts des Schlafes verlustig geht. Das Vergnügen der Unregelmäßigkeit an und für sich selbst entschädigt ihn für alles Dies, und er sagt niemals, daß diese oder jene Verrichtung nicht seine Arbeit sei. Keine Arbeit ist ihm lieber, als eine solche, mit welcher er eigentlich Nichts zu schaffen

Digitized by Google

hat. Ein Kutscher weigert sich durchaus nicht, die Wäschrolle zu drehen, aber alle Mächte des Himmels und der Erde zusammengenommen wären nicht im Stande, ihn zu bewegen, seine Pferde jeden Morgen regelmäßig zu einer und derselben Stunde aus dem Stalle zu ziehen. Diese Leute waren aufgefordert worden, zeitig zu kommen, und sie standen nun schon seit fünf Uhr da. Es war daher nicht zu verwundern, wenn sie Frost und Hunger empfanden und unzufrieden waren.

Während der junge Fitzgerald die sogenannten Vormänner in Bezug auf die ihnen ertheilten Instructionen befragte, kam ein Karren am Fuße des Berges vorgefahren.

„Wir sollten auf den Ingenieur warten," sagte Shawn Brady, „und wir haben auch gewartet."

„Da kommt ein Wagen von Mallow," sagte Thady Molloy, der zweite Vormann, „und das ist der Ingenieur selbst."

Der Mann hatte Recht. Es war der Ingenieur selbst, welcher jetzt von Mallow ankam. Von dieser Zeit an und während der nächsten zwölf Monate wimmelte das Land von Ingenieuren oder von Leuten, die so genannt wurden. Ich sage dies nicht in verächtlichem Sinne, aber die Ingenieure waren in der That wie das gelbe Mehl. Wenn ein Artikel

Digitized by Google

plötzlich und in großen Quantitäten verlangt wird, so ist es in der Regel nicht leicht, ihn in guter Qualität zu bekommen. Zu jener Zeit konnte man nach sehr kurzer Lehrzeit Ingenieur werden, im Allgemeinen aber löſ'ten dieſe Leute ihre Aufgabe genügend, denn ſie waren ebenfalls von dem Ernſt und der Schwere der Zeit durchdrungen.

Der Ingenieur ließ ſich bis an die Stelle herauffahren, wo die Leute ſtanden, und ſprang dann mit etwas anmaßender Miene von ſeinem Wagen herab. Herbert hatte er nicht bemerkt oder kannte ihn wahrſcheinlich nicht.

Es war ein ſehr junger Mann, kaum einundzwanzig Jahre alt, ohne Bart, mit blondem Haar, blauen Augen, ganz friſch von England.

„Was iſt das für ein Berg?“ ſagte er zu ſeinem Kutſcher.

„Ballydahan, beſter Herr,“ antwortete der Gefragte. „Jener letzte war Connick-a-koppul, und jener große da drüben, wo die Straße nach Buttevant abbiegt, heißt Glounthauneroughtymore. Ein böſer Berg für die Pferde, und ich hoffe, beſter Herr, Sie werden ihn glatt machen laſſen, wie eine Kegelbahn.“

„Ballydahan,“ ſagte der junge Mann, indem er ein Papier aus der Taſche zog und die darauf ſtehen-

Digitized by Google

den Namen durchsah. „Da ist er. Es sollen in Allem siebenunddreißig Arbeiter hier sein.“

„Wir sind schon seit sieben Stunden da,“ sagte unser Freund mit dem Spaten, „und es friert uns gewaltig.“

„Thady Molloy und Shawn Brady,“ rief der Ingenieur, indem er die Namen nach seiner englischen Weise aussprach.

„Hier sind wir!“ rief Thady vortretend.

Nun näherte sich Herbert und gab sich zu erkennen. Der junge Ingenieur nahm den Hut ab.

„Ich bin schon vor acht Uhr von Mallow weggefahren,“ sagte er, um sich zu entschuldigen, „aber ich habe vier dieser Arbeitsplätze zu inspiciren, und wenn man auf einem derselben ist, hält es sehr schwer, wieder fortzukommen. An der einen Stelle ward ich zwei Stunden aufgehalten, ehe ich Einem der Leute begreiflich machen konnte, was sie thun sollten. Wie nanntet Ihr jenen hohen Hügel?“

„Glounthaunerоughtymore, bester Herr,“ sagte der Kutscher, dem dieser Name so leicht war, wie sein eigener.

„Und nun wollen Sie diese Leute hier zur Arbeit anstellen?“ fragte Herbert.

„Na, heute, glaube ich, wird nicht viel gearbeitet werden, Mr. Fitzgerald,“ antwortete der Ingenieur.

Digitized by Google

„Ich muß mich indeſſen bemühen, den Vormännern zu erklären, wie ſie anfangen ſollen. Wie Sie ſehen, hat Keiner von Allen ein ordentliches Arbeitsgeräth.“

Und dann rief er nochmals:

„Thady Molloy und Shawn Brady.“

„Hier!“ rief Thady wieder. „Wir wußten nicht recht, ob wir von Oben oder von Unten anfangen ſollten. Deßhalb warteten wir.“

„Seien Sie nur unbeſorgt,“ ſagte Shawn, „wir werden den alten Ballydahan abgetragen haben, ehe Sie ſich umdrehen. Wir ſind die Leute, die ſo Etwas raſch und gut ausführen.“

Herbert kam es vor, als ob der junge Ingenieur ſelbſt nicht recht wüßte, wie er ſich ſeiner Aufgabe hier entledigen ſollte, und deßhalb ritt er weiter, um ihn nicht durch längeres Zuſehen und Beobachten verlegen zu machen. Im Laufe der Zeit ward auch allerdings von der Spitze des Ballydahan ſo viel ab- und an den Fuß heruntergetragen, daß die ganze Straße viele Monate lang nicht zu paſſiren war. Der Hauptzweck aber ward erreicht. Die Leute wurden ernährt, und zwar nicht durch Almoſen. Was kam darauf an, daß die Federn ſämmtlicher Wagen in der Grafſchaft Cork durch dieſes Verfahren zertrümmert wurden, und daß das ganze Werk blos Myriaden von Schubkarren erzeugte?

Digitized by Google

Als Herbert weiter nach Gortnaclough ritt, ward er von seinem Freund, dem Pastor, eingeholt, der sich ebenfalls zu der Versammlung des Hülfscomité's begeben wollte.

„Haben Sie die Arbeiter am Ballydahan gesehen?“ fragte Herbert.

Mr. Townsend antwortete, er habe sie nicht gesehen. Er war auf einem Querwege von seiner Wohnung fortgeritten, der erst hinter dem Ballydahan in die große Landstraße einmündete.

„Ich weiß aber, daß sie heute Morgen hier sein sollten,“ setzte er hinzu.

„Man hat einen puren Knaben hergeschickt, der ihnen zeigen soll, wie sie die Sache anzugreifen haben,“ bemerkte Herbert. „Ich fürchte, wir kommen mit diesen Hügelabtragungen noch Alle in Schaden und Nachtheil.“

„Um's Himmelswillen sagen Sie dies nicht in der Versammlung,“ sagte der Pastor, „sonst arbeiten Sie meinem katholischen Collegen in die Hände. Pater Barney hat Alles, was in seinen Kräften stand, gethan, um die Arbeiten zu verhindern.“

„Wenn nun aber Pater Barney Recht hat?“ sagte Herbert.

„Aber er hat nicht Recht!“ entgegnete der Pastor energisch. „Er hat vollständig Unrecht. In meinem

Digitized by Google

ganzen Leben ist mir noch kein Fall vorgekommen, daß ein katholischer Geistlicher recht gehabt hätte. Wie könnte er auch Recht haben?"

„Ich glaube aber, Sie verwechseln hier Erdarbeiten mit theologischen Lehrsätzen, Herr Pastor."

„Ich hoffe nur, daß ich niemals in die Gefahr kommen werde, Gott und den Teufel zu verwechseln. Wer Pech angreift, besudelt sich. Bedenken Sie Das wohl, Herbert Fitzgerald!"

„Nein, ich werde es nicht bedenken," sagte Herbert. „Soll ich mich zum Richter aufwerfen und sagen: dies da ist Pech und dies da ist kein Pech? Wissen Sie nicht, wie es dem heiligen Petrus selbst schwer ward, das Reine von dem Unreinen zu unterscheiden?"

„Diese Stelle bedeutet, daß er die Heiden bekehren und ihren Irrthümern nicht Raum geben sollte. Er sollte mit ihnen kämpfen und keinen Zoll breit weichen, bis er sie von ihrem Götzendienste bekehrt hätte."

Pastor Townsend war diesen Morgen von seiner Gattin zu ganz besonders kräftiger, nachdrücklicher Feindseligkeit gegen Pater Barney angespornt worden, und es that ihm im innersten Herzen weh, daß sein junger Freund so bereit war, in allen Dingen die Partie des Priesters zu nehmen. In

Digitized by Google

dieſer Straßenangelegenheit hatte Mr. Townſend ohne Zweifel Recht, ſchwerlich aber in Bezug auf die von ihm angeführten Beweisgründe.

„Ich will durchaus nicht ſagen, daß keine Straßen gebaut werden ſollen,“ ſagte Herbert nach einer Pauſe. „Die allgemeine Meinung ſcheint die zu ſein, daß wir gar nichts Beſſeres thun könnten. Ich ſage blos, daß wir Nachtheil davon haben werden. Dieſe armen Teufel haben von dem Abtragen eines Berges eben ſo wenig einen Begriff, als ich, und, wie mir ſcheint, iſt der junge Mann, den ich bei ihnen ließ, in dieſen Dingen nicht viel beſſer bewandert.“

„Mit der Zeit werden ſie es ſchon lernen.“

„Dann wollen wir nur hoffen, daß dieſe Zeit nicht allzulange auf ſich warten laſſe.“

„Wenn wir die Leute ein Mal auf den Gedanken kommen laſſen, daß wir ſie ernähren müſſen, ohne daß ſie Etwas dafür thun, ſo werden ſie dies auch immer ſo haben wollen,“ bemerkte Paſtor Townſend. „Wenn ſie dann ſo ungeheure Summen an baarem Lohn empfangen, ſo werden die katholiſchen Geiſtlichen auch ihren Antheil davon erhalten. Wenn die Sache meiner Entſcheidung anheim geſtellt worden wäre, ſo hätte ich die Leute mit Mehl bezahlt. Geld hätte ich ihnen nimmermehr gegeben;

sie hätten arbeiten und ihr Brod verdienen sollen. Der Pfaffe wird von jedem Schilling einen Penny für sich haben, Das werden Sie sehen."

Und somit besprachen sie die Sache miteinander, während sie sich Gortnaclough näherten.

Als sie das Zimmer erreichten, in welchem die Comitésitzung gehalten ward, fanden sie Mr. Somers schon als Vorsitzenden am Tische. Der katholische Geistliche M'Carthy war ebenfalls da, mit seinem Coadjutor, dem wohlehrwürdigen Columb Creagh oder Pater Columb, wie er gewöhnlich genannt ward. Auch ein Mr. O'Leary von Boherbuy war da, Einer der „Mittelleute," wie man sie früher nannte, und Einer von Denen, für welche Zeiten, wie die jetzigen, sehr empfindlich waren. Er war kein schlechter Mensch, ausgenommen in so weit, daß er glaubte, gegen keinen Menschen eine Pflicht zu haben, als gegen sich selbst und seine Familie. Seine Theorie lautete auch jetzt noch dahin, daß, wenn man das Volk sich selbst überließe und ihm keine falsche Hoffnung mache, es sich schon selbst durchschlagen würde. Er glaubte an Vieles, aber an wirkliche Hungersnoth nicht. Der Glaube hieran aber sollte ihm, wie man zu sagen pflegt, in die Hände kommen.

Auch noch einige andere Leute waren da, fast sämmtlich Gutsbesitzer, obschon ihre Besitzungen nicht

den zehnten Theil des Umfangs hatten, wie die des armen Sir Thomas Fitzgerald.

Pastor Townsend gab seinen ehrwürdigen Collegen der Reihe nach die Hand, und wenn dabei von Herablassung die Rede sein konnte, so schien dieselbe auf Seite der Katholiken zu suchen zu sein. Mr. M'Carthy war sehr elegant gekleidet. Sein schwarzer Rock glänzte, seine Handschuhe, von welchen er einen anbehielt und den andern blos zeigte, waren ganz neu; er war sauber rasirt und bot im Ganzen genommen ein Erscheinung dar, welche seiner Kirche nur zur Ehre gereichen konnte.

Unser Freund, der protestantische Pfarrer, sah dagegen ungemein schäbig aus. Die Farbe seines Rocks war verschossen, sein weißes Halstuch war schmutzig, und die Schleife desselben während des Fahrens fast bis an das linke Ohr herum gerutscht; seine Stiefel waren häßlich und schlecht geputzt, und sein Hut nicht viel besser, als einige derer, welche von den sogenannten Arbeitern am Ballydahan-Berge getragen wurden. Dennoch aber sah man, wenn man Beide scharf in's Auge faßte, welcher von Beiden der besser Genährte und besser Geborene war.

„Ein schöner Morgen heute," sagte der Coadjutor zu Herbert Fitzgerald in sanftem, freundschaftlichem Tone, als ob er sagen wollte: „Wir müssen

jetzt ein Mal gemeinschaftlich wirken und werden daher wohlthun, wenn wir uns so gut als möglich vertragen."

Pater Columb war ein junger Mann von gerade nicht einnehmendem Aeußern. Er hatte rothes Haar, Pockennarben, eine niedrige Stirn und tückische Augen.

„Ja, es ist ein schöner Morgen," sagte Herbert. „Wird sonst noch Jemand kommen, Somers?"

„Jedenfalls wollen wir nicht warten," entgegnete Somers. Mit diesen Worten setzte er sich in seinen Armstuhl und man machte sich ans Werk.

„Ich fürchte, Mr. Somers," sagte Mr. M'Carthy von dem andern Ende des Tisches, wo er sich aus eigener Machtvollkommenheit als eine Art Vicepräsident etablirt hatte, „ich fürchte, wir haben einen falschen Weg eingeschlagen."

Er schob, indem er dies sagte, den Stuhl zurück, legte die Hände auf den Tisch und erhob sich. Es ist eigenthümlich, wie geneigt gewisse Leute sind, sich auf diese Weise zu erheben.

„Wie so, Mr. M'Carthy?" fragte Somers. „Wird es aber nicht besser sein, wenn wir Alle auch beim Sprechen in aller Bequemlichkeit sitzen bleiben? Es ist ja nicht nöthig, daß wir dergleichen Cere-

Digitized by Google

monieen beobachten, meinen Sie nicht auch, Mr. Townsend?"

„Versteht sich," sagte der Pastor.

„Wenn man steht, ist man, wie mir scheint, dann weniger der Gefahr einer Unterbrechung ausgesetzt," sagte Pater Columb mit freundlichem Lächeln.

Mr. M'Carthy war jedoch viel zu klug, als daß er Widerspruch erhoben hätte, und deßhalb setzte er sich.

„Ganz wie Sie wollen," sagte er. „Ich kann auf jede beliebige Weise sprechen — sitzend oder stehend, gehend oder reitend — mir ist es ganz einerlei. Ich will Ihnen aber sagen, inwiefern wir einen falschen Weg eingeschlagen haben. Wir werden diese Leute niemals dahin bringen, daß sie in Trupps an der Straße arbeiten. Sie sind nie daran gewöhnt worden, getrieben zu werden wie Schafheerden."

„Aber Schafheerden arbeiten doch nicht an der Straße," bemerkte Pastor Townsend.

„O, Das weiß ich recht wohl, Herr College," fuhr Mr. M'Carthy fort. „Das weiß ich recht wohl. Schafheerden werden aber getrieben, und Das lassen diese Leute sich nicht gefallen."

„Gewiß nicht," bemerkte Pater Columb, der jetzt, wo, wie er glaubte, die Zeit da war, für das Volk aufzutreten, sein freundliches Lächeln gänzlich

abgelegt hatte. „Das lassen sich die Leute vielleicht in England gefallen, hier aber gewiß nicht.“

Und der strenge Blick seines Auges war fast unüberwindlich.

„Wenn die Leute hier so thöricht sind, so muß man sie eines Bessern belehren.“

„Na, ich sage, man lasse sie für sich selbst sorgen,“ warf Mr. O'Leary ein; „wir werden ja lebendig geschunden, wenn wir dieses ganze Geld an die Regierung zurückzahlen sollen. Wenn die Regierung es für gut findet, Tausende auf diese Weise wegzuwerfen, so mag sie es auch auf ihre Hörner nehmen. Das sage ich.“

Zuletzt mußte auch die Regierung, das heißt die ganze Nation, die Sache auf ihre Hörner nehmen. Es wäre aber nicht gerathen gewesen, dies damals zu versprechen.

„Darüber brauchen wir jetzt aber nicht weiter zu debattiren,“ sagte Mr. Somers. „Die Straßenbauangelegenheit ist ein Mal entschieden, und wir könnten sie nicht ändern, auch wenn wir wollten.“

„Dann können wir nur immer die Bude zumachen,“ sagte Mr. O'Leary.

„Es ist sehr leicht, auf diese Weise zu sprechen,“ sagte Pater Columb, „aber zur Arbeit kann die Regierung die Leute nicht zwingen. Sie kann nicht

Digitized by Google

acht Millionen des herrlichsten Landvolks auf Gottes Erde —"

Pater Columb schob, während er dies sagte, allmählich den Stuhl unter sich zurück, ward aber von seinem eigenen Vorgesetzten auf grausame, schonungslose Weise unterbrochen.

„Ich bitte um Entschuldigung," sagte Pater M'Carthy, „auf diese Weise schweifen wir wohl ein Wenig zu weit von dem eigentlichen Gegenstande unserer Berathung ab. Was Mr. Somers sagt, ist sehr wahr. Wenn diese Leute nicht an der Straße arbeiten wollen — und ich glaube selbst, daß sie es nicht wollen — so sind nicht wir dafür verantwortlich. Diese Frage ist ja von anderer Seite entschieden worden, und wir haben Nichts darüber zu bestimmen."

„Die Menschen arbeiten überall eher, als daß sie verhungern," bemerkte Pastor Townsend.

„Manche Menschen allerdings," sagte Pater Columb mit einem gewissen Nachdruck. Er meinte, Protestanten, die vom Fleische beherrscht würden, würden ohne Zweifel arbeiten, die Katholiken aber, die nur unter der Herrschaft des Geistes ständen, würden lieber verhungern.

„Jedenfalls müssen wir es versuchen," sagte Pater M'Carthy.

„Ganz recht," sagte Mr. Somers, „und wir

müssen jetzt zusehen, wie wir diese Arbeiter am Besten in den Stand setzen, von ihrem Lohn zu leben, und wie jene Anderen leben sollen, die, wenn Alles fertig ist, keinen Lohn bekommen."

„Ich glaube, wir thäten am Besten, wenn wir selbst Victualienhändler würden und überall Kaufläden für das Volk eröffneten," sagte Herbert. „In Berryhill machen wir es schon so."

„Dann sollen wir wohl unser eigenes Getreide importiren?" fragte der Pfarrer.

„Und wo sollen wir das Geld herbekommen?" fragte der katholische Geistliche.

„Und warum sollen wir die Kaufleute ruiniren?" fragte O'Leary, dessen Bruder in Cork einen Mehlhandel hatte.

„Und allen den kleinen Handelsleuten das Geschäft verderben?" bemerkte Pater Columb, dessen Mutter mit einem kleinen Victualienkram in der Nähe von Castle Island etablirt war.

„Wir könnten es nicht thun," sagte Somers. „Die Ansprüche, die man an uns stellte, würden so groß sein, daß wir ihnen nicht genügen können. Und was sollte aus uns selbst werden?"

„Nur auf einige Zeit, Somers," meinte Herbert. „Auf einige Zeit können wir allerdings Etwas auf diese Weise thun, bis andere Mittel sich darbieten.

Alle andere Unterstützung müssen wir jedoch verweigern. Wer kein Geld bringt oder keins bringen kann, muß in das Armenhaus."

„Dann werden aber die Armenhäuser in der Grafschaft Cork nicht ausreichen," sagte Pater Bernard.

Und so hatte die Debatte ihren weitern Fortgang, nicht ohne einige Funken von Weisheit und Menschenliebe, obschon auch das eigene Interesse nicht gänzlich in den Hintergrund trat. Dann wurden Listen vorgelegt und die Namen Derer aufgezeichnet, die man als hülfsbedürftig betrachtete — Listen, die sehr bald beinahe die ganze Bevölkerung des Landes umfassen sollten. Endlich ward beschlossen, daß in diesem Distrikt Nichts geradezu verschenkt werden sollte, ausgenommen an alte Weiber und Wittwen — welche menschenfreundliche Bestimmung sehr bald dadurch neutralisirt ward, daß die Frauen Wittwen wurden, während ihre Männer noch lebten.

Eben so ward auch entschieden, daß, so lange noch Geld da wäre, die Suppenküche oder Speiseanstalt in Berryhill offen bleiben, die Mühle in Gang erhalten werden und der kleine Verkaufsladen in Thätigkeit sein sollte, um damit den von den Hökern und Wucherern hinaufgeschraubten Preisen einigermaßen das Gegengewicht zu halten.

Auf dieſe Weiſe entledigten ſich die Mitglieder des Hülfscomité's ihrer Aufgabe vielleicht nicht mit der ganzen Weisheit Salomon's, aber, wie ich ſchon bemerkt habe, doch mit einem durchſchnittlich ganz leidlichen Grade von Weisheit, wie ſtets der Fall ſein wird, wenn die Menſchen ſich mit biederem Herzen und redlichem Gemüth ihrem Werke widmen.

Und dann, als man ſchied, reichten die beiden Geiſtlichen des Kirchſpiels einander wieder die Hand und empfanden vielleicht weniger Abneigung gegeneinander, als je zuvor. Es waren einige Witze gefallen, worüber Beide gelacht hatten. Der Katholik war klüglich dem Proteſtanten ſehr artig und höflich begegnet, und Letzterer hatte dieſe Artigkeit dadurch erwidert, daß er eine gewiſſe Frage von der Entſcheidung des Erſtern abhängig machte.

Wie oft geſchieht es nicht, daß, wenn wir mit Perſonen, die wir unſer ganzes Leben gehaßt und gemieden haben, endlich zuſammentreffen, finden, daß ſie gar nicht ſo ſchlimm ſind, als wir geglaubt haben! Selbſt der Teufel iſt vielleicht nicht ſo ſchwarz, wie er gemalt wird.

Die Arbeit des Hülfscomité's nahm beinahe den ganzen Tag in Anſpruch, ſo daß die Mitglieder ſich erſt trennten, als es beinahe finſter war. Somers

und Herbert Fitzgerald ritten wieder miteinander nach Hause.

„Ich schwebe fortwährend in der größten Angst, daß Townsend und die Katholiken noch in offene Fehde miteinander gerathen," sagte Herbert.

„Da sie es bis jetzt noch nicht gethan haben, so werden sie es auch ferner nicht thun," entgegnete Somers. „M'Carthy ist ein Mann von gutem Verstand, und Townsend, so querköpfig und intolerant er auch ist, hat ein gutes Herz. Dennoch aber wüßte ich nicht, was geschähe, wenn er und Pater Columb es miteinander allein zu thun hätten. — Also übermorgen wird Mr. Prendergast bei Ihnen sein?"

„Mein Vater sagt so."

„Erlauben Sie mir, Ihnen einen guten Rath zu geben, Herbert?"

„Allerdings."

„Dann halten Sie sich am Tage nach seiner Ankunft so viel als möglich außerhalb des Hauses auf. Wahrscheinlich wird er Abends ankommen."

„Wahrscheinlich."

„Wenn dem so ist, so verlassen Sie Schloß Richmond am nächstfolgenden Morgen nach dem Frühstück und kommen Sie erst Abends wieder zurück. Es ist sehr leicht möglich, daß Ihr Vater Sie

nicht in seiner Nähe zu haben wünscht. Was auch hinter der ganzen Sache stecken möge, so können Sie überzeugt sein, daß Sie dieselbe erfahren werden, ehe Mr. Prendergast wieder abreis't. Es ist mir sehr lieb, daß er kommt."

Herbert versprach, diesen Rath zu befolgen, und nahm sich vor, nach Clady hinüberzureiten, um den Kessel zu inspiciren und natürlich unterwegs einen Besuch in Desmond Court zu machen. Als sie in die Nähe von Schloß Richmond gelangten, trennten sie sich, indem Mr. Somers an seinem eigenen Hause Halt machte, während Herbert allein weiter nach Hause ritt.

Viertes Kapitel.

Der Freund der Familie.

An dem von Herbert genannten Tage, und nur eine Stunde vor dem Diner, langte Mr. Prendergast wirklich in Schloß Richmond an. Die Eisenbahn führte damals noch nicht bis Mallow, und die Reise von Dublin war daher noch lang und langweilig.

„Ich werde ihn natürlich sprechen," sagte Sir Thomas zu seiner Gattin, „die Geschäftsangelegenheiten aber werde ich bis morgen verschieben."

Er sagte dies in einem Tone, welcher nur zu deutlich verrieth, wie sehr er die Aufgabe fürchte, die er zu lösen hatte.

„Aber zu Tische kommst Du doch?" fragte Lady Fitzgerald.

Digitized by Google

„Nein," antwortete Sir Thomas, „heute nicht. Ich habe über die Sache nachzudenken." Und er legte die Hand an die Stirn, als ob dieſes Nachdenken ihn ſchon allzuſehr angegriffen hätte.

Mr. Prendergaſt war ein Mann von mehr als ſechzig Jahren und folglich bedeutend älter, als Sir Thomas. Niemandem aber wäre es eingefallen, Mr. Prendergaſt einen alten Mann zu nennen. Er war klein von Statur, aber gut und ebenmäßig gewachſen. Sein Gliederbau war gedrungen, elaſtiſch und faſt robuſt. Er ſchritt einher, als ob er jedes Mal, wenn er den Fuß niederſetzte, zu verkünden wünſchte, daß er ſich vor Niemanden und vor Nichts in der Welt fürchte. Sein Haar war grau geſprenkelt und ſein Backenbart grau, und um den Mund herum ſah man einige Falten. Bei ihm aber ſchienen ſelbſt dieſe Dinge kaum Anzeichen von hohem Alter zu ſein.

Viele, welche ihn kannten, ſagten, er ſei ein ſtrenger Mann, und es lag in ſeinem Geſicht allerdings Etwas, was auf einen ſolchen Charakter ſchließen ließ. Dabei ſtand er aber auch in dem Rufe eines ſehr gerechten Mannes, und Die, welche ihn am Beſten kannten, wußten Geſchichten von ihm zu erzählen, welche bewieſen, daß ſeine Strenge

jedenfalls mit umfassender Menschenfreundlichkeit vereinbar war.

Er war ein Mann, der selbst nur wenig geistige Uebel erfahren und der keine geistige Schwäche besaß. Dies war vielleicht der Grund, weßhalb er mit dieser Schwäche, wenn er sie bei Andern antraf, keine Geduld hatte. Zufälligen Bekannten gegenüber war sein Benehmen nicht besonders gewinnend; seine alten Freunde aber ergötzten sich selbst an seinem kurz angebundenen Tone.

Er war unvermählt, befand sich in guten Umständen und bewegte sich bis zu einem gewissen Grade gern in Gesellschaft. Er war seines Zeichens Jurist und Sachwalter, hatte sein Geschäftslocal in der Nähe von Lincoln's Inn und wohnte in einem altväterischen Hause, nicht weit von diesem klassischen Ort.

Ich habe gesagt, er habe keine geistige Schwäche besessen. Wenn ich ferner noch sage, daß er ein Wenig eitel war und dem Schnitt seines Haares, der Form seines Rockes und seiner Stiefel, der Weiße und Zartheit seiner Hände und der Nettigkeit seines Regenschirms einige Aufmerksamkeit schenkte, so wird der Leser vielleicht glauben, ich widerspräche mir. Dennoch aber war es so. Er war dabei auch ein schöner Mann, mit klaren, hellgrauen Augen, einer

Digitized by Google

gutgeformten Naſe und einem ausdrucksvollen Mund, deſſen Lippen aber etwas zu dünn waren.

Dies war Mr. Prendergaſt, und meine Leſer werden, hoffe ich, Mitleid mit Sir Thomas fühlen, daß er im Begriff ſtand, ſeine Wunden den Händen eines ſo unbarmherzigen Wundarztes zu überliefern. Ein Wundarzt muß aber, wenn er nützen ſoll, in gewiſſer Beziehung unbarmherzig ſein. Er muß ſchneiden, brennen und ſonſt operiren können, ohne daß dies Wirkung auf ſeine eigenen Nerven äußert. Dieſe Fähigkeit beſaß Mr. Prendergaſt, und deßhalb kann man ſagen, daß Sir Thomas in Bezug auf ſeinen Wundarzt eine gute Wahl getroffen hatte.

Niemand von der Familie auf Schloß Richmond, ausgenommen Sir Thomas ſelbſt, hatte jemals Mr. Prendergaſt geſehen, und auch Sir Thomas ſelbſt war in den letzten Jahren nur ſelten mit ihm zuſammengetroffen. Er war aber, was wir in England einen alten Familienfreund nennen, und ich zweifle, ob wir in England etwas werthvoller Charakteriſtiſches beſitzen, als daß wir alte Familienfreunde haben. Alte Familienfehden ſind heutzutage bei uns nicht häufig — nicht ſo häufig, wie bei einem andern Volke. Söhne, welche jetzt die Feinde ihrer Väter haßten, möchten leicht Gefahr laufen, als geiſteskrank betrachtet zu werden, von einem alten

Digitized by Google

Familienfreunde aber nimmt man an, daß er von Generation auf Generation übergehe.

Gleich nach seiner Ankunft in Schloß Richmond, und ehe man sich noch zum Diner niedersetzte, ward ihm erlaubt, Sir Thomas zu begrüßen.

„Sie finden mich in einem sehr beklagenswerthen Zustande," sagte Sir Thomas und zitterte vor Dem, was ihm bevorstand, gerade so, wie ein armer Patient vor der eisernen Faust des Zahnarztes zittert.

„Na, es wird schon wieder besser gehen," sagte Mr. Prendergast, wie man unter solchen Umständen alle Mal zu sagen pflegt. Welche andere Bemerkung hätte er auch machen sollen?

„Sir Thomas meint, es werde am Besten sein, wenn er Ihnen mit seinen Geschäftsangelegenheiten nicht heute Abend noch lästig falle," sagte Lady Fitzgerald.

Auch hiermit war Mr. Prendergast sofort einverstanden.

„Morgen nach dem Frühstück werden wir Beide frischer sein," bemerkte er, als ob irgend welche Zeit einen Unterschied auf ihn machte, als ob er nicht stets frisch und auf jede Aufgabe, die ihm in den Wurf kommen mochte, bereit gewesen wäre.

Dieser Abend ward von der Familie auf Schloß Richmond nicht sehr angenehm verlebt. Mr. Prender-

Digitized by Google

gast war allen Familiengliedern gänzlich fremd und überdies nicht der Mann, der sich gleich bei der ersten Begegnung Gunst und Zuneigung zu erwerben wußte. Uebrigens fürchteten sich gewissermaßen Alle vor ihm. Er war in einer Angelegenheit gekommen, die für Alle eine räthselhafte war, und er war, so viel sie wußten, der Einzige, dem das Geheimniß anvertraut werden sollte. Natürlich sagte er Nichts zu ihnen hierüber, aber er sah sie an, als ob er sich seiner geheimen Bedeutsamkeit bewußt wäre, und eben deßwegen fürchteten sie sich vor ihm.

Die arme Lady Fitzgerald namentlich fühlte sich sehr elend, obschon sie die Wucht ihres Jammers besser ertrug, als ihr Gatte. Sie konnte sich nicht überwinden, zu glauben, daß dies Alles weiter keine Folgen habe, daß Mr. Prender gast Alles in Ordnung bringen, und daß nach seinem Weggange sich Alles froh und glücklich im rechten Gleise bewegen würde.

Dies war blos die Ansicht und Hoffnung der jüngeren Familienglieder, welche nicht glauben konnten, daß es sich wirklich um etwas Schlimmes handle. Lady Fitzgerald dagegen trug fortwährend noch die Erinnerung an die Leiden ihrer ersten Ehe im Herzen, und sie fürchtete sehr, obschon sie nicht wußte, was.

Herbert Fitzgerald und Tante Letty bemühten

Digitized by Google

ſich, die Converſation mit Mr. Prendergaſt im Gange zu erhalten, und die iriſche Hungersnoth war natürlich das Thema. Aber auch dieſe Unterhaltung ging nicht glatt. Mr. Prendergaſt wünſchte nähere Aufſchlüſſe zu erhalten; die Angaben aber, welche ihm den einen Augenblick von dem jungen Fitzgerald gemacht wurden, wurden im nächſten von ſeiner Tante in Abrede geſtellt. Herbert behauptete, die gebildeteren Katholiken ſeien bereit, ihre Pflicht gegen ihr Vaterland zu erfüllen, während Tante Letty ſich verbunden glaubte, darzuthun, daß die Katholiken in jeder Beziehung Nichts taugten.

„O Herbert, wie kannſt Du ſo Etwas ſagen?“ rief ſie ein Mal. „Es iſt furchtbar, zu bedenken, daß Du Dich für dieſe Menſchen ſo intereſſirſt.“

Die Bemerkung ihres Neffen, welche Tante Letty bewog, ſich auf dieſe Weiſe auszuſprechen, hatte dahin gelautet, daß die katholiſchen Geiſtlichen, ſo weit er ſie kennen gelernt, in ihren Begriffen freiſinnig und in ihrem Lebenswandel moraliſch wären.

Mr. Prendergaſt maß im Stillen den Worten der Tante eben ſo wenig Glauben bei, als denen des Neffen, und machte ſich faſt Vorwürfe darüber, daß er erwartet hatte, von Irländern überhaupt eine richtige Antwort zu bekommen. Es war jedoch möglich, daß Mr. Prendergaſt ſeine Vorurtheile eben

so gut hatte, als Tante Letty und Herbert Fitzgerald.

Am nächstfolgenden Morgen bei'm Frühstück ging es noch stummer zu. Es nahte nun die Stunde heran, zu welcher Mr. Prendergast an's Werk gehen sollte, und selbst er, trotzdem er mit eisernen Nerven ausgestattet war, begann die Beschaffenheit der Aufgabe, die er übernommen, etwas unangenehm zu fühlen.

Lady Fitzgerald kam gar nicht zum Vorschein. Während des ganzen Frühstücks und bis zu dem Augenblicke, wo Mr. Prendergast gerufen ward, saß sie nämlich bei ihrem Gatten, hielt seine Hand in der ihrigen und sah ihn zärtlich, aber mit schmerzlichem Blick an. So saß sie über eine Stunde bei ihm, aber er sagte ihr von der Enthüllung, die er im Begriff stand, zu machen, kein Wort. Herbert, seine Schwestern und selbst Tante Letty saßen feierlich und schweigend am Frühstücktische, als ob sie Alle wüßten, daß etwas Furchtbares gesprochen und gethan werden müsse.

Endlich kam Herbert, welcher das Zimmer verlassen hatte, in dasselbe zurück.

„Mein Vater will Sie jetzt sprechen, Mr. Prendergast, wenn Sie zu ihm hinaufgehen wollen," sagte er, und dann eilte er zu seiner Mutter und sagte ihr,

Digitized by Google

daß er fortreiten und wahrscheinlich erst Abends, zur Stunde des Diners, wiederkommen würde.

„Aber wenn Dein Vater Dich rufen läßt, Herbert, bist Du dann nicht da."

„Wahrscheinlicher ist es, daß er Dich rufen läßt, Mama. Und wenn ich hier bliebe, so käme ich vielleicht ein Mal in sein Zimmer, während er mich nicht zu sehen wünscht."

Und mit diesen Worten bestieg er sein Pferd und ritt fort.

Mr. Prendergast ging mit ernster Miene, langsamem Schritt und fest entschlossen, Das, was er zu thun hätte, jedenfalls mit Gerechtigkeit zu thun, aus dem Speisezimmer hinauf in das Arbeitszimmer des Baronets.

Die Aufgabe eines alten Freundes ist nicht immer eine angenehme, und Mr. Prendergast fühlte, daß sie es auch im gegenwärtigen Augenblick nicht war.

„Seien Sie freundlich und rücksichtsvoll gegen ihn," sagte Tante Letty, ihn bei'm Arme fassend, als er durch die Hausflur ging. Er nickte blos, zum Zeichen der Zustimmung, und ging dann weiter nach dem Zimmer des Baronets.

Der Leser wird jetzt schon mit ziemlicher Genauigkeit errathen haben, von welcher Art die Ent-

Digitized by Google

hüllung war, welche Sir Thomas zu machen hatte, und eben ſo wird er auch hinſichtlich des Rathes mit ſich einig ſein, welchen Mr. Prendergaſt als ehrlicher Mann geben mußte. In dieſer Beziehung lag keine Schwierigkeit vor.

Die Geſetze des Mein und Dein ſind hinreichend klar, ſobald der Menſch ſie nur mit offenen Augen betrachten will. In dem vorliegenden Falle waren ſie vollkommen klar. Die umfangreichen Fluren von Schloß Richmond gehörten allerdings Sir Thomas — ſo lange er lebte. Nach ſeinem Tode aber konnten ſie ſeinem Sohne Herbert nicht gehören. Dies war keinem Zweifel unterworfen. Ob die Mollett's plauderten, oder nicht, dies konnte von weiter keinem beſtimmenden Einfluß ſein. Gerechtigkeit mußte geübt werden, und wenn darüber der Himmel einſtürzte. Es war betrübend und mitleiderregend. So ſtreng und hart der Mann auch war, welcher dieſes Urtheil ſprach, ſo traten ihm nichtsdeſtoweniger die ſalzigen Thränen in die Augen und blendeten ihn, als er den Seelenſchmerz ſah, welchen ſein Urtheil hervorgerufen.

Ja, Herbert mußte erfahren, daß er in der Welt ſo gut wie Niemand war, daß er ſein Brod verdienen und unverweilt damit beginnen müſſe. Wer konnte wiſſen, ob ſein Vater auch nur noch ein Jahr lebte? Er mußte erfahren, daß er Nichts war und

Digitized by Google

daß er auch die Person, welche er liebte, die Grafentochter, davon in Kenntniß setzen mußte. Er mußte ihr sagen, daß er Nichts war, daß er kein Erbe zu hoffen hatte und daß er vor dem Auge des Gesetzes auch nicht ein Mal einen Namen besaß.

Und den schönen, so mild und sanft erzogenen Töchtern mußte ebenfalls auseinander gesetzt werden, daß sie keinen Grund mehr hatten, auf die Abstammung ihres Vaters und den guten Ruf ihrer Mutter stolz zu sein.

Und jener andere Fitzgerald mußte herbeigerufen und von all' Diesem in Kenntniß gesetzt werden, er, auf den sie Alle bis jetzt mit Geringschätzung herabgeblickt, den der junge Erbe seiner Liebe beraubt, den sie als unwürdig von sich gestoßen hatten. Er mußte benachrichtigt werden, daß er der Erbe von Schloß Richmond sei, daß er als der zukünftige Baronet in diesen Räumen herrschen würde. Er war es nun, der die Tochter der Gräfin zu einer großen Dame machen konnte.

Alles Dies aber, wovon wir bis jetzt gesprochen, war für den armen Baronet noch nicht das Schlimmste. Nichts von all' Diesem drückte ihn nieder und zermalmte ihn wie ein gebrochenes Rohr. An seine Kinder dachte er kaum. Sein Gram galt der Mutter derselben, dem Weibe seines Herzens.

Digitized by Google

Dem Weibe ſeines Herzens! So nannte er ſie bei dieſer ganzen Unterredung und nöthigte ſelbſt in ſeiner Schwäche den ſtarken Mann, der vor ihm ſaß, ſie ebenfalls ſo zu nennen. Sie war ſein Weib vor Gott und ſollte es bleiben bis an's Ende. Es konnte ja nicht lange mehr dauern.

„Muß ſie mich verlaſſen?“ fragte er ein Mal, mit gefalteten Händen ſich zu ſeinem Freunde wendend. „Muß ſie mich verlaſſen?“ wiederholte er und ſank dann auf die Kniee nieder.

Und wie ſollte Mr. Prendergaſt dieſe Frage beantworten? Wie ſollte er entſcheiden, ob dieſer Mann und dieſe Frau noch ferner als Eheleute bei einander leben würden? O, lieber Leſer, denke Dir dies, wenn Du kannſt, ſtelle Dich einen Augenblick an die Stelle dieſes alten Familienfreundes!

„Sagen Sie mir, muß ſie mich verlaſſen?“ wiederholte das arme Schlachtopfer all' dieſes Elends.

Die Strenge und das Gerechtigkeitsgefühl des Juriſten trat endlich in den Hintergrund.

„Nein,“ ſagte er, „dies iſt, glaube ich, nicht nothwendig. Das kann man nicht verlangen.“

„Und Sie werden mich auch nicht verlaſſen?“ fragte Sir Thomas weiter, als ihm dieſer Broſame Troſt gereicht ward. Und er gedachte, während er ſprach, der blutrünſtigen Augen des Verworfenen,

Digitized by Google

welcher gewagt hatte, ihm zu sagen, das Weib seines Herzens könne gesetzlich durch die Hände eines andern Mannes ihm entrissen werden.

„Und Sie werden mich auch nicht verlassen?“ sagte Sir Thomas und gedachte auf diese Weise seinen Freund an die Wirklichkeit zu fesseln, daß ihm auf keinen Fall sein Weib genommen würde.

„Nein,“ sagte Mr. Prendergast, „ich werde Sie nicht verlassen — ganz gewiß nicht, ganz gewiß nicht!“

Er hätte in diesem Augenblick beinahe Alles versprochen, was man von ihm verlangt hätte. Wer hätte einem Mann, der von einer solchen Bürde zu Boden gedrückt ward, einen solchen Trost verweigern können?

Es gab jedoch auch noch einen andern Gesichtspunkt, von welchem aus Mr. Prendergast die Sache von Anfang an betrachtet hatte, obschon er Sir Thomas nicht bewegen konnte, Dasselbe zu thun. Allerdings war es nothwendig, daß die ganze Wahrheit in dieser Sache bekannt gemacht und öffentlich erklärt ward. Das Erbtheil mußte auf den rechten Eigenthümer und nicht auf den unrechten übergehen. Obschon der Schlag für Sir Thomas und seine ganze Familie ein schwerer war, so gab dies doch keinen gesetzlichen Grund, einem Andern Das vor-

Digitized by Google

zuenthalten, was nach Gesetz und Recht ihm gehörte. Mr. Prendergast wunderte sich, daß ein gewissenhafter Mann, wie Sir Thomas sicherlich war, im Stande gewesen war, die Sache in einem andern Licht zu betrachten, und daß er sich jemals zu Unterhandlungen darüber mit Mr. Mollett herbeigelassen. Was das Recht forderte, war klar, und die Wahrheit mußte an den Tag kommen.

Aber dabei hatte man vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß man auch die absolute Wahrheit ermittelte. Nachdem Mr. Prendergast Alles, was Sir Thomas zu sagen hatte, angehört und gehörig überlegt, war er bei sich allerdings fest überzeugt, daß jener Elende wirklich der rechtmäßige Ehemann der armen Lady war. Aber es war auch nothwendig, daß dies bewiesen ward. Schloß Richmond durfte eben so wenig der Familie, als die Gemüthsruhe und der irdische Frieden jener unglücklichen Frau und dieses armen Mannes auf das bloße Wort eines schurkischen Intriguanten geopfert werden, für den kein Verbrechen zu schwarz und keine Grausamkeit zu ungeheuerlich war. Die Beweise mußten vorgelegt und geprüft werden, ehe man Lady Fitzgerald — wie wir sie jetzt wohl noch nennen dürfen — Etwas davon sagte.

Aber wie sollte man zu den Beweisen gelangen

— zu den Beweisen nach einer oder der andern Richtung?

Daß Mollett selbst seinen Trauschein besaß, erwähnte Sir Thomas. Dieses Zeugniß hatte ihn, Sir Thomas, selbst von der Identität des Mannes überzeugt. In dieser Beziehung stand seine Meinung fest, und er wollte, wie ich schon eben gesagt, nicht ein Mal zugeben, daß diese Frage überhaupt einen Zweifel zulasse. Daß Mollett der Mann war, mit welchem seine Gattin vermählt gewesen, glaubte er ganz bestimmt, und die Wahrheit zu sagen, Mr. Prendergast konnte es nicht über sich gewinnen, ihm nach dieser Richtung hin noch irgend welche Hoffnung zu machen. Das ganze Benehmen Mollett's war von der Art gewesen, daß man gleich sah, er fühle sich seines Terrains sicher.

Prendergast konnte kaum bezweifeln, daß er der rechte Mann sei, obschon er sich verbunden erachtete, zu bemerken, daß Lady Fitzgerald nicht eher Etwas erfahren dürfe, als bis die geeigneten Erörterungen stattgefunden hätten. Mr. Mollett wollte am zweitnächsten Tage in Folge der mit ihm getroffenen Verabredung wieder in Schloß Richmond erscheinen, und er konnte, da nöthig, in Gewahrsam gehalten werden, bis er als derselbe Mann, oder nicht derselbe

Digitized by Google

Mann identificirt worden, welcher mit Miß Wainwright vermählt gewesen.

„Haben Sie vielleicht noch eine Person im Hause, welche Lady Fitzgerald zur Zeit ihres Verweilens in — gekannt hat?“ fragte Mr. Prendergast.

„Ja,“ sagte Sir Thomas, „eine einzige Dienerin ist noch aus dieser Zeit da.“

Und dann erzählte er, daß Mistreß Jones schon vor der ersten Vermählung seines Weibes in deren Diensten gestanden habe, daß sie dann auch während jener wenigen Monate, wo sie Mistreß Talbot geheißen, und von diesem Tage bis zur gegenwärtigen Stunde bei ihr gewesen sei.

„Dann muß sie diesen Mann gekannt haben,“ sagte Mr. Prendergast.

Sir Thomas war aber durchaus nicht in der geeigneten Gemüthsverfassung, um auf das Prüfen und Sichten von Beweisen näher eingehen zu können. Es lag ihm Nichts daran, noch weiter von Mistreß Jones zu sprechen, und diese Ansicht von der Sache gewährte ihm daher nicht den mindesten Trost. Es hatten sich — größtentheils unabsichtlich — bei seinen Unterredungen mit Mollett Dinge herausgestellt, welche ihn von der Wahrheit des Haupttheils der Geschichte vollständig überzeugten. Alle jene Localitäten in Dorsetshire waren dem Manne genau

Digitized by Google

bekannt, die Lage des Hauses, die Verhältnisse in Wainwright's Familie, die ganze Geschichte jener Monate, so daß Sir Thomas in dieser Beziehung keinen Zweifel hatte.

Es war auch in der That durchaus kein Grund zu einem solchen vorhanden. Unser Freund im Kanturk-Hotel zu Cork war wirklich der Mann, welcher vor dreißig Jahren die Tochter jenes Pfarrers in Dorsetshire geheirathet hatte.

Mr. Prendergast stand daher eine Weile vor dem Feuer und wog die Indicien gegeneinander ab.

„Die Dienerin muß ihn gekannt haben," sagte er bei sich selbst, „und könnte uns ganz bestimmt sagen, ob dieser Mann ihm ähnlich sieht. Auch Lady Fitzgerald selbst würde es wissen, aber wer würde so hartherzig sein, sie aufzufordern, diesem Manne gegenüberzutreten?"

Er blieb an diesem Abend stundenlang bei Sir Thomas. Der lange Winterabend hatte sich durch sein zunehmendes Dunkel fühlbar zu machen begonnen, ehe Mr. Prendergast den Baronet verließ. Man hatte Wein und Biscuits zu ihnen hineingetragen, aber keiner von Beiden bemerkte auch nur den Diener, der diese Gegenstände brachte. Zwei Mal während des Tages jedoch reichte Mr. Prendergast dem Baronet ein Glas Sherry, welches Letzterer, ohne es

Digitized by Google

zu wissen, hinabstürzte, und dann gegen vier Uhr schickte der Sachwalter sich an, Abschied zu nehmen.

„Morgen früh unmittelbar nach dem Frühstück komme ich wieder zu Ihnen," sagte er.

„Sie gehen also?" sagte Sir Thomas, der eine große Scheu hatte, allein zu sein.

„Nicht fort, wissen Sie," sagte Mr. Prendergast, „Ich werde das Haus jetzt noch nicht verlassen."

„Nein," sagte Sir Thomas, „nein, natürlich nicht, aber —"

Und dann schwieg er.

„Nun," sagte Mr. Prendergast, „Sie wollten Etwas sagen."

„Meine Kinder werden nun zu mir hereinkommen," sagte Sir Thomas weinend, „und was soll ich zu ihnen sagen?"

„Ich würde gegenwärtig Nichts sagen — wenigstens heute nicht."

„Und mein Weib?" fragte er wieder. Während dieser ganzen Unterredung bediente er sich des Ausdrucks Weib. „Soll sie es nun erfahren?"

„Wenn wir die Ueberzeugung haben, daß die Geschichte dieses Mannes wahr ist, Sir Thomas, dann muß sie es erfahren. Es wird dies wahrscheinlich sehr bald sein — in einigen Tagen. Bis dahin wird es besser sein, wenn Sie ihr Nichts sagen."

Digitized by Google

„Und was soll ich mittlerweile zu ihr sagen?“

„Gar Nichts. Ich halte es für wahrscheinlich, daß sie keine Frage an Sie thun wird. Thut sie dergleichen doch, so sagen Sie ihr, daß das Geschäft zwischen Ihnen und mir noch nicht beendet ist. Ihrem Sohn will ich auch sagen, daß er gegenwärtig wohlthun wird, nicht mit Ihnen über den Gegenstand meines Besuchs hier zu sprechen.“

Und dann ergriff Mr. Prendergast wieder die Hand des unglücklichen alten Herrn, drückte sie zärtlicher, als man dies von ihm erwarten zu können schien, und verließ das Zimmer.

Er verließ das Zimmer und eilte in die Halle und zum Hause hinaus. Während er aber dies that, bemerkte er, daß er von Lady Fitzgerald beobachtet ward. Sie hatte sich vorgenommen, zu ihrem Gatten zu gehen, sobald sie wüßte, daß er allein wäre. Von Dem, was dann zwischen diesen beiden Personen vorging, brauchen wir Nichts zu sagen, wollen aber jetzt eine Weile mit Mr. Prendergast in den umfangreichen Park hinauswandern.

Mr. Prendergast war sein ganzes Leben lang daran gewöhnt, angestrengt zu arbeiten, aber nie hatte er einen heißeren Tag zu bestehen gehabt, als welchen er so eben durchlebt. Auch war derselbe noch nicht ganz vorüber. Er hatte seine Meinung dahin

Digitized by Google

ausgesprochen, daß in dieser Angelegenheit die ganze Wahrheit der Welt vorgelegt werden müsse, möchten die Folgen sein, welche sie wollten, und dieser Meinung hatte Sir Thomas ohne ein Wort der Gegenvorstellung beigestimmt.

Hierin aber war keineswegs jener ganze Antheil der Bürde eingeschlossen, welche nun auf Mr. Prendergast's Schultern fiel. Seine Aufgabe war es, die Beweise zu prüfen, und dann stand ihm auch noch die schwerste und schlimmste Aufgabe bevor, nämlich die, Lady Fitzgerald von der Sache zu unterrichten.

Als er so in den Park hinaustrat, um eine halbe Stunde in der Abenddämmerung darin herumzuwandern, pulsirte ihm der Kopf vor Schmerz. Der Familienfreund ward in diesem Fall bei Ausübung seiner Freundschaft auf eine schwere Probe gestellt. Und was sollte er jetzt zunächst thun? Wie sollte er sich diesen Abend in dem Familiencirkel verhalten, während er doch wußte, daß seine Anwesenheit hier nur Unheil und Vernichtung bringen mußte?

Aber war es denn unbedingt nothwendig, daß dieser Streich mit voller Wucht auf die Unglücklichen herabschmetterte?

Diese Frage legte er sich wiederholt vor, mußte aber stets bekennen, daß es nothwendig war. Es war keine Linderung möglich. Dem Sohn mußte

Digitized by Google

gesagt werden, daß er kein Sohn sei — kein Sohn vor dem Auge des Gesetzes; der Gattin mußte gesagt werden, daß sie keine Gattin sei, und der weitläufige Verwandte mußte von seinen goldenen Aussichten in Kenntniß gesetzt werden.

Die Stellung Herbert's und Clara's und ihre projectirte Heirath war ihm auseinandergesetzt worden, und auch dies mußte Alles in Trümmer geschlagen werden. Wie war es möglich, daß die vermögenslose Tochter des Grafen sich mit einem jungen Manne verheirathete, der nicht blos ebenfalls vermögenslos, sondern illegitim und ohne Erwerb war?

Er mochte die Sache betrachten wie er wollte, so war Alles Elend und Verderben, und ihm war es beschieden, das Urtheil zu sprechen.

Er selbst konnte nicht glauben, daß in Bezug auf die allgemeine Wahrheit von Mollett's Angaben ein Zweifel obwalte. Natürlich wollte er der Sache auf den Grund gehen. Er wollte hören, was der Mann zu sagen, und sehen, was er vorzubringen hätte. Er wollte auch die alte Dienerin befragen und, da nöthig, womöglich auch Lady Fitzgerald bewegen, den Mann zu sehen. Dennoch aber war er überzeugt, daß in dieser Beziehung kein Zweifel obwalte.

Und dann hob er die Hände empor vor Erstaunen

Digitized by Google

über die Thorheit, welche durch eine Heirath unter solchen Umständen begangen worden, wie kluge Leute in vorgerückten Jahren zu thun pflegen, wenn junge Leute im Taumel der Jugend unklug gehandelt haben.

„Wenn sie nur einige Jahre gewartet hätten," sagte er; „wäre er dann nicht zum Vorschein gekommen, dann wären sie in ihrem Rechte gewesen."

Eine Anzahl Jahre, so wie Jacob um Rahel diente, scheint alten Hagestolzen, wenn sie auf die Liebesangelegenheiten ihrer jungen Freunde zurückblicken, ja eine so unbedeutende Kleinigkeit zu sein.

Und so wanderte er in der Dämmerung umher und fühlte sich keineswegs glücklich oder einigermaßen zufrieden mit der Arbeit, die er noch vor sich hatte. Wie sollte er Lady Fitzgerald gegenübertreten, oder sie von ihrem Schicksal in Kenntniß setzen? Mit welchen Worten sollte er Herbert Fitzgerald die Stellung schildern, welche er in Zukunft ausfüllen sollte? Die Vergangenheit war ihm schrecklich gewesen, und die Zukunft sollte es nicht weniger sein — trotz seines Charakters als harter, strenger Mann.

Als er in das Haus zurückkam, begegnete er dem jungen Fitzgerald in der Halle.

„Sind Sie bei Ihrem Vater gewesen?" fragte er sofort.

Digitized by Google

Herbert antwortete leise und mit bekümmerter Miene, er käme so eben aus dem Zimmer seines Vaters, Mr. Prendergast merkte aber sofort, daß ihm von der Wahrheit noch Nichts mitgetheilt worden.

„Sie fanden ihn wohl sehr schwach?“ fragte Mr. Prendergast.

„Ja, sehr schwach,“ entgegnete Herbert. „Mehr als schwach, gänzlich niedergeschmettert. Er lag auf dem Sofa und schien beinahe unfähig, zu sprechen. Meine Mutter war bei ihm und ist es noch.“

„Und diese?“ fragte er. Es lag ihm Viel daran, zu wissen, ob Sir Thomas schwach oder vielmehr stark genug gewesen wäre, um seiner Gattin Etwas von der Geschichte mitzutheilen, die er diesen Morgen ihm erzählt.

„Sie thut, was sie kann, um ihn zu trösten,“ sagte Herbert, „aber es ist sehr schlimm für sie, daß sie so gänzlich im Finstern tappen muß.“

Mr. Prendergast ging weiter nach seinem Zimmer, am Fuße der Treppe aber hielt Herbert ihn wieder an, ging mit ihm die Treppe hinauf und flüsterte ihm fast in's Ohr:

„Ich hoffe, Mr. Prendergast, daß dies nicht immer so fortgehen werde.“

„Nein, nein, das wird es nicht,“ antwortete Mr. Prendergast.

Digitized by Google

„Denn es ist unerträglich — unerträglich für meine Mutter und für mich und für uns Alle. Meine Mutter glaubt, es sei irgend etwas Furchtbares in Bezug auf unsere Vermögensverhältnisse vorgegangen, aber wenn Dem so ist, warum werde ich nicht davon in Kenntniß gesetzt?"

„Sie werden von Allem in Kenntniß gesetzt werden, was wirklich geschehen ist oder geschieht."

„Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, Mr. Prendergast, aber ich habe mich verlobt. Es liegt mir Viel daran, daß meine Verheirathung bald zu Stande komme, meine Mutter aber scheint zu glauben, daß durch Ihre Ankunft hier, Mr. Prendergast, die Sache Aufschub erleiden werde. Wenn Dem so ist, so glaube ich das Recht zu haben, zu erwarten, daß man mir Etwas sage."

„Dieses Recht haben Sie allerdings, mein lieber junger Freund, aber um Ihrer selbst, um unser Aller willen warten Sie noch geduldig einige Stunden."

„Ich habe schon geduldig gewartet."

„Ja, ich weiß es. Sie haben sich bewunderungswürdig benommen. Aber ich kann Ihnen jetzt noch Nichts sagen. Uebermorgen um diese Zeit will ich Ihnen Alles sagen, was ich weiß. Ihrer Mutter

Digitized by Google

aber sagen Sie Nichts davon. Ich gebe dieses Versprechen blos Ihnen."

Und mit diesen Worten ging er weiter in sein Schlafzimmer.

Damit mußte Herbert sich begnügen. Er sah an diesem Abend seinen Vater und seine Mutter noch ein Mal, sagte ihnen aber Nichts von Dem, was zwischen ihm und Mr. Prendergast gesprochen war. Lady Fitzgerald blieb den ganzen Abend, ja beinahe die ganze Nacht bei ihrem Gatten auf seinem Zimmer, und die Stunden vergingen langsam und schrecklich. Bei Tische erschien Niemand weiter, als Tante Letty, Mr. Prendergast und Herbert, und es ward kaum ein Wort zwischen ihnen gesprochen. Die armen Mädchen hatten sich völlig außer Stande gefühlt, zu erscheinen. Sie waren in Thränen aufgelöst und saßen in ihrem Zimmer über dem Feuer gebückt.

In dem Augenblick, wo Tante Letty den Tisch verließ, erhob sich Mr. Prendergast ebenfalls. Er litt, wie er sagte, an heftigen Kopfschmerzen, und bat um Erlaubniß, sich auf sein Zimmer zurückziehen zu dürfen. Es wäre ihm ganz unmöglich gewesen, hier zu sitzen und mit Herbert Fitzgerald seinen Wein zu schlürfen.

Herbert begab sich hierauf wieder zu seinem

Digitized by Google

Vater, und dann, in dem Dunkel des Abends, ſuchte er Mr. Somers in dem Bureau, einem kleinen Friedensrichterzimmer, deſſen er und Sir Thomas ſich bedienten, auf. Es ward jedoch nichts Erhebliches zwiſchen ihnen geſprochen. Herbert hatte Nichts mitzutheilen. Und dann gegen neun Uhr ging er ebenfalls in ſein Schlafzimmer hinauf. Ein melancholiſcherer Tag als dieſer hatte niemals ſeine dunklen Fittige über Schloß Richmond ausgebreitet.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Zwei Zeugen.

Mr. Prendergast hatte sich zwei Tage Zeit bestimmt, um Alles zu thun, was zu thun war, ehe er Herbert Fitzgerald die ganze Familiengeschichte erzählte. Er hatte versprochen, ihm dann Alles mitzutheilen, was es mitzutheilen gäbe, und er hatte dies mit reiflicher Ueberlegung gethan, denn er war der Ansicht, daß es offenbar ungerecht sein würde, den jungen Mann nur eine Stunde länger, als absolut nothwendig wäre, im Dunkeln zu lassen. Zu erwarten, daß Sir Thomas selbst mit seinem eigenen Munde die Enthüllung seinem Sohne oder seiner Gattin machen würde, hieß eine offenkundige Unmöglichkeit erwarten. Sir Thomas hatte sich den Händen eines Freundes überantwortet und erwartete

Digitized by Google

nun, daß dieser Freund Alles thun würde, was zu thun sei. Mr. Prendergast war daher der Meinung gewesen, daß ihm das Recht zustehe, dieses Versprechen zu geben.

Wie sollte er aber die vorher nothwendige Arbeit angreifen, und wie sollte er die dazwischenliegenden Stunden hinbringen? Es war schon beschlossen, daß Mr. Abraham Mollett, wenn er wiederkäme, wie gewöhnlich in das Arbeitszimmer des Baronets gewiesen, anstatt diesen aber Mr. Prendergast hier vorfinden sollte.

Es war aber zweifelhaft, ob Mr. Mollett kommen würde, oder nicht. Vielleicht hatte er Mittel, sich zu unterrichten, was für Fremde in Schloß Richmond ankamen, und es war möglich, daß er es unter den gegenwärtigen Umständen gerathen fand, wegzubleiben. Dieser Besuch stand jedoch erst am zweiten Tage nach dem, an welchem Mr. Prendergast die Geschichte gehört, zu erwarten, und mittlerweile hatte dieser Mistreß Jones in's Verhör zu nehmen.

Das Frühstück war wieder sehr traurig. Die Mädchen schlugen ihrem Bruder vor, daß er und Mr. Prendergast in einem kleinen Zimmer miteinander allein frühstückten, aber davon wollte er Nichts hören. Nichts konnte schwieriger oder peinlicher sein, als eine Conversation zwischen ihm und dem

Digitized by Google

Sachwalter, und überdies wollte er auch die Dienerschaft nicht auf die Vermuthung kommen lassen, daß es mit den Angelegenheiten der Familie ungewöhnlich schlimm stände.

In dieser Beziehung hätte er sich jedoch keine Unruhe zu machen gebraucht, denn die Dienerschaft hatte ihre Ueberzeugung bereits gewonnen.

Die beiden Mädchen und Tante Letty erschienen demgemäß am Frühstückstische, aber es war, als ob eben so viele Gespenster sich um die Urne versammelt hätten.

Unmittelbar nach dem Frühstück wendete Mr. Prendergast sich an Tante Letty.

„Miß Fitzgerald," sagte er, „wenn ich nicht irre, so haben Sie eine alte Dienerin Namens Jones hier im Hause."

„Allerdings," sagte Tante Letty. „Sie stand schon im Dienste meiner Schwägerin, ehe diese sich verheirathete."

„Ganz recht, und wie ich höre, ist sie auch jetzt noch da," sagte Mr. Prendergast mit dem instinktartigen Wunsche des Juristen, den Verdacht von dem eigentlichen Punkte hinwegzulenken.

„Ja wohl; Mistreß Jones gehört förmlich mit zur Familie."

„Dann würden Sie mir einen Gefallen thun,

Digitized by Google

wenn Sie Mistreß Jones ersuchten, mir auf eine halbe Stunde ihre Gesellschaft zu schenken. Mein Zimmer ist ganz vortrefflich geheizt, und vielleicht verstände sie sich dazu, dorthin zu kommen."

Tante Letty versprach, die alte Dienerin zu schicken, indem sie blos das Frühstückszimmer anstatt des Schlafzimmers in Vorschlag brachte, worauf Mr. Prendergast sich unverzüglich in das erstere verfügte.

„Was kann Mistreß Jones von dem Besitzthum in London oder dem hiesigen wissen?" dachte Tante Letty bei sich selbst, und dann fiel ihr ein, daß vielleicht alle diese Unannehmlichkeiten ihren Grund in Etwas hätten, was mit dem Familienbesitzthum durchaus Nichts zu schaffen habe.

Nach ungefähr einer Viertelstunde ward an die Thür des Frühstückszimmers gepocht, und Mistreß Jones trat auf den Hereinruf in einer sehr saubern Haube und Schürze und mit einem sehr tiefen Knix in's Zimmer.

„Guten Morgen, Mistreß Jones," sagte Mr. Prendergast, „bitte, setzen Sie sich."

Mit diesen Worten zeigte er auf einen Armstuhl, der in bequemer Nähe des Feuers auf der andern Seite des Herdteppichs stand. Mistreß Jones setzte sich, kreuzte die Hände auf dem Schooße und

Digitized by Google

sah wie die Verkörperung des schüchternsten Gehorsams.

Und dennoch hatte sie zugleich Etwas, was den Spitznamen der Herzogin, den die Mädchen ihr gegeben, zu rechtfertigen schien. Ihre Haube hatte etwas Vornehmes, der Faltenwurf ihres Kleides etwas Majestätisches, und der Schnitt ihres Mundes etwas Strenges, was die Gewohnheit des Befehlens und ein Vertrauen auf eigene Würde verrieth, welches wohl als eins der unverkennbarsten Attribute einer Herzogin gelten konnte.

„Sie sind schon sehr lange in diesem Hause, wie man mir sagt, Mistreß Jones," hob Mr. Prendergast in seinem freundlichsten Tone an.

„Ja, sehr lange," sagte Mistreß Jones.

„Und Sie bekleiden hier ein Vertrauensamt. Sir Thomas sagt mir, daß beinahe die ganze Hauswirthschaft Ihren Händen anvertraut ist."

„Sir Thomas ist sehr gütig, Sir. Sir Thomas war von jeher sehr gütig — der arme Herr!"

„Ja, der arme Herr! Das kann man mit Recht sagen, Mistreß Jones. Diese Familie hat mit einem schweren Kummer zu kämpfen, das ist Ihnen ohne Zweifel bekannt."

Und indem Mr. Prendergast dies sagte, stand

Digitized by Google

er auf, ging nach der Thür und sah, daß dieselbe fest verschlossen war.

Mistreß Jones entgegnete, es sei ihr dies allerdings bekannt. Es sei, sagte sie, Dienstleuten unmöglich, ihre Augen vor gewissen Dingen zu verschließen, selbst wenn sie wollten.

„Ja wohl, ja wohl," sagte Mr. Prendergast, „besonders ist dies Jemanden unmöglich, der an der Familie so hängt, wie Sie."

„Ja, Mr. Prendergast, ich hänge sehr an der Familie. Ich habe Alle geboren werden sehen, Sir, das heißt die jungen Damen und Mr. Herbert. Was die Lady betrifft, so habe ich sie allerdings nicht sehen geboren werden, denn wir sind Beide von einem Alter, aber es kommt dies auf Eins hinaus."

„Ja wohl, ja wohl, Sie werden als wirkliches Familienmitglied betrachtet, wie Sir Thomas' Schwester mir so eben sagte."

„Ich bin Miß Letty sehr verbunden."

„Also, wie ich eben sagte, diese Familie hat mit einem schweren Kummer zu kämpfen, Mistreß Jones. Sagen Sie mir nun, wissen Sie, was derselbe eigentlich betrifft? Haben Sie eine Vermuthung darüber? Wissen es die Diener?"

„Ich möchte über dergleichen Dinge lieber keine Vermuthung aussprechen, Mr. Prendergast. Was

Digitized by Google

die Diener betrifft, ſo würden ſie, wenn ſie auch ſo unverſchämt wären, Vermuthungen anzuſtellen, ſich doch wohl hüten, mir Etwas davon zu ſagen. Dieſe iriſchen Dienſtleute ſind allerdings zuweilen ſehr unverſchämt, aber ihre Herzen ſind gut, und es iſt nicht Einer darunter, der auch nur einen Hund in dieſem Hauſe beleidigen würde."

„Davon bin ich überzeugt," ſagte Mr. Prendergaſt. „Aber Sie ſelbſt, wiſſen Sie auch nicht, was der Grund des geheimen Kummers Ihres Dienſtherrn iſt?"

„Nein, ich weiß es nicht," entgegnete Miſtreß Jones, indem ſie die Augen niederſchlug und ihre Schürze glattſtrich.

„Nun, Sie wiſſen wohl, Miſtreß Jones — und ich muß Ihnen dies erklären, damit Sie wiſſen, weßhalb ich frage — Sie wiſſen wohl, daß ich als Sir Thomas' Freund hier bin, um gewiſſe Dinge womöglich in Ordnung zu bringen."

„Das habe ich mir wohl gedacht, Sir."

„Alle Fragen, die ich an Sie richte, thue ich folglich nur um ſeinetwillen — um ſeinet- und ſeiner Gemahlin willen. Sie können mir daher ohne alles Bedenken antworten."

„O, Sir, in dieſer Beziehung habe ich auch gar kein Bedenken."

Digitized by Google

„Wohlan denn, Mistreß Jones, ich wünsche zu wissen, ob Sie sich noch auf die erste Verheirathung Ihrer Lady besinnen."

„Ja wohl, Sir," antwortete Mistreß Jones den Kopf schüttelnd.

„Es war eine traurige Angelegenheit, nicht wahr? Ich kann mich auch noch darauf besinnen, obschon ich damals noch sehr jung war. Sie waren damals auch noch sehr jung, Mistreß Jones."

„Ja wohl, sehr jung und sehr thöricht, wie alle jungen Leute."

„Entsinnen Sie sich auch noch des Mannes, ich meine des Gemahls Ihrer Lady — Mr. Talbot hieß er."

Und Mr. Prendergast gab sich einige Mühe, um auszusehen, als ob er durchaus nicht den Wunsch hätte, der alten Dienerin Angst zu machen.

„O ja, ich besinne mich auf ihn," antwortete sie nach einer beträchtlichen Pause, „aber Sie wissen, es ist dies schon lange her, Mr. Prendergast."

„Ja wohl, sehr lange. Ich bin aber überzeugt, daß Sie sich noch auf ihn besinnen. Sie waren damals schon seit einigen Monaten im Hause."

„Ja, allerdings. Er war drei Monate lang mein Dienstherr, und ich habe, die Wahrheit zu gestehen, für diese drei Monate meinen Lohn heute

Digitized by Google

noch zu fordern. Dies gehört aber weiter nicht hierher."

„Glauben Sie, Mistreß Jones, daß dieser Mr. Talbot noch am Leben sei?" fragte Mr. Prendergast in sehr sanftem Tone, und bemühte sich die alte Dienerin auch nicht durch seinen Blick ängstlich zu machen. Dennoch aber war es für seinen Zweck nöthig, daß er sie scharf im Auge behielte. Die Hälfte der Antwort auf seine Frage mußte durch die Wirkung derselben auf die Muskeln ihres Gesichts erfolgen. Vielleicht hatte sie ihre Stimme genugsam in der Gewalt, um eine Lüge zu sagen, war aber nicht im Stande, ihr Gesicht zu beherrschen.

„Glauben Sie, Mistreß Jones," hob Mr. Prendergast wieder an, als sie nicht sogleich antwortete, „daß Mr. Talbot noch lebt — der erste Gemahl Ihrer Lady, wissen Sie?"

Diese Frage war eine so furchtbare, daß Mistreß Jones förmlich davor erbebte. Glaubte sie, daß der Mann noch lebe? Wenn sie dies glaubte, was sollte sie dann von ihrer Lady denken?

Auf diese Weise würde sie die Frage beantwortet haben, wenn sie gewußt hätte wie, aber sie wußte es nicht, und sie mußte sich daher nach einigen andern Worten umsehen, welche eben so ausweichend

Digitized by Google

wären. Die, welche sie wählte, verrichteten diese Dienste eben so gut.

„Ach, mein Himmel!“ sagte sie; nicht diese Worte waren ausdrucksvoll, wohl aber der Ton. Es war, als ob sie sagte: „Wie kann dieser Mann am Leben sein, der schon seit länger als zwanzig Jahren todt ist?“ Nichtsdestoweniger aber legte sie dabei Zeugniß gegen die Sache ihrer armen Herrin ab.

„Dann glauben Sie also, er sei todt?“

„Todt, Sir? Mein Himmel, warum sollte er nicht todt sein,“ entgegnete sie, und dann schwiegen Beide mehrere Minuten lang.

„Mistreß Jones,“ hob Mr. Prendergast, nachdem er sich die Sache reiflich überlegt, wieder an, „ich glaube, es ist Ihr steter Wunsch, Ihrem Herrn und Ihrer Herrin nützlich zu sein.“

„Ganz gewiß; es ist dies nicht blos mein Wunsch, sondern auch meine Pflicht, und ich bin stets bereit, dieselbe zu erfüllen, sobald ich weiß, wie.“

„Das will ich Ihnen sagen. Gestehen Sie mir offen und frei die ganze Wahrheit. Ich bin als Freund Ihrer Herrschaft hier. Sir Thomas hat mich rufen lassen, damit ich ihm rathe, was er in einer großen Bedrängniß, von welcherer heimgesucht worden, thun soll, und ich kann ihm nicht eher

Digitized by Google

einen guten Rath geben, als bis ich die Wahrheit kenne."

„Was könnte es aber meinem armen Herrn nützen, wenn er wüßte, daß jener Mann noch lebt?"

„Allerdings wird es für ihn von Nutzen sein, die Wahrheit zu wissen — zu wissen, ob jener Mann noch am Leben ist, oder nicht. So lange er dies nicht weiß, kann er nicht auf zweckentsprechende Weise handeln."

„Der arme Herr! der arme Herr!" sagte Mistreß Jones und drückte ihr Tuch an die Augen.

„Wenn Sie in dieser Beziehung Etwas wissen — und ich glaube, daß dies der Fall ist, Mistreß Jones — oder wenn Sie auch nur eine Vermuthung hegen, so ist es Ihre Pflicht, es mir zu sagen."

„Das will ich durchaus nicht bestreiten. Sie sind Sir Thomas' Freund und wissen ohne Zweifel am Besten, was zu thun ist. Ich bin ein armes, unwissendes Weib. Offen gestanden aber, Sir, glaube ich, es kommt mir nicht zu, mich in dieser Sache auszusprechen. So lange ich in dieser Familie bin, habe ich mich niemals in dergleichen Angelegenheiten gemischt und man hat mich auch nicht in dergleichen eingeweiht. Was ich gesehen, habe ich für mich selbst behalten, und wenn ich meinen Argwohn gehabt habe, wie man zuweilen nicht anders kann,

Digitized by Google

ſo habe ich dieſen auch für mich behalten. Sie nehmen es mir daher wohl nicht übel," ſetzte ſie hinzu, indem ſie von ihrem Stuhle aufſtand und abermals einen tiefen Knix machte, „wenn ich lieber ſchweige, als noch Etwas über dieſe Angelegenheit ſage."

Und ſie blieb ſtehen, als ob ſie auf die Erlaubniß, ſich zu entfernen, wartete.

Mr. Prendergaſt gab ihr jedoch dieſe Erlaubniß nicht, ſondern blickte ſchweigend in das Feuer.

„Wiſſen Sie denn aber nicht, Miſtreß Jones," rief er dann plötzlich in faſt zornigem Tone, „daß der Mann vorige Woche hier in dieſem Hauſe war?"

Und indem er dies ſagte, drehte er ſich nach Miſtreß Jones herum und ſah ihr ſcharf in's Geſicht. Er kannte aber Miſtreß Jones nicht. Wenn es ihm ſchon ſchwer war, ſie durch freundliches Zureden zum Sprechen zu bringen, ſo ſtand es vollends gar nicht in ſeiner Macht, dies dadurch zu bewirken, daß er ihr Angſt machte.

„Was ich weiß, Sir, Das weiß ich," ſagte ſie, „und was ich nicht weiß, Das weiß ich nicht. Lady Fitzgerald iſt meine Herrin, und wenn ich noch etwas Weiteres über dieſe Angelegenheit ſagen ſoll, ſo könnte ich es nicht anders thun, als in Mylady's Beiſein," und nachdem ſie dies geſagt, machte ſie eine kleine

Digitized by Google

Bewegung, wie um nach der Thür zu gehen, doch gelang es Mr. Prendergaſt, ſie aufzuhalten.

„Wir wünſchen aber womöglich Lady Fitzgerald zu ſchonen — wenigſtens noch vor der Hand," ſagte er. „Sie würden gewiß nicht wünſchen, ihr noch größeren Kummer zu verurſachen, nicht wahr nicht?"

„Davor behüte mich Gott, Mr. Prendergaſt! Ich wollte vielmehr, ich könnte den Kummer von ihrem Herzen nehmen und ihn ſelbſt mit mir zu Grabe tragen, denn ſie iſt mir ſtets eine gute Herrin geweſen. Es hat aber nie zu etwas Gutem geführt und wird nie zu etwas Gutem führen, wenn Dienſtleute von ihren Herrinnen ſprechen. Wenn Sie daher Nichts dagegen haben, Sir, ſo werde ich mir erlauben" —

Und wieder machte ſie einen Verſuch, die Thür zu erreichen.

Mr. Prendergaſt war jedoch überzeugt, daß er von der guten alten Frau die Aufſchlüſſe erlangen könnte, deren er bedurfte. Er hielt ſie daher nochmals auf, obſchon ſie bei dieſer Gelegenheit einen kleinen Verſuch machte, an ihm vorüberzukommen.

„Ich glaube nicht," ſagte ſie, „daß es Etwas nützen kann, wenn ich noch länger hier verweile."

„Warten Sie nur noch eine halbe Minute, Miſtreß Jones, nur noch eine halbe Minute," ſagte

Digitized by Google

der Anwalt. „Ich wollte, ich könnte Ihnen begreiflich machen, wie wir Alle hier zu einander stehen. Ich will Ihnen Etwas sagen: obschon Sie mir Nichts anvertrauen wollen, so will ich dagegen Ihnen Alles anvertrauen."

„In dieser Angelegenheit möchte ich aber nicht gern, daß mir Etwas anvertraut würde."

„Hören Sie mich nur an. Sir Thomas hat Grund, zu glauben — ja, er ist fest überzeugt — daß jener Mann noch lebt."

„Der arme Herr! der arme Herr!"

„Und er ist im Laufe des vergangenen Monats zwei oder drei Mal hier im Hause gewesen. Davon ist Sir Thomas fest überzeugt. Können Sie mir nun sagen, ob der Mann, welcher hier gewesen ist, dieser Talbot war, oder nicht? Wenn Sie diese Frage entweder nach der einen oder andern Richtung hin bestimmt beantworten können, so werden Sie der ganzen Familie einen Dienst leisten — der nicht unbelohnt bleiben soll."

„Ich verlange keine Belohnung, Sir. Wie können Sie von mir verlangen, daß ich nach dreißig Jahren um einer Belohnung willen Etwas ausplaudere?"

Und sie hielt sich die Schürze an die Augen.

„Nun gut, dann thun Sie es um des Besten

Digitized by Google

der Familie willen. Können Sie bestimmt sagen, daß der Mann, der hier bei Ihrem Herrn gewesen ist, Talbot war, oder daß er es nicht war?"

„Das kann ich weder bestimmt noch unbestimmt sagen," entgegnete sie, und saß dann mit zusammengekniffenen Lippen da, fest entschlossen, allen Künsten des Juristen die Spitze zu bieten.

Mr. Prendergast gab das Spiel nicht sofort auf, aber dennoch gelang es ihm nicht, mehr von ihr zu erfahren, als sie ihm schon gesagt. Er war überzeugt, daß sie das Geheimniß der Existenz dieses Mannes und seiner Anwesenheit im Süden von Irland kenne, aber mit dieser Ueberzeugung mußte er sich begnügen. Somit ließ er sie denn gehen, gab ihr, als sie ging, zum Zeichen seiner Achtung die Hand und nahm ihren schüchternen Knix mit seinem freundlichsten Lächeln auf.

„Es ist möglich," sagte er bei sich selbst, „daß ich sie noch ein Mal in's Gebet nehmen muß."

Und dann verbrachte er abermals einen langweiligen Tag, der für ihn eben so peinlich war, als für alle anderen Bewohner des Hauses. Er machte Sir Thomas einen Besuch; da sie aber schon die nöthige Verabredung wegen des bevorstehenden Besuches von Mollett getroffen hatten, so war es nicht nothwendig, daß weiter Etwas darüber gesprochen

Digitized by Google

würde. Alle ferneren Proceduren sollten erst geschehen, nachdem dieser Besuch vorüber wäre, und deßhalb hatte er vor der Hand Nichts weiter mit Sir Thomas zu sprechen.

Lady Fitzgerald sah er während des ganzen Tages nicht, und es kam ihm vor, als ob sie ihm leicht begreiflicher Weise aus dem Wege ginge, weil sie von seinem Besuche nichts Gutes erwartete.

Er machte mit Herbert und Mr. Somers einen Ausflug, der sich bis zu der Suppenküche und der Mühle in Berryhill erstreckte, und wobei man sich nach der Lage der Armen erkundigte, oder vielmehr so that, denn die Gedanken der drei Männer waren jetzt andern Dingen zugewendet.

Dann kam das schreckliche Diner, jenes Possenspiel einer Mahlzeit, bei welchem die drei Damen gezwungen waren, zu erscheinen, bei welchem sie es aber unmöglich fanden, zu essen oder zu sprechen. Mr. Somers war mit dazu eingeladen, damit die Unterhaltung beim Nachtische einiges Leben gewönne, aber selbst er konnte nicht in seiner gewöhnlichen Weise plaudern. Eine furchtbare Ahnung der Wahrheit war allmählich in ihm erwacht, und wie konnte er, wenn eine solche Tragödie in der Familie bevorstand, eine Conversation in Gang bringen? Gegen

Digitized by Google

halb zehn Uhr war daher Mr. Prendergast wieder in seinem Schlafzimmer.

Am nächstfolgenden Morgen war er frühzeitig wieder bei Sir Thomas und überredete ihn, für diesen Tag auf die Benutzung seines Arbeitszimmers gänzlich zu verzichten. Am Abend dieses Tages sollten sie hier eine abermalige Zusammenkunft haben, wobei Mr. Prendergast seinen Freund von dem Ergebniß Dessen, was geschehen, in Kenntniß setzen sollte. Dann hatte er gewisse Manövers mit den Dienern zu verabreden, wobei er sich genöthigt sah, Herbert's Beistand zu erbitten. Mollett sollte sofort nach seiner Ankunft in das Arbeitszimmer des Baronets geführt werden, und dies so geschehen, daß Mistreß Jones nicht das Mindeste davon erführe.

Zu diesem Dienste ward unser alter Freund Richard ausersehen, und die Sache so eingerichtet, daß Mistreß Jones oben bei ihrer Herrin zu thun hätte.

Alles Dies war ziemlich schwierig, aber Mr. Prendergast konnte nicht ein Mal Herbert den Grund erklären, aus welchem ein solches Arrangement nöthig war. Herbert gehorchte jedoch schweigend und ahnte, daß etwas Furchtbares über sie Alle hereinbrechen würde.

Unmittelbar nach dem Frühstück begab Mr.

Digitized by Google

Prendergaſt ſich in das Zimmer des Baronets und blieb hier mit ſeiner Londoner Zeitung in der Hand. Wohl zehn Mal begann er einen Leitartikel zu leſen, in welchem die gegenwärtige Lage Irlands mit großem Scharfſinn und vollendeter Sachkenntniß beſprochen ward; hätte aber der Artikel die Sandwich-Inſeln zum Gegenſtand gehabt, ſo hätte er Mr. Prendergaſt's Aufmerkſamkeit kaum weniger zu feſſeln vermocht. Es war dem Anwalt geradezu unmöglich, zu leſen. Am Abend dieſes Tages ſollte er ja Herbert Fitzgerald offenbaren, welches Schickſal ſeiner harrte.

Matthew Mollett hatte bei ſeiner letzten Unterredung mit Sir Thomas verſprochen, an dieſem Tage zu kommen, und er hatte dieſem Tage mit Schmerzen entgegengeſehen. Es fehlte ihm furchtbar an Geld. Wir haben geſehen, daß es ſeinem Sohne Aby nicht gelungen war, bei Gelegenheit ſeines Beſuchs bei dem Baronet eine ſofortige Zahlung zu erpreſſen, und als daher dieſer Morgen kam, war der alte Mollett ſchon frühzeitig unterwegs. Aby hatte davon geſprochen, ihn zu begleiten, aber im Hinblick auf das Vergebliche des Beſuches, den er in Schloß Richmond gemacht, nicht den moraliſchen Muth gehabt, auf ſeinem Willen zu beharren.

„Dann ſchreibe ich an den Baronet und gehe

Digitized by Google

allein zurück nach London," sagte der alte Mollett, als sein Sohn Miene machte, ihm seine Gesellschaft aufzudringen.

„Ach, dummes Zeug!" entgegnete der junge Mollett. „Ihr habt ja nicht Geld genug, Alter."

„So viel ich bis dorthin brauche, habe ich, mein Sohn, magst Du es nun wissen, oder nicht. Und Sir Thomas wird sehr gern bereit sein, mir eine Rimesse zu schicken, sobald er nur weiß, daß ich zum Lande hinaus bin."

Und somit hatte Aby sich gefügt — vielleicht auch zum Theil aus Furcht vor Mr. Somers — und Matthew Mollett machte wieder in einem bedeckten Wagen die kalte, unerquickliche Reise über die Boggeragh-Berge. Es war noch Winter, denn es war gegen das Ende des Februar, und die Straße war kälter und nässer und erbärmlicher, und das Volk in diesem öden Landstrich zerlumpter und ausgehungerter, als da er das letzte Mal hier durchgekommen war.

Aber was kümmerte er sich um die Lumpen und den Hunger dieser Menschen? Er war schlimmer daran, als sie. Sie gingen blos dem Tode entgegen, was alle Menschen thun müssen, er aber bewohnte eine Hölle auf Erden, was Niemand zu thun braucht. Sie kamen schaarenweise herbei, um zu betteln, aber

Digitized by Google

sie kamen vergebens, denn sie bekamen von ihm Nichts, als einen Fluch zwischen seinen klappernden Zähnen hindurch. Welches Recht hatten sie, mit ihrem Elend Jemanden zu quälen, der viel elender war, als sie selbst?

Kurz vor zwölf Uhr hielt der bedeckte Wagen an dem Eingange des Hauptgebäudes von Schloß Richmond, und Richard stand schon in der Vorhalle. Bei früheren Gelegenheiten hatte es Mr. Mollett stets einige Mühe gekostet, sich den Weg bis in die Nähe des Baronets zu bahnen. Die Diener hatten ihn mit scheelen Blicken betrachtet, und es war ihm bei jedem Schritt, den er that, gewesen, als wandelte er auf glühenden Pflugschaaren.

Jetzt dagegen schien Alles glatt von Statten gehen zu wollen. Richard nahm ihn ohne Weiteres in's Schlepptau, sagte ihm vertraulich, Sir Thomas erwarte ihn, hieß den bedeckten Wagen in einem Tone, der einem Kutscher von Cork gegenüber sehr höflich genannt werden mußte, um das Haus herum nach dem Stallhofe fahren, und führte dann ohne fernern Verzug Mr. Mollett durch die Halle und den Corridor hinab.

So elend er sich auch während der Reise gefühlt — elend wie ein Dämon der Hölle — so erwachten doch jetzt seine Hoffnungen wieder, und er träumte

Digitized by Google

von einem goldenen Paradies. Es lag etwas Angenehmes darin, seine Herrschaft über den armen, alten, hinfälligen Baronet zu fühlen.

„Der Herr, welcher Sir Thomas zu sprechen wünscht," sagte Richard, indem er die Thür des Zimmers öffnete, und Mr. Mollett sen. sah sich auf ein Mal Mr. Prendergast gegenüber.

Mr. Prendergast saß in einem hohen Lehnstuhl am Feuer, als die Meldung gemacht ward, und Mollett glaubte daher, er sei in Sir Thomas' Gegenwart, bis er ordentlich in das Zimmer hinein war und die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, außerdem hätte er sich wahrscheinlich umgedreht und Reißaus genommen. Er hatte drei oder vier Unterredungen mit Mr. Prendergast gehabt, verschiedene Summen Geldes aus den Händen dieses Herrn empfangen, und bei allen diesen Gelegenheiten gefühlt, daß er durchschaut ward. Mr. Prendergast hatte alle Mal nur einige wenige Fragen gethan und war niemals auf Mollett's pecuniäres Verhältniß zu Sir Thomas näher eingegangen, dennoch aber hatte in dem Auge des Sachwalters stets Etwas gelegen, was den Elenden eingeschüchtert und ihm gesagt hatte, daß er als Vagabund und Schurke erkannt sei.

Als daher jetzt dieser Mann mit dem furchtbaren grauen Auge aus Sir Thomas' Armstuhle

Digitized by Google

aufstand, sich herumdrehte und ihm voll in's Gesicht schauete, wie ein ehrlicher Mann einem Halunken in's Gesicht zu schauen pflegt — als, sage ich, dies Mr. Mollett sen. begegnete, wünschte er sich von Grund seines Herzens nach London zurück. Er sah sich nach der Thür um, diese aber war hinter ihm geschlossen. Er schaute sich um, ob Sir Thomas da sei, aber es war Niemand bei ihm im Zimmer, als Mr. Prendergast. Dann stand er still, und da der Anwalt nicht sprach, so sah er sich genöthigt, selbst zu sprechen. Das Schweigen war ihm zu beängstigend.

„Ah, Mr. Prendergast, Sie sind es?"

„Ja, Mr. Mollett, ich bin es."

„Wahrscheinlich haben Sie hier auch Geschäfte abzumachen. Ich wünsche Sir Thomas in einer kleinen Privatangelegenheit zu sprechen, er ist aber wohl nicht da?"

„Nein, für den Augenblick nicht. Vielleicht aber, Mr. Mollett, kann ich die Sache auch abmachen. Sie kennen mich ja schon und können Alles, was Sie Sir Thomas zu sagen haben, getrost mir anvertrauen."

„Das weiß ich doch nicht, Sir; mein Geschäft ist blos mit dem Baronet allein," sagte Mr. Mollett, und gab sich alle mögliche Mühe, ohne Anschein

Digitized by Google

von Befangenheit oder Furcht zu sprechen; seine Bemühungen waren aber vollständig fruchtlos. Er konnte sich nicht überwinden, Mr. Prendergast auch nur einen Augenblick in's Gesicht zu sehen, ohne sich vorzukommen, wie ein Hund, welcher hinausgejagt zu werden fürchtet. Alle möglichen Befürchtungen bemächtigten sich seiner, und er hätte in diesem Augenblick alle Hoffnungen auf Geld von dem Bewohner von Schloß Richmond aufgegeben, wenn er nur nicht Mr. Prendergast gegenüber gestanden hätte.

Und dennoch war Mollett kein Feigling in der gewöhnlichen Bedeutung des Worts. Er war sogar in Führung dieser ganzen Angelegenheit sehr kühn gewesen. Ein verbrecherischer Lebenswandel nimmt aber den Muth eines Menschen gar zu sehr in Anspruch. Man denke sich den Unterschied, ob man einen Dieb überfällt, oder ob man als Dieb überfallen wird! Wir nennen schlechte Menschen oft Feiglinge, ohne uns die Sache richtig zu überlegen. Mr. Mollett war nicht ohne Muth, aber sein Muth ward jetzt auf eine zu harte Probe gestellt. Die Umstände waren ihm zu ungünstig.

„Hören Sie mich an, Mr. Mollett," sagte Mr. Prendergast. „Hören Sie mich an und sehen Sie sich nicht so nach der Thür um. Sie kommen nicht eher fort, als bis wir einige Worte miteinander

Digitized by Google

gesprochen haben. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie Sir Thomas Fitzgerald niemals wieder zu sehen bekommen — es wäre denn in der Zeugenloge, während Sie als Angeklagter vor Gericht stehen."

„Mr. Prendergast!"

„Nun, wissen Sie vielleicht einen Grund anzuführen, weßhalb Sie nicht als Angeklagter vor Gericht gestellt werden sollten? Wie viel Geld haben Sie während der letzten zwei Jahre mittelst jener Drohungen, deren Sie sich bedient, von Sir Thomas bekommen? Als Sie dieses Geschäft begannen, wußten Sie recht wohl, daß Sie eine Schurkerei begingen, und sind vielleicht zuweilen so ziemlich überzeugt gewesen, daß Sie eines Tages deßwegen zur Rechenschaft gezogen werden würden. Dieser Tag ist da."

Mr. Prendergast war zu der Ueberzeugung gekommen, daß durch ein mildes Benehmen gegen Mr. Mollett Nichts gewonnen werden würde. Ueberhaupt konnte auf keinerlei Weise und durch keinerlei Benehmen Etwas gewonnen werden, wenn nicht dargethan ward, daß Mollett und Talbot nicht eine und dieselbe Person waren. Er riskirte daher durchaus Nichts, wenn er dem Schurken sagte, daß er ein Schurke sei, und ihm den unerbittlichsten Krieg erklärte. Je mehr Mollett zitterte, je muthloser er

Digitized by Google

ward, desto leichter ward die Aufgabe, welche Mr. Prendergast sich gestellt.

„Nun, Sir," fuhr er fort, „wollen Sie mir sagen, welches Geschäft Sie heute hierher geführt?"

Mr. Mollett aber betrachtete, obschon er an allen Gliedern zitterte, die Sache nicht ganz von derselben Seite. Er konnte nicht glauben, daß Sir Thomas auf jeden Fall hin ihm den Handel kündigen, oder daß Mr. Prendergast als sein Freund dies thun würde. Mollett war allerdings überzeugt, daß er mit Sir Thomas auch ferner sehr bequem durchgekommen wäre, und daß es dagegen sehr schwer sein würde, mit Mr. Prendergast überhaupt durchzukommen, nichtsdestoweniger aber stand das Spiel noch offen. Mr. Prendergast mißtraute wahrscheinlich der Thatsache, daß Mollett der rechtmäßige Gatte der Lady war, und dieser mußte sich nun der unzweifelhaften Beweise bedienen, die in seinem Besitz waren.

„Sir Thomas weiß recht wohl, weßwegen ich komme," begann er langsam, „und wenn er es Ihnen gesagt hat, nun so wissen Sie es ja auch, und in diesem Falle" —

Mr. Mollett hatte indessen, mochte in diesem Falle geschehen oder nicht geschehen, was da wollte, keine Zeit zu nähern Erklärungen, denn die Thür öffnete sich und Mistreß Jones trat in das Zimmer.

Digitized by Google

„Wenn dieser Mann morgen kommt," hatte Mr. Prendergast zu Herbert gesagt, „so müssen Sie Mistreß Jones bewegen, daß sie sobald als möglich in das Zimmer zu uns kommt."

Dabei hatte er Herbert nicht erklärt, warum dies nothwendig sei, und sich eben so wenig die Mühe genommen, dem jungen Erben die Furcht und bange Ahnung zu benehmen, daß irgend ein furchtbares Geheimniß über dem Hause schwebe — ein Geheimniß, welches noch viel furchtbarer werden würde, wenn es aufgehört hätte, ein Geheimniß zu sein. Deßhalb setzte er Herbert in aller Ruhe auseinander, was er gethan zu haben wünschte, und Herbert that, wie ihm geheißen ward, und erwartete dann die ihm für diesen Abend versprochene Mittheilung.

„Gehen Sie ein Mal hinunter zu Mr. Prendergast, liebe Jones," hatte er gesagt.

„Ach, das möchte ich nicht gern. Ich war schon gestern zwei tödtlich lange Stunden bei ihm, und ganz gewiß kommt nichts Gutes dabei heraus," antwortete Mistreß Jones.

Herbert war aber unerbittlich, und Mistreß Jones, die sich durch die Wucht des Unglücks, welches auf Allen lastete, überwältigt fühlte, gehorchte, ging

Digitized by Google

nach dem Zimmer ihres Herrn hinunter und pochte an die Thür. Sie wußte, daß Mr. Prendergast darin war, und sie wußte auch, daß Sir Thomas nicht darin war, aber sie wußte nicht, daß ein Fremder bei Mr. Prendergast im Zimmer war. Mr. Mollett hatte das Anpochen nicht gehört; und Mr. Prendergast hatte es auch nicht gehört, nachdem aber Mistreß Jones ein Mal diese Ceremonie durchgemacht, öffnete sie die Thür und trat ein.

„Weiß es auch Sir Thomas, nicht wahr?“ sagte Mr. Prendergast, als Mollett bei dem Eintreten des Weibes aufhörte zu sprechen. „Ah, Mistreß Jones, guten Morgen! Hier ist Ihr alter Herr, Mr. Talbot.“

Mollett drehte sich herum und sah sich der Frau gegenüber. Sie stierten einander einige Augenblicke lang an, und dann sagte Mollett in leisem, dumpfem Tone:

„Ja, sie kennt mich; sie stand damals in unserem Dienste.“

„Und Sie erkennen ihn auch, Mistreß Jones, nicht wahr?“ fragte Mr. Prendergast.

Noch einige Augenblicke stand Mistreß Jones schweigend da, und dann bekannte sie sich überwunden und fühlte, daß sie der sie umgebenden Welt nicht gewachsen sei.

Digitized by Google

„Ja," sagte sie langsam, „ich erkenne ihn."

Und dann sank sie auf einen Stuhl neben der Thür nieder, hielt sich die Schürze vor die Augen und brach in Thränen aus.

„Das läßt sich nicht bezweifeln. Sie kennt mich recht wohl," sagte Mollett, in der Meinung, daß dies für seine Sache ein Gewinn sei. „Aber die ganze Sache überhaupt ist nicht zweifelhaft, Mr. Prendergast. Schauen Sie her, und ich will es Ihnen schwarz auf weiß zeigen."

Mit diesen Worten zog Mr. Mollett eine große Brieftasche aus seinem Rock und nahm aus derselben gewisse Documente, welche er, ohne sie aus den Händen zu geben, Mr. Prendergast vor die Augen hielt.

„O, ich bin meiner Sache gewiß," setzte er dann hinzu.

„Wirklich?" sagte der Anwalt und warf einen Blick auf das Papier, obschon er that, als ob er weiter nicht darauf achtete. „Es freut mich, daß Sie Das denken."

„Und wenn noch irgend ein Zweifel obwaltete, so würde sie Auskunft geben," sagte Mollett, indem er mit dem Finger nach der Decke des Zimmers emporzeigte. Mr. Prendergast verstand eben so wie

Digitized by Google

Mistreß Jones recht wohl, wer die Person war, auf welche er hindeutete.

„Sie sind auf jeden Fall überzeugt, Mistreß Jones," sagte der Anwalt.

Mistreß Jones aber hielt das Gesicht mit der Schürze bedeckt und wollte nicht aufblicken. Sie konnte nicht begreifen, warum dieser Freund der Familie die Sache so furchtbar weit zu ihrem Nachtheil trieb. Hätte er sich vielmehr von seinem Stuhl erhoben und den Elenden, der vor ihm stand, vernichtet, dann hätte er eher den Namen eines Freundes verdient.

Mr. Prendergast hatte sich mittlerweile nach der Thür bewegt und stand jetzt mit dem Rücken gegen dieselbe gekehrt, und mit den Händen in den Taschen dicht neben dem Stuhl, auf welchem Mistreß Jones saß. Er hatte sich vorgenommen, dieser Frau ihr ausdrückliches Anerkenntniß abzunöthigen, und er hatte es auch so weit gebracht. Was sollte er aber nun mit ihr und mit dem ehemaligen Mr. Talbot beginnen?

Und nachdem er sich von der Thatsache überzeugt, die er überhaupt von Anbeginn an nicht bezweifelt, was konnte er thun, um die arme, unglückliche Lady zu schonen, die in die Existenz

Digitized by Google

dieſes Mannes auf ſo ſchreckliche Weiſe verwickelt war?

„Miſtreß Jones,“ ſagte er, indem er die alte Dienerin an der Schulter berührte, „es thut mir leid, daß ich Sie auf dieſe Weiſe habe beläſtigen müſſen, es war aber nothwendig für uns, ganz genau zu wiſſen, wer dieſer Mann iſt und wer er früher war. Die Wahrheit iſt ſtets das Beſte, wiſſen Sie. Eine ſo gute Frau wie Sie kann nicht umhin, dies einzuſehen.“

„Ja, das glaube ich auch, Sir das glaube ich,“ ſagte Miſtreß Jones durch ihre Thränen hindurch und jetzt vollſtändig gedemüthigt. Sie glaubte, das Ende aller Tage könne nun nicht mehr fern ſein. Hier, auf Schloß Richmond ſelbſt, in Sir Thomas' eigenem Zimmer ſtand der frühere Gatte ihrer Herrin als ſolcher anerkannt! Konnte es, den Einſturz des Himmels ausgenommen, wohl etwas Ungeheuerlicheres geben, als Dies? Die Wahrheit, ja die Wahrheit an und für ſich konnte ſehr gut ſein, aber eine ſolche Wahrheit, wie konnte Jemand von dieſer ſagen, ſie ſei gut? So dachte ſie bei ſich ſelbſt, aber ſie hütete ſich wohl, ihren Gedanken Worte zu leihen.

„Ja,“ fuhr Mr. Prendergaſt leiſe und in faſt zärtlichem Tone fort, „die Wahrheit iſt ſtets das

Digitized by Google

Beste. Sehen Sie ein Mal diesen unglücklichen Menschen hier! Er hätte die ganze Familie gemordet — Eins nach dem Andern vernichtet — wenn Sie sich dazu verstanden hätten, ihm die Thatsache seiner Existenz verbergen zu helfen. Nun aber wird die ganze Wahrheit an den Tag kommen. Sie ist furchtbar und schrecklich, aber nicht so schrecklich, wie der Mangel an Wahrheit."

„Meine arme Herrin, meine arme Herrin!" kreischte Mistreß Jones fast unter ihrer Schürze hervor, wackelte mit dem Kopfe und verfiel vor Schmerz und Herzeleid fast in Krämpfe.

„Ja, es ist sehr schlimm, aber Sie werden dennoch anerkennen, daß selbst Dies besser ist, als in der Gewalt dieses Mannes zu leben."

„Das weiß ich doch nicht," sagte Mollett. „Ich bin nicht so schlecht, als wie Sie mich darstellen. Es ist durchaus nicht mein Wunsch, die Lady zu betrüben."

„Gewiß nicht, so lange Ihnen nämlich erlaubt wird, den Baronet auszuplündern bis auf die letzte Guinee. Ich weiß recht wohl, was in Ihnen steckt. Wenn wir Ihnen einen Fußtritt gäben, daß Sie von hier flögen bis nach Cork, so würden Sie uns Dies doch nicht weiter übel nehmen, dafern wir

Digitized by Google

Ihnen nur erlaubten, Ihr Geschäft so fortzutreiben. Ich möchte wissen, wie viel Geld Sie ihm im Ganzen abgeschwindelt haben."

„Was kommt auf das Geld an? Was kommt auf das Geld an?" sagte Mistreß Jones, immer noch unter ihrer Schürze mit dem Kopfe wackelnd. „Warum hat Sir Thomas nicht das Geld fortbezahlt? Dann hätte die Lady gar Nichts zu erfahren gebraucht."

Es war klar, daß Mistreß Jones die Sache nicht von der richtigen Seite ansah. Nach ihrer Meinung wäre es am Besten gewesen, wenn Mollett und Sir Thomas einen für beide Theile wünschenswerthen Vertrag abgeschlossen und gehalten hätten. Daß Gerechtigkeit geübt werden müßte, selbst wenn darüber die Welt unterginge, Dies lag außerhalb des Kreises ihrer beschränkten Philosophie. Auch bedachte sie nicht, daß ein Blutegel nicht eher aufhört zu saugen, als bis er nicht mehr kann. Mr. Prendergast wußte aber, daß solche Blutegel wie Mr. Mollett nimmermehr die Haut verlassen, so lange noch ein Tropfen Blut in den Adern ist.

Mr. Prendergast stand noch an der Thür, vor welche er sich gestellt, um sowohl Mistreß Jones als Mr. Mollett an jeder eigenmächtigen Entfernung zu verhindern; jetzt aber besann er sich, daß es vielleicht

Digitized by Google

gerathen sein würde, dieser Unterredung ein Ende zu machen.

„Mr. Mollett," sagte er, „wahrscheinlich werden Sie nun anfangen, zu begreifen, daß Sie von der Familie nicht sonderlich viel Geld mehr bekommen werden."

„Es ist nicht meine Absicht, irgend Jemanden von dieser Familie Etwas zu Leide zu thun," sagte Mollett demüthig, „und wenn ich mich fernerhin ruhig verhalte, so hoffe ich, Sir Thomas wird mich berücksichtigen."

„Es steht nicht in Ihrer Macht, irgend einem Mitgliede dieser Familie ferner zu schaden. Sie glauben doch nicht etwa, daß Sie nach Dem, was vorgegangen, noch irgendwelche persönliche Autorität über jene unglückliche Dame besitzen?"

„Meine arme Herrin! meine arme Herrin!" schluchzte Mistreß Jones.

„Sie können nicht noch größeres Unheil anrichten, als sie gegenwärtig angerichtet haben; Niemand fürchtet sich mehr vor Ihnen, Niemand wird Ihnen hier jemals noch einen Schilling geben. Wann und in welcher Form Sie wegen der an Sir Thomas verübten Erpressung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden, kann ich jetzt noch nicht sagen.

Digitized by Google

Sie können nun gehen, und ich rathe Ihnen wohlmeinend, sich hier nicht wieder blicken zu lassen. Wenn die Leute hier herum wüßten, wer Sie sind und was Sie sind, so kämen Sie nicht mit heiler Haut von hier fort. Also gehen Sie! Haben Sie mich verstanden?"

„Auf mein Wort, Mr. Prendergast, ich habe nie etwas Böses beabsichtigt."

„Gehen Sie."

„Und selbst jetzt noch, Mr. Prendergast, kann Alles in's rechte Gleis gebracht werden, und ich will das Land für immer verlassen, wenn Sie es wünschen" —

„Gehen Sie!" donnerte Mr. Prendergast. „Wenn Sie sich nicht sofort packen, so klingle ich den Dienern!"

„Na, wenn ein Unglück über die Familie kommt, so sind Sie daran schuld, nicht ich," entgegnete Mollett.

„O, Mr. Prendergast, wenn die Sache vertuscht werden könnte!" sagte Mistreß Jones, indem sie sich von ihrem Stuhle erhob und mit gefalteten Händen auf den Sachwalter zukam. „Schicken Sie ihn nicht in Ihrem Zorne fort. Thun Sie Das nicht. Denken Sie an Mylady."

Digitized by Google

Und Mistreß Jones faßte Mr. Prendergast am Arme und blickte mit in Thränen schwimmenden Augen zu ihm auf. Dann ging sie nach der Thür, schloß dieselbe, kehrte wieder zurück, faßte Mr. Prendergast am Arme und bat ihn nochmals:

„Denken Sie an Mr. Herbert, Sir, und die jungen Damen. Welchen Namen sollen diese führen, Sir, wenn dieser Mann hier der Gatte meiner Herrin sein soll? O, Mr. Prendergast, lassen Sie ihn fortgehen, außer Landes. Lassen Sie ihn fortgehen."

„Sie brauchen blos ein Wort zu sagen, so gehe ich mit dem nächsten Schiff nach Australien," sagte Mollett.

Wir müssen ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er in diesem Augenblick nicht ausschließlich an sich und Das dachte, was er bekommen könnte. Der Gedanke an das Unglück, welches er über die Familie gebracht, äußerte eine niederdrückende Wirkung auf ihn. Dasselbe war aber auch der Fall mit dem Gedanken, daß seine eigene Stellung eine sehr gefährliche war.

„Mistreß Jones," sagte der Anwalt und schien Mollett's Worte ganz zu überhören, „Sie kennen solche Menschen nicht. Wenn ich jetzt auf sein Anerbieten eingehen wollte, so würde er doch, ehe noch

Digitized by Google

drei Wochen um wären, Sir Thomas auf's Neue behelligen."

„Nein, gewiß nicht; bei Allem, was heilig ist, versichere ich Ihnen, Mr. Prendergast" —

„Mr. Mollett, ich bitte Sie nochmals, das Haus zu verlassen. Ich habe Nichts weiter mit Ihnen zu sprechen."

„Nun gut, Sir."

Und Mollett entfernte sich langsam, fand seinen bedeckten Wagen vor der Thür haltend und bestieg denselben, ohne zu irgend einem Mitglied der Familie von Schloß Richmond weiter ein Wort zu sagen.

„Mistreß Jones," sagte Mr. Prendergast, sobald Mollett fort war, „ich glaube, ich brauche Sie nicht länger aufzuhalten. Ihr Benehmen gereicht Ihnen zur größten Ehre, und ich schätze Sie als eine ehrliche Frau und zuverlässige Freundin."

Mistreß Jones konnte dies nur durch lautes Schluchzen anerkennen.

„Vor der Hand werden Sie, wenn Sie meinen Rath befolgen wollen, Ihrer Herrin Nichts davon sagen."

„Nein, Sir, nein, ich werde Nichts sagen. O mein Gott! o mein Gott!"

Digitized by Google

„Die ganze Sache wird ohnehin bald bekannt werden; mittlerweile aber wird es gut sein, wenn wir schweigen. Guten Tag!“

Und nun verließ Mistreß Jones ebenfalls das Zimmer, und Mr. Prendergast war allein.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Nebenbuhler.

Als Mollett das Haus verließ, sah er zwei Männer die von dem Schloßthore hinwegführende Straße hinabwandeln, und als er an ihnen vorüber kam, erkannte er in einem von ihnen den jungen Herrn des Hauses. Er sah auch, daß ein Pferd am Straßenrande hinter ihnen herlief, ohne geführt zu werden, denn die Zügel waren ihm über den Hals geworfen. Sie nahmen keine Notiz von ihm oder seinem Wagen, sondern ließen ihn vorbeifahren, als ob er für sie Beide keinerlei Interesse hätte.

Die beiden Männer waren Herbert und Owen Fitzgerald.

Der Leser erinnert sich vielleicht noch der Art und Weise, auf welche Owen bei Gelegenheit seines

Digitized by Google

letzten Besuchs in Desmond Court dieses Haus verließ. Man kann nicht sagen, daß Das, was er gehört, ihn auf irgend eine Weise gedemüthigt hätte, und eben so wenig war für ihn nach seiner Meinung Grund vorhanden, zu glauben, daß Clara Desmond ihn mit völlig gleichgültigen Augen betrachte. So schweres Unrecht sie ihm auch zugefügt, so konnte er es doch nicht über sich gewinnen, sie als die Hauptübelthäterin zu betrachten. Lady Desmond war es, die Alles gethan. Sie war es, die wegen seiner Armuth sich gegen ihn gekehrt, die ihre Tochter an seinen reichen Cousin verkauft und ihn der Liebe beraubt hatte, welche er sich errungen. Oder vielleicht nicht der Liebe — diese war möglicherweise noch sein, und wenn dem so war, war es dann nicht möglich, daß er die Gräfin noch mit ihren eigenen Waffen schlug?

Während er dies Alles überdachte, fühlte er, daß es für ihn nothwendig sei, Etwas zu thun, einen Schritt zu unternehmen, und deßhalb beschloß er, keck zu seinem Cousin zu gehen und ihm zu sagen, daß er Lady Clara Desmond noch als die Seine betrachte.

Deßhalb war er an diesem Morgen hinüber nach Schloß Richmond geritten. Es waren jetzt viele Monate her, seitdem er das letzte Mal hier ge-

Digitized by Google

wesen, und er hatte jetzt nicht mehr das Recht, auf dem anerkannt vertraulichen Fuße eines Cousins das Haus zu betreten.

Er machte daher an dem Thore Halt und fragte den Diener ernst und ceremoniös, ob Mr. Herbert Fitzgerald zu sprechen sei. Er wolle nicht hineingehen, sagte er, wenn aber Mr. Herbert da sei, so wolle er ihn an der Vorhalle erwarten.

Herbert stand gerade in diesem Augenblicke im Speisezimmer. Er war ganz allein und lehnte in düstere Gedanken versunken an dem Kaminsims. Es blieb ihm während dieses ganzen noch übrigen Tages Nichts weiter zu thun übrig, als zu warten bis zum Abend, wo ihm die versprochene Enthüllung gemacht werden sollte. Er wußte, daß Mollett und Mistreß Jones bei Mr. Prendergast in dem Arbeitszimmer seines Vaters waren; was aber zwischen ihnen dort erörtert ward, Das wußte er nicht. So lange er Dies aber nicht wußte, konnte er sich auch in Nichts mischen, wie nahe ihn auch die Sache berühren mochte. Mittag war jedoch schon vorüber, und der Abend mußte bald heranrücken.

In dieser Betrachtung ward er durch die Meldung unterbrochen, daß sein Cousin Owen an der Thür sei.

„Er will nicht hereinkommen, Mr Herbert,“

Digitized by Google

hatte Richard gesagt, denn dieser hielt sich noch seiner Instruction gemäß in der Nähe der Vorhalle auf. „Er läßt Sie bitten, zu ihm hinauszukommen."

Herbert überlegte sich die Sache einen Augenblick und verließ dann das Zimmer, um den Wunsch seines Cousins zu erfüllen.

„Ich wünsche einige Worte mit Dir zu sprechen," sagte Owen; „da ich aber höre, daß Dein Vater nicht wohl ist, so will ich nicht in das Haus hineinkommen. Vielleicht begleitest Du mich bis an das Parkthor. Mein Pferd wird uns folgen."

Und Herbert holte seinen Hut und begleitete seinen Cousin. Während der ersten hundert Schritte sprach Keiner von Beiden. Owen wollte von Clara nicht anfangen, bis er weit genug vom Hause hinweg wäre, und Herbert verspürte in dem gegenwärtigen Augenblicke keine große Neigung, eine Conversation über irgend einen Gegenstand zu beginnen.

Owen sprach zuerst.

„Herbert," sagte er, „ich habe gehört, Du wärest mit Lady Clara Desmond verlobt."

„Das bin ich allerdings," sagte Herbert und fühlte sich durchaus nicht geneigt, sein Recht in dieser Beziehung in Frage stellen zu lassen. Es geschahen um ihn herum Dinge, die, der Himmel nur wußte, was für Folgen haben konnten. Er fürchtete, daß

Etwas geschähe, was den Becher seines Glückes zertrümmerte und ihn des Genusses seiner Hoffnungen beraubte. Bis jetzt aber war noch Nichts geschehen.

„Ja, das bin ich," sagte er, „und es ist kein Wunder, daß Du es gehört hast, denn es ist durchaus kein Geheimniß daraus gemacht worden. Ich habe auch von Deinem Besuche in Desmond Court gehört. Nach meiner Meinung hättest Du besser gethan, wenn Du fern geblieben wärest."

„Ich war anderer Meinung," sagte Owen, die Stirn runzelnd. „Ich glaubte, das Beste wäre, wenn ich, nachdem ich ein Mal meine Absicht zu erkennen gegeben, offen und frei hinginge und Beiden, der Mutter wie der Tochter, sagte, daß ich mich immer noch als Clara's Verlobten und sie als meine Braut betrachte."

„Das ist ja abgeschmackter Unsinn! Sie kann doch nicht mit zwei Männern verlobt sein."

„Natürlich wirst Du Alles für abgeschmackt halten, was Deinen Absichten in den Weg tritt. Ich denke aber anders. Es ist kaum über ein Jahr, seitdem sie mir ihre Liebe versprach. Ich kannte sie schon längst und gut, als Du sie kaum gesehen hattest. Ich kannte sie und liebte sie und, was mehr ist, sie liebte mich. Bedenke wohl, nicht blos ich sage Das. Sie sagte es selbst und schwur, daß Nichts ihre

Digitized by Google

Gesinnungen ändern sollte. Ich glaube auch nicht, daß ihre Gesinnung sich geändert habe."

„Willst Du damit sagen, es läge ihr gegenwärtig Nichts an mir? Owen, Du mußt in gewisser Beziehung den Verstand verloren haben."

„So glaubst Du, weil ich behaupte, daß sich ein Mädchen für mich interessiren könne, während Du im Wege stehst. So seltsam es auch scheinen mag, so habe ich in diesem Sinne allerdings den Verstand verloren. Es giebt Menschen, die sich selbst für Geld und Titel nicht verkaufen. Ich sage nochmals, ich glaube nicht, daß Clara's Gesinnung sich geändert habe. Sie ist schwach gewesen, und ihre Mutter hat sie beschwatzt. Für ihre Mutter sind Rang, Geld, Titel und Besitzthum Alles. Sie hat ihre Tochter verkauft, und ich komme, um Dich zu fragen, ob Du unter diesen Umständen den Kauf anzunehmen gedenkst."

Herbert Fitzgerald war seinem Temperament nach durchaus nicht streitsüchtig. Wir können sogar noch weiter gehen und sagen, er sei in hohem Grade das Gegentheil gewesen. Er war in allen Dingen eher willens, zu überreden, als Etwas durchzufechten. Seine Gemüthsart war aber jetzt eine andere. Es war für ihn etwas ganz Neues, aufgeregt und ärgerlich zu sein, aber in dem gegenwärtigen Augenblicke

war er es. Er war bei Allem, was um ihn her vorging, nahe betheiligt, aber bis jetzt war ihm noch keine Stimme dabei zugestanden worden. In dieser Angelegenheit aber, die ausschließlich die seinige war, war er fest entschlossen, daß keine andere Stimme gehört werden solle, als die seinige, und er war daher, seiner Gewohnheit ganz entgegen, vollkommen bereit, mit seinem Cousin einen Streit zu beginnen.

Von Owen können wir sagen, daß er ein Mann war, der zu Kämpfen aller Art und bei jeder Gelegenheit geneigt war. Ich meine damit nicht die Kämpfe, welchen mit Hülfe zweier Pistolen ein Ende gemacht wird, die unter zwanzig Fällen neunzehn Mal keinerlei Schaden anrichten. Ich meine vielmehr, daß Owen stets darauf bedacht war, sein Recht zu vertheidigen und zu behaupten. Nachgeben erschien ihm als etwas Unedles, selbst wenn er wußte, daß das Recht auf der andern Seite war. Den Sieg erringen war dagegen für ihn etwas Edles und Erhabenes, wenn er ihn auch zu Gunsten des Unrechts gewann. So war sein Gemüth, und dieses hatte ihn zu seinem gegenwärtigen Unternehmen in Schloß Richmond getrieben. Dabei aber hatte er sich ganz ungewöhnlicher Weise auch vorgenommen, nicht hitzig oder leidenschaftlich zu werden. Er hatte, wie er selbst sagte, das Recht auf seiner Seite, und

Digitized by Google

er hatte sich vorgenommen, es seinem kaltblütigeren Cousin gegenüber durch Beweisgründe zu behaupten. Der Leser wird wahrscheinlich das Ergebniß dieser Beweisgründe in Bezug auf einen solchen Gegenstand errathen.

„Und ich bin gekommen, um Dich zu fragen," sagte er, „ob Du unter solchen Umständen den Kauf anzunehmen gedenkst."

„Ich kann nicht zugeben, daß von Lady Desmond oder von ihrer Tochter in solchen Ausdrücken gesprochen werde," sagte Herbert ärgerlich.

„Ja, aber, Herbert, Du kannst nicht leugnen, daß mir in dieser Sache Unrecht geschehen ist, und daß ich das Recht habe, Gehör zu verlangen."

„Habe ich Dir Unrecht gethan? Ich habe noch nicht gewußt, daß Männer über Unrecht, welches ihnen von Damen zugefügt worden, laute Klage erheben."

„Wenn das Unrecht, wie Du es zu nennen beliebst —"

„Du hast Dich zuerst dieses Wortes bedient."

„Nun gut — wenn dieses Unrecht von Clara Desmond selbst ausginge, so wäre ich ganz gewiß der Letzte, der sich darüber beklagte, und Du wärest der Letzte, bei dem ich eine solche Klage anbringen würde. Ich bin aber überzeugt, daß Dem nicht so

Digitized by Google

iſt. Clara handelt unter dem Einfluß ihrer Mutter, welche ſie durch Drohungen zu dem Schritte bewogen, den ſie jetzt gethan. Daß ſie ſelbſt falſch ſei, glaube ich nicht."

„Davon bin ich ebenfalls überzeugt. In dieſem Punkte ſind wir völlig einig, wahrſcheinlich aber in keinem weitern. Ich geſtehe Dir offen, daß es nach meiner Meinung ſehr unangemeſſen von Dir iſt, mit mir über einen ſolchen Gegenſtand zu ſprechen."

„Vielleicht erlaubſt Du mir, in dieſer Beziehung meiner eigenen Anſicht zu folgen. Ich habe aber noch nicht geſagt, was ich eigentlich zu ſagen habe. Meiner Meinung nach iſt ein unerlaubter Zwang gegen Clara Desmond ausgeübt worden, indem ihre Mutter ſie bewogen, Deinen Antrag im Gegenſatz zu ihren eigenen Wünſchen anzunehmen, und daß es deßhalb meine Pflicht iſt, ſie noch als meine Verlobte zu betrachten. Als dieſe betrachte ich ſie auch, und dieſer Ueberzeugung gemäß werde ich handeln. Das Erſte, was ich daher thue, iſt, daß ich Dich auffordere, auf Deine Anſprüche zu verzichten."

„Was? Ich ſoll Clara aufgeben?"

„Ja, Du ſollſt ſie aufgeben — Du ſollſt anerkennen, daß Du ſie nicht mit Ehren auffordern kannſt, ihr Dir gegebenes Verſprechen zu erfüllen."

Digitized by Google

„Dieser Mensch rast,“ sagte Herbert.

„Sehr wahrscheinlich, aber vergiß nicht, daß er nicht umsonst rast, und daß diese insolenten Bemerkungen Dir wenig helfen werden. Du meinst, ich rase? Ja, wahrscheinlich gilt ein armer Mann wie ich für wahnsinnig, weil er gewagt hat, sein Augenmerk auf Etwas zu richten, was auch Dir gefällt.“

„Ach, das ist ja Alles Unsinn, Owen! Ich verlange Nichts, als mein Eigenthum. Ich habe Clara's Liebe redlich gewonnen und gedenke sie fest zu behaupten.“

„Ihre Hand kannst Du gewonnen haben, ihr Herz aber nimmermehr. Du bist reich, und es ist möglich, daß auch sie sich herabläßt, ihre Hand zu verschachern, aber ich bezweifle es, ich bezweifle es vollständig. Ihre Mutter ist daran schuld, wie ich neulich in Desmond Court ganz deutlich bemerkte; so sehr sie aber auch ihre Mutter fürchten mag, so glaube ich doch nicht, daß sie mit einer Lüge im Munde vor den Altar treten wird.“

Und dann gingen die beiden Cousins schweigend einige Schritte weiter. Herbert lag Viel daran, bald wieder in's Haus zurück zu gelangen, und er wünschte durchaus nicht diese Conversation mit seinem Cousin noch lange fortzusetzen. Für ihn konnte auf keinen

Digitized by Google

Fall Etwas dabei herauskommen, wenn er mit Owen Fitzgerald über Lady Clara Desmond sprach. Er blieb deßhalb stehen und sagte, wenn Owen ihm Nichts weiter mitzutheilen hätte, so wolle er wieder in das Haus zurückkehren.

„Nichts weiter! Nichts weiter, wenn Du mich verstehst. Aber Du verstehst mich nicht. Du bist in dieser Sache nicht ehrlich genug, um irgend ein Interesse außer Deinem eigenen zu verstehen."

„Ich will Dir Etwas sagen, Owen. Ich bin nicht hier heraus gekommen, um mich beleidigen zu lassen, und ich werde es nicht leiden. Nach meiner Ansicht hast Du durchaus kein Recht, mit mir über Lady Clara Desmond zu sprechen. Aber Du bist mein Cousin, und deßhalb habe ich es gelitten. Es wird gut sein, wenn wir Beide verstehen, daß dies ein für alle Mal geschehen ist. Ich werde Dich nicht wieder über denselben Gegenstand anhören."

„Wirklich nicht? Auf mein Wort, Du bist ein sehr großer, vornehmer Mann. Wahrscheinlich wirst Du mir nächstens auch sagen, dies hier sei Dein Grund und Boden, und wirst mich fortgehen heißen."

„Und wenn ich dies thäte, so könnte man mir, nachdem ich auf diese Weise gereizt worden bin, es nicht verdenken."

Digitized by Google

„Sehr ſchön — dann will ich gehen. Merke Dir aber, Herbert Fitzgerald, Du wirſt den Tag, wo Du mir mit ſolcher Inſolenz begegnet biſt, noch bereuen. Merke Dir auch, daß Clara Desmond noch nicht Dein Weib iſt. Das Glück ſcheint Dir jetzt von allen Seiten zu lächeln. Du beſitzeſt Reichthum und ein ſchönes Haus und biſt von Deiner Familie umgeben, während ich, was meine Verwandten betrifft, völlig vereinſamt daſtehe. Aber es kann wohl noch geſchehen, daß die Tochter des Grafen von Desmond meiner Hand vor der Deinigen und meinem Haus vor dem Deinigen den Vorzug giebt. Wer hoch ſteigt, kann tief fallen."

Und nachdem er dieſe Mahnung ausgeſprochen, wendete er ſich nach ſeinem Pferde herum, legte die Hand auf den Sattel, ſchwang ſich auf und ſprengte im geſtreckten Galopp querfeldein.

Er hatte mit ſeiner Drohung nichts Specielles gemeint, aber ſein Groll war ein Mal erwacht. Während der letztvergangenen Wochen war er des Lebens, welches er führte, überdrüſſig geworden. Er hatte angefangen, ſein eigenes einſames Haus zu haſſen — ſein Haus, das entweder einſam, oder mit Tumult und Geräuſch angefüllt war. Er ſeufzte nach den ruhigen Stunden, die ihm ein Mal in Desmond Court beſchieden geweſen, und nach dem

Digitized by Google

Vorrecht fortwährenden Zutritts daſelbſt, welches ihm jetzt verſagt war. Seinem Couſin Herbert ſtand Alles zur Verfügung — Reichthum, Stellung, Familienbande, Geſellſchaft. Alle irdiſchen Güter lagen zu den Füßen des jungen Erben, aber alle irdiſchen Güter waren nicht genug, wenn nicht Clara Desmond dabei war.

Alles Dies erſchien ihm ſo grauſam, als er allein in ſeinem Zimmer in Hap Houſe ſaß und über ſeine Zukunft nachdachte!

Und dann dachte er an Clara's Verſprechen, an ihre Verſicherung, daß Nichts ſie ihrem Gelübde untreu machen ſollte. Er dachte daran, als ob die Worte erſt geſtern zu ihm geſprochen worden wären. Er brütete über dieſen Dingen, bis er ſeinen Couſin Herbert haßte, und weil er ihn haßte, ſchwur er, daß Clara Desmond nimmermehr Herbert's Weib werden ſolle.

„Soll er denn Alles haben?“ pflegte er bei ſich ſelbſt zu ſagen. „Nein, beim Himmel, nicht Alles. Er hat genug und kann zufrieden ſein, aber Alles ſoll er nicht haben.“

Und während ähnliche Gedanken ſein Gemüth bewegten, ritt er jetzt zurück nach Hap Houſe.

Und Herbert kehrte nach Schloß Richmond zurück.

Digitized by Google

Als er sich dem Eingange näherte, begegnete ihm Mr. Prendergast, welcher eben aus dem Hause heraus kam. Aber sie begannen keine Unterredung miteinander. Herbert hoffte allerdings, daß er jetzt sofort seiner Ungewißheit entrissen werden würde. Mollett war fort, und war es dann nicht besser, wenn die Mittheilung sofort erfolgte?

Es war jedoch klar, daß Mr. Prendergast nicht die Absicht hatte, die Frist, die er sich gesteckt, auch nur um eine Stunde zu kürzen. Er murmelte blos im Vorbeigehen einige Worte, und Herbert ging in das Haus hinein.

Und nun folgte wieder ein langer, langweiliger, eintöniger Nachmittag. Herbert saß bei seinen Schwestern, aber sie hatten nicht den Muth, miteinander zu plaudern. Gegen vier Uhr ward ihm ein Briefchen gebracht. Es war von Mr. Prendergast, welcher Herbert ersuchte, ihn um acht Uhr in Sir Thomas' Arbeitszimmer zu treffen.

Sir Thomas war während des Tages nicht darin gewesen und hatte auch jetzt nicht die Absicht, sein Schlafzimmer zu verlassen. Die gewöhnliche Dinerstunde war halb Sieben, und die Unterredung sollte folglich fast unmittelbar nach dem Diner stattfinden.

Digitized by Google

„Sage Mr. Prendergast, daß ich mich einstellen würde," sagte Herbert zu dem Diener.

Und somit verging dieser Nachmittag und auch das Diner — Alles sehr langsam und sehr traurig.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Geschichte wird erzählt.

Das Diner ging vorüber, wie die früheren Diners vorübergegangen waren, und sobald Tante Letty aufstand, erhob sich Mr. Prendergast ebenfalls, berührte Herbert an der Schulter und flüsterte ihm in's Ohr:

„Also um acht Uhr kommen Sie zu mir?"

Herbert nickte und sah, als er allein war, nach der Uhr. Diese langweiligen Diners waren im Grunde genommen doch nicht sehr lang, und es blieben ihm daher noch drei Viertelstunden des Wartens übrig.

Was war es wohl für eine Geschichte, die ihm mitgetheilt werden sollte? Daß dieselbe ihn persönlich anginge, Das wußte er. Es schien in den Gemüthern

Digitized by Google

sämmtlicher Familienglieder kein Zweifel obzuwalten, daß die Sache sich um Geld drehe, und die Geldfragen seines Vaters waren natürlich auch für ihn Geldfragen. Mr. Prendergast wäre nicht um einer Kleinigkeit willen hergerufen worden, und eben so würde eine pecuniäre Schwierigkeit, die nicht sehr ernst gewesen wäre, seinen Vater nicht in einen so verzweiflungsvollen Gemüthszustand versetzt haben. War es möglich, daß das ganze schöne Erbtheil in Gefahr schwebte?

Herbert Fitzgerald war keineswegs egoistisch. Was ihn selbst betraf, so hätte er der Armuth mit mehr Gleichmuth in's Antlitz zu schauen vermocht, als die meisten jungen Leute in seinen Verhältnissen. Er für seine Person war frei von jeder Kleinmüthigkeit, aber anders stand es mit ihm in Bezug auf seine Verlobte. Er hatte ihr, wenn auch nicht mit ausgesprochenen Worten, wohl aber in Gedanken, Rang, Reichthum und alle Luxusgenüsse seiner Stellung versprochen, und es brach ihm jetzt um ihretwillen fast das Herz, als er bedachte, daß alle diese Dinge vielleicht gefährdet wären.

Von der Lebensgeschichte seiner Mutter wußte er nicht viel. Daß in ihren frühern Jahren etwas Tragisches vorgegangen, daß vor ihrer Vermählung mit seinem Vater etwas Unerfreuliches geschehen,

Digitized by Google

daß sie zwei Mal vermählt gewesen. Dies hatte er allerdings gehört — er wußte kaum, wann oder von Wem. Eine Unterredung aber über dergleichen Dinge hatte zwischen ihm und irgend einem Mitglied seiner Familie niemals stattgefunden, und es fiel ihm nicht ein, daß dies der Grund aller dieser geheimnißvollen Kümmernisse sei. Daß vielmehr sein Vater in Bezug auf das Familienbesitzthum irgend einen verhängnißvollen Schritt gethan, den er sich selbst nicht verzeihen könnte, dies war die Vermuthung, um welche sich seine Gedanken drehten. Er wartete mit der Uhr in der Hand bis punkt Acht, und dann ging er mit sinkendem Herzen langsam aus dem Speisezimmer hinaus, den Corridor entlang und in das Schreibzimmer seines Vaters. Einen Augenblick lang blieb er mit der Hand auf dem Drücker stehen. Er hatte diesem Augenblick ängstlich entgegengeharrt, aber nun, wo derselbe da war, hätte er ihn beinahe gern nochmals hinausgeschoben. Sein Herz sank sehr tief, als er die Thür öffnete und, nachdem er eingetreten war, sich in Mr. Prendergast's Gegenwart sah.

Mr. Prendergast stand mit dem Rücken nach dem Feuer. Auch für ihn war die letzte Stunde eine bittere gewesen, auch sein Herz war tief hinabgesunken, das Blut war ihm fast in den Adern

Digitized by Google

erstarrt; auch er hätte, wenn es möglich gewesen wäre, diese unglückliche Stunde hinausgeschoben.

Mr. Prendergast gab vielleicht nicht viel auf Poesie, aber dennoch besaß er Gefühl, wenn auch nicht Worte dafür. Das Werk, welches ein Freund für einen Freund zu verrichten hat, ist weit schwerer, als das, welches der gewöhnliche Berufsmensch zu thun hat.

Als Herbert in das Zimmer trat, kam Mr. Prendergast ihm entgegen und ergriff ihn bei der Hand.

„Es ist eine sehr betrübende Sache," sagte er, „eine sehr betrübende Sache."

„Bis jetzt weiß ich noch Nichts davon," sagte Herbert. „Da ich Alles um mich herum so traurig sehe, so muß ich allerdings glauben, daß es sich um eine betrübende Angelegenheit handelt. Wenn ich irgend Etwas hasse, so ist es ein Geheimniß."

„Setzen Sie sich, Mr. Fitzgerald," sagte der Anwalt. „Setzen Sie sich."

Und Mr. Prendergast nahm selbst in dem Stuhle Platz, der gewöhnlich von Sir Thomas eingenommen ward. Obschon er sich die Sache den ganzen Tag überlegt, so war er doch noch nicht mit sich einig, wie er seine Geschichte anfangen sollte. Selbst jetzt konnte er sich nicht des Gedankens er-

Digitized by Google

wehren, ob es nicht vielleicht möglich sei, sie unerzählt zu lassen. Es war aber nicht möglich.

„Mr. Fitzgerald," sagte er, „Sie müssen sich auf eine Mittheilung gefaßt machen, welche sehr schmerzlich ist."

„Von welcher Art dieselbe auch sein möge, so muß ich sie tragen," bemerkte der junge Mann.

„Ich hoffe, Sie besitzen den moralischen Muth, welcher den Menschen befähigt, das Unglück zu ertragen. In glücklichen Tagen habe ich Sie nicht gekannt und habe daher vielleicht kein Urtheil, dennoch aber scheint es mir, als besäßen Sie diesen Muth. Dächte ich Das nicht, so würde ich die mir beschiedene Aufgabe kaum durchzuführen wissen."

Mr. Prendergast schwieg hier, als ob er eine Antwort, als ob er die Versicherung erwartete, daß sein junger Freund den moralischen Muth, von dem er sprach, wirklich besäße, Herbert sagte aber Nichts — wenigstens nicht laut.

„Wenn die Sache nur mich allein beträfe! Wenn sie nur mich allein beträfe!"

So sprach er zu seinem eigenen Herzen.

„Mr. Fitzgerald," fuhr der Anwalt fort, „ich weiß nicht, in wie weit Sie mit der Geschichte der ersten Ehe Ihrer Mutter bekannt sind."

Herbert sagte, er sei mit derselben fast gar nicht

Digitized by Google

bekannt und wüßte weiter Nichts, als daß seine Mutter schon ein Mal vermählt gewesen sei, ehe sie seinen Vater geheirathet habe.

„Ich glaube, ich brauche Ihnen jetzt nicht alle Umstände zu erzählen, obschon Sie dieselben ohne Zweifel erfahren werden," sagte Mr. Prendergast, „das Verhalten Ihrer Mutter ist durchweg bewundernswürdig gewesen."

„Davon bin ich fest überzeugt."

„In ihrer frühen Jugend, als sie noch ein pures Kind war," hob der Anwalt wieder an, „ward sie mit einem Manne vermählt — einem Manne, von dem es unmöglich ist, in zu starken Ausdrücken zu sprechen. Nun aber ist heute —"

Mr. Prendergast stockte. Seine Absicht war gewesen, zu sagen, daß dieser selbe Mann, der erste seit so vielen Jahren todtgeglaubte Gatte dieser geliebten Mutter, dieser Verworfene, von welchem er gesprochen — daß dieser Mann diesen selben Tag in diesem Zimmer gewesen sei. Aber er wußte nicht recht, wie er diese Mittheilung in Worte fassen sollte.

„Nun?" fragte Herbert, „nun?"

Und er sprach mit heiserer, kaum hörbarer Stimme.

Mr. Prendergast scheute sich, den Kern seiner Geschichte auf so abrupte Weise zum Vorschein zu

Digitized by Google

bringen. Er wünschte, daß die Sache vorüber oder daß sie wenigstens in Bezug auf Herbert abgemacht wäre — aber als es dazu kam, entsank ihm der Muth. „Ja," sagte er, indem er gleichsam wieder auf seine ersten Gedanken zurückkam. „Ein herzloser, gewissenloser Wüstling war es, dessen Herz keine gute Ader zu haben schien. Als Ihr Vater Ihre Mutter kennen lernte, hatte er allen Grund, zu glauben, daß jener Mann todt sei."

„Und er war nicht todt?" fragte Herbert, ward leichenblaß, hielt sich krampfhaft mit der Hand an den Tisch und saß mit offenem Munde und weitgeöffneten Augen da.

„Ich fürchte, er war es nicht," sagte Mr. Prendergast, „ich fürchte, er war es nicht."

„Und —"

„Und ich muß auch noch weiter gehen und Ihnen sagen, daß er wirklich jetzt noch lebt."

„Mr. Prendergast! Mr. Prendergast!" rief der arme junge Mann, indem er vom Stuhl emporfuhr und wie um Erbarmen schrie.

Mr. Prendergast erhob sich ebenfalls, kam auf Herbert zu und faßte ihn beim Arm.

„Mein lieber junger Freund, ich muß es Ihnen sagen!" rief er. „Es ist nothwendig, daß Sie es wissen. Die Thatsache ist, wie ich sage, und an

Digitized by Google

Ihnen ist es nun, zu zeigen, daß Sie kein Mann sind."

Wer ward jemals zu einem stärkern Beweise seines Mannesmuthes aufgefordert, als dieser war?

In neun Fällen von zehn ist es nicht die eigene Person, für welche man muthig zu sein hat. Ein Mann, dessen eigene persönliche Bedrängnisse das Aufgebot großen Muthes nöthig machen, ist — möchten wir fast sagen — kein Mann. Wir sind aber Alle so mit Andern, die schwächer und uns theurer sind, als wir uns selbst, verflochten, daß ein schwerer Kummer große Standhaftigkeit nöthig macht.

Allmählich, während Herbert schweigend dastand, trat ihm die ganze Wahrheit klar vor Augen. Niemand würde jetzt den alten Juristen hart und streng genannt haben, denn die Thränen rannen ihm die Wangen herab. Dem jungen Fitzgerald dagegen kamen keine Thränen zu Hülfe, während die Wahrheit sich langsam vor ihm entfaltete, gleich einer schwarzen Wolke, die den ganzen Horizont seiner Zukunft umzog.

Er stand einige Minuten lang schweigend da und schien kaum zu wissen, daß er nicht allein war, während er alle seine Freuden eine nach der andern vor seinem geistigen Auge hinwegschwinden sah — seinen Familienstolz, die angenehmen und zugleich

Digitized by Google

erhabenen Pflichten seiner Stellung, seinen versprochenen Sitz im Parlament und seinen Ehrgeiz, die Achtung der Welt, seinen Reichthum — denn Niemand verdient Glauben, welcher sich rühmt, daß er sich ohne Bedauern von allen diesen Dingen trennen könne. Und nun war Alles hin, aber noch bitterere Verluste als diese standen bevor. Wie konnte er an seine Braut, wie konnte er an seine Mutter denken?

Keine Thränen erleichterten ihm das Herz, während die Wahrheit nach allen Richtungen hin sich seiner Seele gleichsam einbrannte; sein Gesicht aber verrieth einen Schmerz und innern Kampf, welcher furchtbar anzusehen war.

Mr. Prendergast konnte dieses Schweigen nicht länger ertragen und sprach daher endlich. Er sprach blos, um zu sprechen, denn die Mittheilung, die er zu machen hatte, war gemacht.

„Sie sahen wohl den Mann, der gestern hier war?“ fragte er. „Dieser war es, Derselbe der sich damals Talbot nannte.“

„Wie, der Mann, der in dem bedeckten Wagen fortfuhr — Mollett?“

„Ja, das war er.“

Herbert hatte gesagt, Nichts könne ihn glauben machen, daß seine Mutter sich auf irgend eine Weise

Digitized by Google

Etwas zu Schulden gebracht, und dies war wahrscheinlich auch der Fall. Er hegte zu ihr die feste Zuversicht, daß Alles, was von ihr käme, gut sein müsse. Nichtsdestoweniger aber konnte er nicht umhin, sich im Stillen zu fragen, wie es möglich gewesen, daß seine Mutter jemals mit einem solchen Menschen irgend Etwas gemein gehabt. Es war dies eine Frage, welche nicht verfehlen konnte, sich hörbar zu machen. Welches Wesen auf Erden war vortrefflicher oder edler, als seine Mutter, oder mehr berechtigt zu jener allgemeinen Achtung, welche ihr von allen Seiten gezollt ward? Und welches Wesen konnte dagegen widerlicher oder verächtlicher sein, als dieser Mensch, der, wie ihm jetzt gesagt ward, seiner Mutter Gatte war? Es lag hierin ein Mangel von Wahrscheinlichkeit, der ihm fast Trost gewährte — der ihn fast zu berechtigen schien, der Geschichte, die ihm erzählt worden, keinen Glauben zu schenken.

Der arme junge Mann! Er mußte erst noch den Unterschied kennen lernen, welchen die Jahre bei Männern und Frauen zu ihrem Nachtheil oder Vortheil herbeiführen. Die Umstände hatten dem armen, halbgebildeten Dorfmädchen die einfache Würde hoher Stellung gegeben, und eben so hatten die Umstände den Mann, dessen äußere Erscheinung früher eine so empfehlende und gewinnende gewesen, bis

Digitized by Google

auf den niedrigsten Bodensatz menschlicher Existenz herabgedrückt.

Herbert konnte, wie gesagt, die Geschichte kaum glauben. Bei der Kenntniß, die er von seiner Mutter, so wie bei der, welche er von jenem Manne hatte, schien sie nicht möglich.

„Aber wie ist denn dies Alles an den Tag gekommen?“ murmelte er endlich.

„Ich fürchte, die Wahrheit läßt sich nicht bezweifeln,“ antwortete Mr. Prendergast. „Ihr Vater zweifelt auch nicht im Geringsten daran und hat — ich muß Ihnen dies offen sagen — schon seit mehrern Monaten nicht daran gezweifelt.“

„Seit mehreren Monaten? Aber warum hat man mir dann Nichts davon gesagt?“

„Seien Sie nicht hart gegen Ihren Vater.“

„Hart? O nein, wie könnte ich hart gegen ihn sein!“

„Die Last, die er zu tragen gehabt, ist schrecklich gewesen. Er hatte geglaubt, daß durch Geldzahlungen an diesen Mann die ganze Sache verheimlicht werden könnte; aber wie dies bei solchen Gelegenheiten stets der Fall ist, die unersättliche Gier nach Geld ward durch die Nahrung, die sie erhielt, immer stärker. Und wenn Ihr Vater seinen letzten Schilling an diesen Mann bezahlt hätte und als Bettler

Digitized by Google

gestorben wäre, so hätte dies doch immer noch Nichts genutzt. Der Vampyr hätte sich dann auf Sie geworfen, und Sie hätten, nachdem Sie in aller Unschuld einen Titel angenommen, der Ihnen nicht gehört, und ein Besitzthum angetreten, auf welches Sie kein Recht haben, bekennen müssen, was Ihr Vater jetzt bekennen muß."

„Wenn Dem so ist," sagte Herbert langsam, „so muß es offen erklärt werden."

„Sehr richtig, Mr. Fitzgerald, sehr richtig. Ich wußte, daß Sie dieser Ansicht sein würden. In solchen Dingen giebt es keinen sicherern Weg, als den der Wahrheit, und keinen andern Kompaß, auf welchen es sich der Mühe lohnte einen Blick zu werfen."

„Das läßt sich nicht leugnen," sagte Herbert mit heiserer, gepreßter Stimme. „Ein Räuber und Dieb wünscht Niemand zu sein. Mein Cousin soll haben, was sein ist." Und dann dachte er unwillkürlich an die Unterredung, die er erst diesen Tag mit ihm gehabt. „Aber warum sagte mir mein Vater Nichts davon, als ich mit ihm von Clara sprach?" setzte er in bitterem Tone hinzu, und es war, als vermöchte er kaum einen Ausbruch von Schluchzen zu unterdrücken.

„Ach, ich weiß wohl, wie Ihnen zu Muthe sein muß!" sagte Mr. Prendergast. „Aber denken Sie

Digitized by Google

an den Kummer Ihres Vaters und seien Sie nicht hart gegen ihn."

„Ach, mein Gott, mein Gott!" rief Herbert.

„Ich fürchte, er wird nicht lange mehr bei Ihnen sein. Er hat schon so viel geduldet, daß er fast nicht im Stande ist, noch mehr zu dulden. Und dennoch steht ihm noch so Vieles bevor!"

„Mein armer Vater!"

„Bedenken Sie, wie entsetzlich es für ihn gewesen sein muß, in Berührung mit diesem Mann zu kommen! Und alles Dies hat er gethan, um Sie und Ihre Mutter zu schonen. Denken Sie sich den Kampf seines Gewissens, ehe er sich zu einem unwürdigen Handel mit einem Schwindler erniedrigte! Aber er hat es blos gethan, damit Sie bekommen möchten, was Sie gelehrt worden sind als Ihr Eigenthum zu betrachten. Er hat unrecht gehandelt — ein anderer Ausspruch läßt sich nicht fällen. Sie aber und Ihre Mutter müssen diesen Fehler jedenfalls mit Nachsicht beurtheilen."

„Das will ich auch, Das will ich auch," sagte Herbert. „Wenn ich es vor einem Monat erfahren hätte, dann hätte ich es leicht ertragen können."

Und dann dachte er an seine Mutter und machte sich bittere Vorwürfe über Das, was er so eben ge-

Digitized by Google

ſagt. „Alſo Sie meinen, es walte kein Zweifel ob?“ ſetzte er hinzu.

„Ich glaube nicht. Der Mann hat die Beweiſe in der Taſche, und es iſt jetzt noch eine alte Dienerin hier im Hauſe, die ihn perſönlich könnt.“

„Wie? Miſtreß Jones?“

„Ja, Miſtreß Jones. Die weitere Beweisführung liegt natürlich uns ob, nicht ihm. Sobald wir die Angabe glauben, kommt es uns zu, die Wahrheit in Gewißheit zu ſetzen. Sie und Ihr Vater dürfen keine falſche Stellung vor der Welt behaupten wollen.“

„Und was ſollen wir nun thun?“

„Ich fürchte, Ihre Mutter muß eben ſo davon in Kenntniß geſetzt werden, wie Mr. Owen Fitzgerald, und dann müſſen wir offen mit einander die Thatſachen in Gewißheit ſetzen — entweder auf die eine oder auf die andere Weiſe. Es wird beſſer ſein, wenn wir dies gemeinſchaftlich thun — das heißt in Verbindung mit Ihrem Couſin Owen. Thun Sie es offen, vor der Welt — damit die Welt weiß, daß Jeder von Ihnen blos Das wünſcht, was ihm rechtmäßig gehört. Was mich ſelbſt betrifft, ſo ſage ich Ihnen offen, daß ich keinen Zweifel an der Wahrheit Deſſen habe, was ich Ihnen geſagt, aber gleichwohl ſind noch fernerweite Beweiſe noth-

Digitized by Google

wendig. Hegte ich noch irgend einen Zweifel, so würde ich noch nicht vorschlagen, Ihre Mutter davon zu unterrichten, so aber halte ich es für unrecht, sie noch länger im Dunkeln tappen zu lassen."

„Argwohnt sie Nichts?"

„Das weiß ich nicht. Sie besitzt mehr Selbstbeherrschung, als Ihr Vater. Sie hat, seitdem ich im Hause bin, noch nicht zehn Worte mit mir gesprochen, und ich glaube, sie hat ganz recht daran gethan."

„Meine Mutter! Meine gute Mutter!"

„Wenn ich Ihnen meine Meinung sagen soll, so glaube ich, daß Ihre Mutter die Wahrheit ahnt, obschon sehr unklar und mit einem unbestimmten Gefühl, daß das Unglück, welches so schwer auf Ihrem Vater lastet, dieser Quelle entstammt. Sie ist im höchsten Grade zu bedauern, die gute Frau. Gott hat sie aber aus festerem Stoffe geschaffen, als Ihren Vater, und ich glaube, sie wird ihren Kummer mit höherem Muthe tragen."

„Und sie muß also ebenfalls davon unterrichtet werden?"

„Ja, ich glaube es. Ich sehe nicht ein, wie wir es umgehen könnten. Wenn wir es ihr nicht sagen, so müssen wir versuchen, ihr es zu verhehlen, und dieser Versuch muß natürlich fruchtlos sein, wenn

Digitized by Google

wir offene Erörterungen über die Sache anstellen. Ihr Cousin wird, wenn er dies hört, natürlich gern wissen wollen, von welcher Art seine wirklichen Aussichten sind."

„Ja wohl, ja wohl, er wird es wissen wollen."

„Und dann, wenn alle Welt es weiß, wie könnte dann Ihre Mutter allein in Unkenntniß erhalten werden? Das, was sie fürchtet und erwartet, ist ohnehin wahrscheinlich eben so schlimm, als die wirkliche Wahrheit. Wenn mein Rath befolgt werden soll, so verschweigen wir ihr Nichts."

„Wir sind in Ihren Händen, nicht wahr, Mr. Prendergast?"

„Ich kann blos handeln, wie mein Urtheil mich leitet."

„Und Wer soll es ihr sagen?" fragte Herbert schaudernd und fast flüsternd. Schon der Gedanke, eine solche Pflicht zu übernehmen, schien ihn zu Boden zu drücken. Und dennoch mußte er eine beinahe eben so furchtbare Aufgabe übernehmen — er selbst und Niemand anders, als er, mußte alles Dies Clara Desmond und ihrer Mutter berichten.

Jetzt jedoch galt die Frage vor der Hand blos seiner Mutter.

„Wer soll es ihr sagen?" fragte er.

Einige Augenblicke lang stand Mr. Prendergast

Digitized by Google

schweigend da. Bis jetzt hatte er noch nicht in so kurzen Worten diese Aufgabe sich vorgehalten — diese Aufgabe, welche die furchtbarste von allen war. Wenn aber er sie nicht übernahm, Wer sollte sie dann übernehmen?

„Ich glaube, ich muß es thun," sagte er endlich in sanftem Tone.

„Und wann?"

„Sobald ich mit Ihrem Cousin gesprochen habe. Morgen nach dem Frühstück werde ich zu ihm gehen. Ist es wahrscheinlich, daß ich ihn zu Hause finde?"

„Ja, wenn Sie vor zehn Uhr dort sind. Die Jagd versammelt sich morgen in Cecilstown, nicht ganz drei Meilen von seinem Hause, und er wird wahrscheinlich erst gegen eilf Uhr fortreiten. Es ist aber möglich, daß er das ganze Haus voll Jagdgäste hat."

„Jedenfalls will ich es versuchen. Bei einer solchen Gelegenheit läßt er vielleicht seine Freunde die Jagd ohne ihn abhalten."

Zwischen neun und zehn Uhr war diese Unterredung zu Ende.

„Mr. Fitzgerald," sagte Mr. Prendergast, indem er Herbert die Hand drückte, „Sie haben dies Alles getragen, wie ein Mann es tragen muß. Wer so gut im Stande ist, Schicksalsschläge hinzunehmen,

Digitized by Google

Der kann durch den Verlust von Reichthum nicht in's Verderben gestürzt werden."

Hierin aber irrte Mr. Prendergast sich vielleicht. Seine Kenntniß des menschlichen Herzens war nicht gründlich genug. Der Muth eines Menschen im Unglück kann nur auf die Probe gestellt werden, wenn er allein ist. Der Geringste und Feigste unter uns kann Standhaftigkeit zeigen, so lange fremde Augen auf ihn gerichtet sind.

Und dann ging Mr. Prendergast fort, und Herbert war allein.

Er war während dieser ganzen Zeit des Unwohlseins seines Vaters gewohnt gewesen, ihn bei oder vor dem Schlafengehen noch ein Mal zu besuchen. Diese Besuche hatten gewöhnlich in dem sogenannten Schreib- oder Arbeitszimmer stattgefunden, demselben, in welchem er jetzt stand. Hatte sein Vater sich jedoch schon zu einer frühern Stunde in sein Schlafzimmer zurückgezogen, so hatte Herbert ihn alle Mal dort besucht. Sollte er auch jetzt zu ihm gehen? — jetzt, wo er alles Dies gehört? Und wenn er hinging, wie sollte er sich dann in seines Vaters Gegenwart benehmen?

Er blieb, dies überlegend, stehen, bis der Zeiger der Uhr ihm sagte, daß die zehnte Stunde geschlagen hatte, und dann fiel ihm ein, daß sein Vater viel-

Digitized by Google

leicht auf ihn warte. Er wollte in einem solchen Augenblick nicht den Schein auf sich laden, als ermangele er der Aufmerksamkeit, welche er stets gezeigt. Er war noch seines Vaters Sohn, obschon er das Recht verloren, den Namen dieses Vaters zu tragen. Er war jetzt namenlos, ein Mensch ohne Standpunkt in der Welt ein Wesen, von welchem das Gesetz nur in so fern Notiz nahm, als er Leben besaß. Dies war er jetzt, anstatt eines Mannes, dessen Rechte, Besitzthum und Rang alle Statuten des Reichs und alle Sitten seines Landes ehrten und schützten.

Dies sagte er sich wiederholt. Diese trostlose Lage, diese bittere Täuschung hatte sein Vater ihm bereitet. Aber dennoch wollte er nicht, daß von ihm gesagt würde, er habe angefangen, seinen Vater zu vernachlässigen, sobald er die Geschichte gehört.

Langsam und mit müdem Schritt ging er daher die Treppe hinauf und fand seinen Vater im Bett, während seine Mutter an demselben saß. Sie streckte ihm die Hand entgegen, und er ergriff sie, indem er sich nach dem Bett verneigte.

„Hast Du mit Mr. Prendergast gesprochen?“ fragte sie.

Herbert antwortete, Mr. Prendergast habe ihn

Digitized by Google

so eben verlassen, um sich in sein Schlafzimmer zurückzuziehen.

„Und bist Du den ganzen Abend mit ihm zusammen gewesen?“ fragte Lady Fitzgerald weiter. Sie hatte keinen besondern Grund, diese Frage zu thun, sowohl der Vater aber, als der Sohn, hörten sie mit Schaudern.

„Ja,“ antwortete Herbert, „ich bin mit ihm zusammen gewesen und komme, um meinem Vater gute Nacht zu wünschen, eben so wie Dir, Mutter, wenn Du die Absicht hast, hier zu bleiben.“

Lady Fitzgerald aber erhob sich, indem sie zu Herbert sagte, sie wolle ihn mit seinem Vater allein lassen. Damit verließ sie das Zimmer, ehe noch Einer oder der Andere sie daran hindern konnte.

Sir Thomas blickte, als die Thür sich schloß, verstohlen in das Gesicht seines Sohnes empor. Konnte er vielleicht darin lesen, wie Viel schon gesagt worden, oder wie Viel noch zu enthüllen übrig blieb? Daß Herbert diesen Abend Alles erfahren sollte, dies wußte er, aber es war möglich, daß Mr. Prendergast nicht im Stande gewesen war, seine Aufgabe zu lösen. Sir Thomas hoffte innig, daß er es nicht im Stande gewesen sei. Er blickte, wie schon gesagt worden, verstohlen in Herbert's Gesicht empor, aber in diesem Augenblick stand nichts Außer-

Digitized by Google

gewöhnliches darin zu lesen. Es stand Nichts darin geschrieben, als Kummer und Mitleid, und dies war der Ausdruck eines jeden Gesichts gewesen, welches er seit so vielen Tagen hier in seiner Umgebung gesehen.

Einige Minuten lang sagte Herbert Nichts, denn er war noch nicht mit sich einig, ob er diese Nacht die Ruhe seines Vaters stören sollte, oder nicht. Er konnte jedoch nicht in seinem gewöhnlichen Tone sprechen und eben so wenig seinem Vater gute Nacht wünschen, als ob nichts Besonderes vorgefallen wäre.

„Vater," sagte er nach einer kurzen Pause, „Vater, ich weiß Alles."

„Mein Sohn! mein armer Sohn! mein unglücklicher Sohn!"

„Vater," sagte Herbert, „gräme Dich nicht um meinetwillen; ich kann es ertragen."

Und dann dachte er wieder an seine Verlobte, aber nichtsdestoweniger wiederholte er seine letzten Worte:

„Ich kann es ertragen."

„Ich wollte es gut machen, Herbert," sagte der arme Mann, sich vor seinem Kinde vertheidigend.

„Ich weiß es, wir Alle wissen es, aber was Mr. Prendergast sagt, ist wahr, und es ist besser, Alles offen zu erklären. Dieser Mann hätte Dich

Digitized by Google

noch zu Tode gemartert, wenn Du es länger verschwiegen hätteſt."

Sir Thomas bedeckte ſich das Geſicht mit den Händen, als er an Das dachte, was er während jener heimlichen Unterredungen erduldet. Der Schlag, welcher ihn am Schwerſten getroffen, war jener Beſuch des Sohns geweſen, und die Drohungen, welche dieſer ausgeſprochen, hallten noch jetzt in ſeinen Ohren wider.

„Als dieſer junge Mann geboren ward, war Lady Fitzgerald immer noch Miſtreß Mollett, nicht wahr? Mein Vater könnte ſie dem Geſetz des Landes gemäß morgen mit ſich fortnehmen — iſt Das nicht wahr?"

Dieſe Worte, und andere derſelben Art, hatten ihm damals faſt Beſinnung und Leben geraubt, und jetzt, als er wieder daran dachte, brach er in kindiſche Thränen aus. Der arme Mann! Die Tage ſeiner Mannheit waren dahin, und nur die Thränen einer zweiten bittern Kindheit blieben ihm übrig. Das glühende Eiſen war ihm in die Seele gedrungen und hatte die Kraft ſeines Geiſtes verzehrt.

Herbert kniete, ohne erſt lange zu überlegen, was er thäte, an dem Bett nieder und legte ſeine Hand auf die ſeines Vaters, welche auf dem Deckbett

Digitized by Google

ruhte. So kniete er einige Minuten und hörte dem Schluchzen seines Vaters zu.

„Nun wird Dir besser werden, Vater," sagte er dann, „denn die schwere Bürde dieses furchtbaren Geheimnisses ist Dir vom Herzen genommen."

Sir Thomas gab aber keine Antwort. Mit ihm konnte Nichts besser werden. Alles, was ihm angehörte, war in's Verderben gestürzt; Alle um ihn herum, die er so innig geliebt, sahen sich in Armuth, Kummer und Schande versetzt. Die Fähigkeit, dies zu fühlen, besaß er noch; die Fähigkeit aber, es mit männlichem Muthe zu tragen, war dahin. Der Schlag hatte ihn zu spät im Leben getroffen.

Und Herbert konnte, während er so dakniete, sich selbst kaum der Thränen enthalten. In einem solchen Augenblick, wie dieser, konnte er nur an seinen Vater denken, den Urheber seines Daseins, der so schwer von einem Kummer niedergebeugt da lag, welcher durchaus kein egoistischer war.

„Vater," sagte er endlich, „willst Du mit mir beten?"

Und als dann der arme Leidende das Gesicht nach ihm herum wendete, sprach er ein inniges Gebet zu seinem Heiland, daß sie Alle in diesem Hause im Stande sein möchten, die schweren Leiden zu ertragen, welche Gott in seiner Barmherzigkeit und Weisheit

Digitized by Google

ihnen auferlegt. Ich will seine Worte nicht dadurch entheiligen, daß ich sie hier wiederhole, aber man kann mit Zuversicht sagen, daß sie nicht vergebens gesprochen wurden.

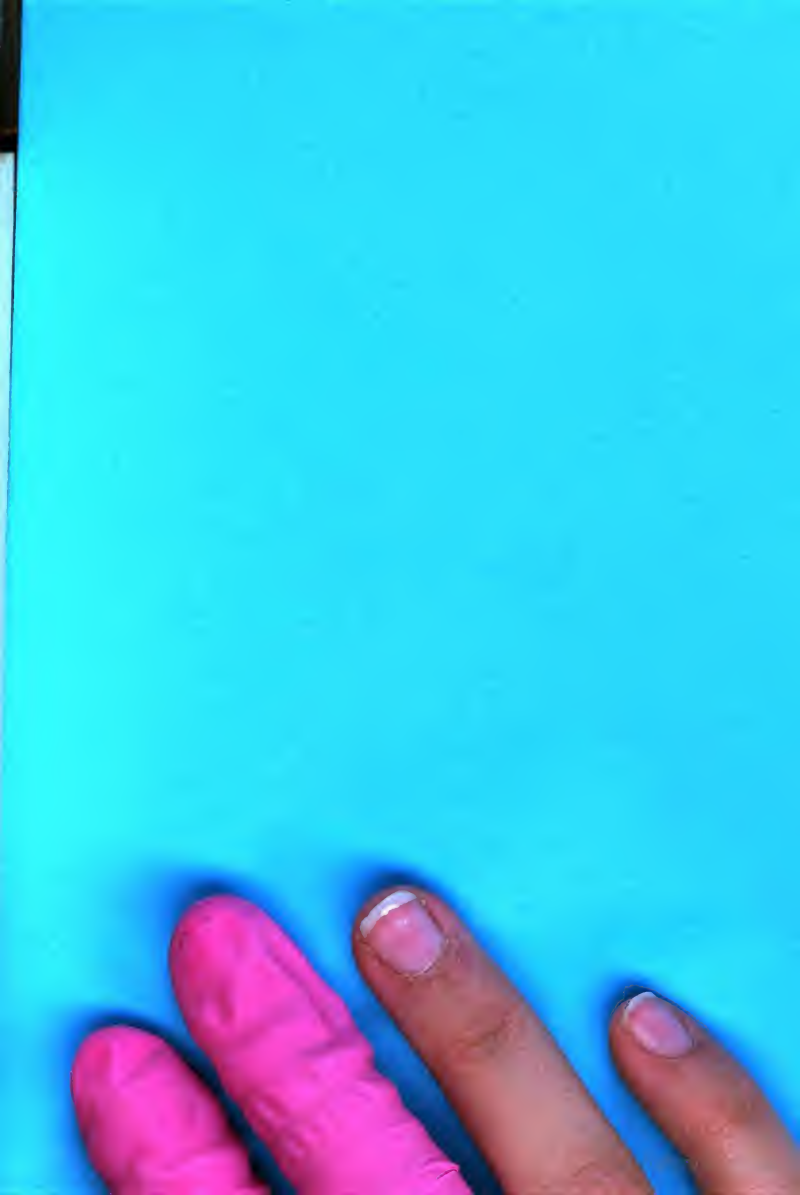
„Und nun, theuerster Vater, gute Nacht," sagte Herbert, indem er sich erhob, sich über das Bett neigte und seinen Vater auf die Stirn küßte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google

Digitized by Google